

## **22. Sitzung**

am Dienstag, dem 24. Januar 2017

---

### **Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung .....	1056
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	1056

### **Fragestunde**

- 1. Das Pissoir am Platz der Deutschen Einheit**  
Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Dr. vom Bruch, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 13. Dezember 2016 ..... 1057
- 2. Unterschreitung der personellen Mindeststärke bei der Berufsfeuerwehr Bremen**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Vogt  
und Fraktion DIE LINKE vom 15. Dezember 2016 ..... 1058
- 3. Sollt der Fecht-Club Bremen-Nord (FCBN) den Thiele-Speicher als langjähriges Trainingszentrum verlassen?**  
Anfrage der Abgeordneten Buchholz, Zenner, Dr. Buhlert, Frau Steiner  
und Fraktion der FDP vom 20. Dezember 2016 ..... 1059
- 4. Hygienestandards an bremischen Schulen**  
Anfrage des Abgeordneten Tassis (AfD) vom 2. Januar 2017 ..... 1061
- 5. Familienunfreundliches Bremen**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Neumeyer, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 5. Januar 2017 ..... 1063
- 6. Vergabe und Nutzung des Hochbunkers Hans-Böckler-Straße**  
Anfrage des Abgeordneten Tassis (AfD) vom 10. Januar 2017 ..... 1066

- 7. Verlagerung von Präventionsarbeit an polizeilichen Einsatzschwerpunkten?**  
Anfrage des Abgeordneten Tassis (AfD) vom 10. Januar 2017 ..... 1067
- 8. Umsetzung des Integrationskonzepts „Zuwanderung von EU-Bürgerinnen und EU-Bürgern aus Osteuropa“ im Stadtgebiet Bremen**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 16. Januar 2017 ..... 1068
- 9. Krankenversicherung bei Hartz-IV-Sanktionen**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 16. Januar 2017 ..... 1069

**Aktuelle Stunde** ..... 1071

**Konsensliste**  
**Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 23. Januar 2017** ..... 1071

**Quantitativ ausreichendes und qualitativ hochwertiges Angebot an Gewerbeflächen sicherstellen - Erschließungsmaßnahmen forcieren**  
**Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP vom 25. Oktober 2016**  
**(Drucksache 19/386 S)**

**Passende Gewerbeflächen in Bremen entwickeln und vermarkten**  
**Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 6. Dezember 2016**  
**(Drucksache 19/420 S)**

- Abg. Kastendiek (CDU) ..... 1071
- Abg. Frau Steiner (FDP) ..... 1072
- Abg. Reinken (SPD) ..... 1073
- Abg. Rupp (DIE LINKE) ..... 1075
- Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 1076
- Abg. Kastendiek (CDU) ..... 1078
- Abg. Reinken (SPD) ..... 1079
- Abg. Frau Steiner (FDP) ..... 1080
- Abg. Rupp (DIE LINKE) ..... 1080
- Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 1081
- Senator Günthner ..... 1082
- Abg. Kastendiek (CDU) zur Geschäftsordnung ..... 1083
- Abstimmung ..... 1083

**Gammel-Look an Bremer Schulen - wie hoch sind die Sanierungsbedarfe der Bildungseinrichtungen?  
Große Anfrage der Fraktion der FDP  
vom 1. November 2016  
(Drucksache 19/395 S)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2017  
(Drucksache 19/443 S)**

Abg. Frau Steiner (FDP) .....	1084
Abg. Dr. vom Bruch (CDU) .....	1086
Abg. Güngör (SPD) .....	1087
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1089
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	1091
Abg. Frau Kohlrausch (FDP) .....	1094
Bürgermeisterin Linnert .....	1095
Abg. Frau Steiner (FDP) .....	1098
Abg. Schäfer (LKR) .....	1099
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	1100

**Überhöhte Abwassergebühren senken!  
Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 2. November 2016  
(Drucksache 19/397 S)  
Nr. 19/264 S**

**Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes  
Mitteilung des Senats vom 17. Januar 2017  
(Drucksache 19/449 S)**

Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1101
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1102
Abg. Imhoff (CDU) .....	1103
Abg. Crueger (SPD) .....	1105
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	1106
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1107
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1108
Staatsrat Meyer .....	1108
Abstimmung .....	1110

**Beschäftigte und Kapazitäten in der Betreuung Geflüchteter  
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 2. November 2016  
(Drucksache 19/399 S)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2016  
(Drucksache 19/430 S)**

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE) .....	1111
Abg. Frau Yildiz (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1112
Abg. Frau Grönert (CDU) .....	1113
Abg. Möhle (SPD) .....	1114
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	1115
Senatorin Stahmann .....	1116

**Verkehrskollaps in Huchting während des Baus der B-75-Brücke  
verhindern - ÖPNV als attraktive Alternative stärken  
Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 8. Juni 2016  
(Drucksache 19/312 S)**

**Verkehrskollaps in Huchting während des Baus der B-75-Brücke  
verhindern - ÖPNV als attraktive Alternative stärken  
Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr,  
Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft  
vom 16. November 2016  
(Drucksache 19/408 S)**

Abg. Pohlmann, Berichterstatter .....	1118
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	1118
Abg. Strohmann (CDU) .....	1119
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1119
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	1119
Abg. Frau Sprehe (SPD) .....	1120
Abstimmung .....	1120

**Kontrakt zwischen der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde),  
der Bremer Straßenbahn AG (BSAG), der Vereinten  
Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und dem Betriebsrat der  
Bremer Straßenbahn AG  
Mitteilung des Senats vom 5. Juli 2016  
(Drucksache 19/333 S)**

**Kontrakt zwischen der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde),  
der Bremer Straßenbahn AG (BSAG), der Vereinten  
Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und dem Betriebsrat der  
Bremer Straßenbahn AG  
Bericht und Antrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses  
vom 5. Dezember 2016  
(Drucksache 19/417 S) ..... 1120**

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 59 (mit Vorhabenplan 59) zum Vorhaben  
„Seniorenwohnanlage Zum Fichtenhof 1“für ein Gebiet in Bremen-Burglesum  
an der Straße Zum Fichtenhof 1  
Mitteilung des Senats vom 6. Dezember 2016  
(Drucksache 19/419 S) ..... 1121**

**Bebauungsplan 2448 für ein Gebiet in Bremen-Walle, Ortsteil Überseestadt  
zwischen - Eduard-Suling-Straße, - Birkenfelsstraße, - Überseepromenade  
und - Wendebucken  
Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2016  
(Drucksache 19/429 S) ..... 1121**

**Flächennutzungsplan Bremen  
4. Änderung  
Bremen-Neustadt (Hanna-Kunath-Straße)  
Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2017  
(Drucksache 19/441 S)**

**Bebauungsplan 2481  
für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Hanna-Kunath-Straße und  
Henrich-Focke-Straße  
Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2017  
(Drucksache 19/442 S) ..... 1121**

**Bericht des städtischen Petitionsausschuss Nr. 15  
vom 20. Januar 2017****(Drucksache 19/451 S) ..... 1122**

Anhang zum Plenarprotokoll, Fragestunde ..... 1123

Anhang zum Plenarprotokoll, Konsensliste ..... 1124

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Aulepp, Buchholz, Bücking, Frau Krümpfer,  
Frau Peters-Rehwinkel, Remkes, Rupp, Saffe, Scharf, Seyrek, Strohmänn,  
Frau Wargalla, Frau Wendland, Frau Yildiz, Zenner.

**Präsident Weber****Vizepräsidentin Dogan**  
**Vizepräsident Imhoff****Schriftführerin Ahrens**  
**Schriftführer Dr. Buhlert**  
**Schriftführer Senkal**  
**Schriftführer Öztürk**  
**Schriftführer Tuncel**

---

Bürgermeister **Dr. Sieling** (SPD), Präsident des Senats,  
Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften  
und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres **Mäurer** (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann**  
(Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für  
Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan** (SPD)

---

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Bildung und Kinder)

---

Präsidentin des Rechnungshofs **Sokol**

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 22. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport.

Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Diesem Umdruck können Sie auch den Eingang gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei dem interfraktionell vereinbart wurde, ihn nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um Tagesordnungspunkt 40, Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 15, Drucksache 19/451 S.

Weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 14, 20 und 21. Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll und bitte um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird dann entsprechend Paragraf 58 a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

**I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung**

1. Überstunden bei der Polizei Bremen müssen bezahlt werden  
Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 6. Januar 2017  
(Drucksache 19/439 S)
2. Carsharing in Bremen stärker bewerben und attraktiv machen!  
Antrag der Fraktion der CDU vom 17. Januar 2017  
(Drucksache 19/448 S)
3. Stärkung der Regionalsprache Niederdeutsch in den kommunalen Einrichtungender kulturellen Bildung  
Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über den Eigenbetrieb Stadtbibliothek Bremen  
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 23. Januar 2017  
(Drucksache 19/452 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Februar-Sitzung.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Maßnahmen zur Regenwassernutzung, Entsiegelung und Dachbegrünung  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. September 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 20. Dezember 2016  
(Drucksache 19/431 S)
2. Standards im Straßen- und Wegebau gehören auf den Prüfstand  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 10. Oktober 2016
3. Kinderbetreuung in den Herbstferien - wie verlässlich sind die Bremer Kitas?  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 1. November 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 20. Dezember 2016  
(Drucksache 19/432 S)
4. Verfügbarkeit von Breitband-Internetzugängen und Ausbau des Glasfasernetzes:Wie ist die Lage in Bremen?  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 18. November 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 10. Januar 2017  
(Drucksache 19/445 S)
5. Innenstadtparken: Wo geht was?  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 24. November 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 10. Januar 2017  
(Drucksache 19/446 S)
6. Anonyme und fragwürdige Einnahmen aus Spenden und Sponsoring von Unternehmen - städtisch  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 28. November 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 10. Januar 2017  
(Drucksache 19/447 S)



7. Beiratsbeteiligung in Bremen - wie ist der aktuelle Stand?  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP  
vom 2. Januar 2017

Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, Tagesordnungspunkt 5, Entwicklung der Breminale, Große Anfrage der Fraktion der CDU, Tagesordnungspunkt 11, Schulisches Übergangssystem in Bremen, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE, die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 12 und 13 sowie Tagesordnungspunkt 16, und Tagesordnungspunkt 39, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE, für diese Sitzung auszusetzen.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Das Pissoir am Platz der Deutschen Einheit**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Abgeordneten Rohmeyer, die Anfrage vorzutragen!

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Wir fragen den Senat:

Wer hat den Standort des sogenannten mobilen Pissoirs am Platz der Deutschen Einheit direkt neben dem Originalstück der Berliner Mauer festgelegt?

Wie bewertet der Senat die Aufstellung des mobilen Pissoirs direkt an diesem Standort?

Was unternimmt der Senat, um dem Eindruck entgegenzutreten, der mit der Aufstellung des mobilen Pissoirs an diesem Standort entsteht?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Friderich.

**Staatsrätin Friderich:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Zur Sauberkeit und Toilettensituation im Umfeld des Hauptbahnhofs hat es auf Initiative des Ortsamtes Mitte/Östliche Vorstadt in der Vergangenheit mehrere Termine mit Vertretern der Deutschen Bahn, des Amtes für Straßen und Verkehr, der Polizei sowie des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr gegeben. Vor dem Hintergrund des massiven wilden Urinierens am Bahnhofsgebäude mit entsprechend einhergehenden Belästigungen wird die Bereitstellung eines Urinals für dringend erforderlich gehalten.

Bei einer Ortsbegehung im Juli 2016 haben Vertreter der Einrichtungen elf Aufstellorte in Augenschein genommen. Am Ende der Beratungen wurde von Mitarbeitern meines Hauses der jetzige Aufstellort für den Testbetrieb eines Urinals gewählt.

Zu Frage zwei: Bei den Ortsterminen und Beratungen hat es eine intensive Befassung mit den zu berücksichtigenden Belangen gegeben. Maßgebliche Aspekte sind vor allem Denkmalschutz des Bahnhofsgebäudes, städtebauliche und stadtplanerische Vorgaben des Bahnhofsvorplatzes mit der dortigen Grünfläche, Akzeptanz der Nutzer, Verkehrsnutzung und -sicherheit, Feuerwehruzufahrten und Feuerwehraufstellflächen sowie Verfügbarkeit von Flächen.

Bei der Bewertung der Standorte hat auch die Nähe zum Denkmal mit dem Stück Berliner Mauer eine Rolle gespielt. Es ist aber festzustellen, dass der genannte Aufstellort ein vergleichsweise geringes Konfliktpotenzial aufweist und der entstehende Nachteil für das Denkmal im Vergleich zur Lösung des „akuten Pinkelproblems“ insgesamt vertretbar ist.

Zu Frage drei: Aufgrund der hohen Nutzerakzeptanz ist aktuell davon auszugehen, dass der Testbetrieb erfolgreich sein wird. Bei einer festen Installation am gleichen Ort kann in Abhängigkeit von den örtlichen Gegebenheiten und den baulichen Umständen des Kanalanschlusses ein geringes Abrücken des Urinals vom Denkmal oder umgekehrt in Erwägung gezogen werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Als Frau Bürgermeisterin Linnert vor einigen Jahren an dieser Stelle den Platz der Deutschen Einheit mit dem Originalstück der Berliner Mauer eingeweiht hat, hat sie vermutlich genauso wenig wie die meisten vorhergesehen, dass sich direkt unter diesem Schild „Platz der Deutschen Einheit“ tatsächlich dieses Urinal befindet. Das ist, glaube ich, der Eindruck, bei dem ich Sie auch nach Ihrer Meinung gefragt habe, und diese Antwort haben Sie leider noch nicht gegeben.

Können Sie mir zumindest zugestehen und zusage, dass das Schild nicht nur eventuell, sondern ganz bestimmt von diesem Urinal entfernt wird? Das kann man sicherlich auch an anderer Stelle anbringen, denn es ist, glaube ich, dadurch ein Eindruck entstanden, Frau Staatsrätin, der zumindest die Urteilkraft mancher Ihrer Mitarbeiter in Zweifel ziehen lässt.

(Präsident Weber: Herr Kollege, wir führen hier jetzt keine Debatte!)

Wer das dort so nach einem Ortstermin entschieden hat, muss meines Erachtens so etwas ja auch mit der Ressortspitze abstimmen, und deshalb frage ich, ob dies auch mit der Ressortspitze abgestimmt war.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Friderich:** Nein, dieser Testbetrieb war mit der Ressortspitze so nicht abgestimmt. Wie ich gerade ausgeführt habe, handelt es sich um einen Testbetrieb. Wenn wir den endgültigen Standort festlegen, werden wir uns vorher sicherlich noch einmal intensiv mit dem Thema und der Örtlichkeit befassen, und ich bin sehr guter Dinge, dass wir auch ein für alle Seiten zufriedenstellendes Ergebnis finden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Das würden Sie auch der entsprechenden Deputation einmal vorab zur Kenntnis geben?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Friderich:** Das kann ich gern tun!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Unterschreitung der personellen Mindeststärke bei der Berufsfeuerwehr Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Vogt!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie oft wurde die festgelegte personelle Mindeststärke im Lösch- und Hilfeleistungsdienst bei der Berufsfeuerwehr Bremen im Jahr 2016 unterschritten?

Zweitens: Um wie viele Funktionen wurde die Tagesstärke während des vergangenen Jahres maximal und im Mittel unterschritten?

Drittens: Welche Gründe hatten die Unterschreitungen der personellen Mindeststärke bei der Feuerwehr Bremen nach Kenntnis des Senats, und mit welchen Maßnahmen soll diesem Problem begegnet werden?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

**Staatsrat Ehmke:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Fragen eins bis drei werden zusammenhängend beantwortet:

Bis einschließlich 19. Dezember 2016 wurde die festgelegte personelle Mindeststärke im Lösch- und Hilfeleistungsdienst an 148 Tagen um durchschnittlich minus 4,89 Einsatzkräfte unterschritten. Die maximale Unterschreitung war einmalig mit minus 20 am 12. Dezember 2016 zu verzeichnen. Der Senat und die Bremische Bürgerschaft haben in 2015/2016 mit dem Haushalt beschlossen, dass die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Brandschutz und technische Hilfeleistung von vormals 427,09 VZE um 62,91 VZE auf 490 VZE erhöht wurde. Das notwendige Personal ist eingestellt, jedoch dauert die Ausbildung zwei Jahre. Mit freiwilliger Mehrarbeit ist das personelle Defizit wirksam, aber eben nur begrenzt, ausgleichbar. Zusätzlich können Krankheitswellen weitere Ausfälle verursachen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Vogt, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Herr Staatsrat, Sie haben das Stichwort eben schon gegeben. Können Sie mir mitteilen, wie oft die Unterschreitungen

gen der personellen Sollzahlen durch freiwillige Mehrarbeit ausgeglichen werden konnten?

**Staatsrat Ehmke:** Sie meinen wahrscheinlich regelmäßig, ich kann Ihnen das jetzt auf den Tag genau nicht sagen. Wir können das gern anhand der Zahlen noch einmal nachvollziehen, aber wir haben ja darauf hingewiesen, dass wir die 490 VZE brauchen, um die Mindeststärke dauerhaft gewährleisten zu können. Dort fehlten zunächst über 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, diese kommen jetzt nach und nach in den Dienst. Dieses Defizit ist ja, bezogen auf die Gesamtzahl, recht hoch. Wir versuchen, es über die personelle freiwillige Mehrarbeit auszugleichen. Das klappt auch im Prinzip ganz gut, aber es gibt immer wieder Ausfälle, und deshalb haben wir auch gesagt, dass das Ganze einen Umfang angenommen hat, der nicht mehr vertretbar ist und sind deshalb zu dieser Aufstockung gelangt. Also, ich kann es Ihnen jetzt nicht auf die Stunde genau benennen, aber im Moment sind wir noch in einem durchaus nennenswerten Umfang auf den Einsatz der freiwilligen Mehrarbeit angewiesen.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Es schließt sich trotzdem eine Frage an, denn ich gehe einmal davon aus, dass wie in den vergangenen Jahren eben nicht alles durch freiwillige Mehrarbeit ausgeglichen werden konnte. Können Sie mir sagen, wie oft ein Einsatz- oder Löschzug nicht in der personellen Mindeststärke zum Einsatzort ausgerückt ist?

**Staatsrat Ehmke:** Das kann ich Ihnen jetzt hier auch nicht beantworten. Die Zahlen könnten wir natürlich noch einmal erheben, aber wir haben ja darauf hingewiesen, dass die Mindeststärke an 148 Tagen unterschritten wurde und davon auszugehen ist, dass bei den Einsätzen, die an diesen Tagen gefahren worden sind, auch im Einzelfall die Mindeststärke in dem Fahrzeug unterschritten worden sein soll.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Gibt es bezüglich ihrer letzten Antwort Hinweise darauf, dass es dadurch zu Gefährdungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Feuerwehr oder der Bevölkerung am Einsatzort gekommen ist?

**Staatsrat Ehmke:** Akute Probleme sind mir jetzt hier so nicht bekannt, aber natürlich beinhaltet die Mindeststärke, mit der wir ausrücken, auch die Komponente der Eigensicherung der eingesetzten Beamten und natürlich auch der schnellen Hilfe-

leistung vor Ort. Deshalb sind wir sehr bestrebt, diese Mindeststärke möglichst immer einzuhalten. Wir können das zum Teil nur durch freiwillige Mehrarbeit und in der Perspektive durch die hier eingesetzten - -. Ich will nur einmal sagen, durch über 60 neue Stellen von vorher nicht einmal 430 VZE auf 490 VZE zu kommen, bedeutet ja wirklich - für bremische Verhältnisse sowieso, aber auch insgesamt - eine deutliche Personalverstärkung. Dass diese Personen nicht von heute auf morgen da sind, ist klar, aber der Senat hat ja in erheblichem Umfang darauf reagiert, um genau diese Defizite, die wir ja genauso sehen wie Sie, in Zukunft abstellen zu können.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Soll der Fecht-Club Bremen-Nord (FCBN) den Thiele-Speicher als langjähriges Trainingszentrum verlassen?** Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Buchholz, Zenner, Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Buchholz!

**Abg. Buchholz (FDP):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche konkreten Pläne verfolgt Immobilien Bremen mit dem Thiele-Speicher in Vegesack?

Zweitens: Wie bewertet der Senat das Engagement des FCBN für Bremen und die Region seit dem Eigenausbau des Thiele-Speichers zu einem Trainings- und Vereinszentrum?

Drittens: Welche Möglichkeiten der Unterstützung des FCBN für künftige Aktivitäten - insbesondere dessen Jugendarbeit - sieht der Senat?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der sogenannte Thiele-Speicher in Bremen-Vegesack befindet sich im Eigentum der Stadtgemeinde Bremen. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz. In einer vertraglichen Vereinbarung, die im Jahr 1982 geschlossen wurde, ist der Speicher dem Fecht-Club Bremen-Nord und dem Kutterverein zunächst unentgeltlich zur Nutzung überlassen worden. Im Gegenzug hat der Fecht-Club seinerzeit die Herrichtung des Gebäudes als Trainingsstätte mit Vereinsheim übernommen.

Vereinbarungsgemäß entrichtet der Fecht-Club Bremen-Nord seit dem 1. Juli 2008 eine Miete in Höhe eines als symbolisch zu bezeichnenden Betrags für die circa 1 000 Quadratmeter große Fläche im Thiele-Speicher.

Mit der Herrichtung des Gebäudes Anfang der Achtzigerjahre haben sich die vorgenannten Vereine vertraglich verpflichtet, für den Bauunterhalt des denkmalgeschützten Thiele-Speichers Sorge zu tragen. Es ist jedoch für einen Sportverein nicht möglich, die den für ein denkmalgeschütztes Gebäude notwendige Bauunterhaltung vorzunehmen, weshalb diese anhaltend unterschritten wird. Die unabwendbare Folge ist ein Sanierungstau, der erkennbar kurz- bis mittelfristig eine größere finanzielle Investition in das Gebäude unumgänglich machen wird.

Vor diesem Hintergrund ist Immobilien Bremen aktuell im Dialog mit dem Fecht-Club Bremen-Nord und in Abstimmung mit dem Sportamt Bremen sowie der Senatorin für Finanzen bemüht, eine zukunftsorientierte und finanziell tragfähige Lösung sowohl für den verpflichtenden Erhalt des Thiele-Speichers im Sinne des Denkmalschutzes als auch für den Fecht-Club Bremen-Nord und den Kutterverein zu finden.

Zu Frage zwei: Der Senat begrüßt das Engagement des FCBN generell. Allerdings kann der Verein aus nachvollziehbaren Gründen - wie bereits in Frage eins dargestellt - nicht dem erforderlichen Maß an Bauunterhaltung für den Erhalt des denkmalgeschützten Gebäudes nachkommen. Aus diesen Gründen bemüht sich die Immobilien Bremen, AöR, zusammen mit dem Verein um eine Lösung.

Zu Frage drei: In den Bremer Sportvereinen ist die Beschäftigung mit Kindern und Jugendlichen ein zentraler Handlungsschwerpunkt. Im Rahmen der Grundlage der Landeshaushaltsordnung, des geltenden Haushaltsplans und den entsprechenden Richtlinien für die Sportförderung in Bremen unterstützt das Sportressort im Einvernehmen mit der Deputation für Sport die Bremer Sportvereine durch Zuwendungen, insbesondere auch für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Mehr als zwei Drittel der Mitglieder des Fecht-Clubs Bremen-Nord e. V. sind unter 26 Jahre. Dadurch wird die besondere Bedeutung der Jugendarbeit in diesem Verein ersichtlich. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Buchholz, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Buchholz (FDP):** Frau Bürgermeisterin, ist Ihnen bekannt, dass dem Fecht-Club Bremen-

Nord ein Alternativstandort in der Reepschlägerstraße in Bremen-Blumenthal angeboten worden ist? Sind Sie der Ansicht, dass dieser Standort für die Zukunft des Fecht-Clubs und seiner sportlichen Absichten geeignet sein könnte?

**Bürgermeisterin Linnert:** Das ist mir bekannt. Ich habe auch gesagt, dass Immobilien Bremen sich um eine Lösung mit dem Verein bemüht. Mir ist auch bekannt, dass diese Turnhalle angeboten wurde und der Fechtverein sie abgelehnt hat, weil er das Angebot für nicht so gut und nicht zumutbar hält. Die Halle ist von den Räumlichkeiten her in der Tat weit weniger gut als die Räumlichkeiten, die man jetzt hat, aber für die finanziellen und baulichen Probleme müssen wir trotzdem eine Lösung suchen. Also, Immobilien Bremen hat die Turnhalle angeboten und war der Auffassung, dass diese geeignet ist, der Fechtverein teilt diese Auffassung nicht. So ist der Stand.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Buchholz (FDP):** Nach meinen Informationen verfügt die Turnhalle in der Reepschlägerstraße lediglich über die Möglichkeit der Anlage von drei Fechtbahnen gegenüber acht Fechtbahnen, die im Thiele-Speicher installiert sind. Zudem ist der Zustand der Fechtbahnen, der Duschen, der Toiletten und sonstigen Einrichtungen absolut top, davon habe ich mich persönlich überzeugt. Wie sehen Sie also eine Chance, dem Fecht-Club Bremen-Nord schmackhaft zu machen, an einen anderen Ort zu ziehen, wenn er so viele Eigenleistungen erbracht hat, wenn er jetzt acht Planchen hat und dagegen nur drei angeboten bekommt, noch dazu in einer Örtlichkeit, die nicht mehr im Zentrum von Bremen-Nord liegt und damit der Jugendarbeit nicht förderlich sein dürfte?

**Bürgermeisterin Linnert:** Die Frage war, wie ich bei all den aufgezählten Vorteilen des jetzigen Standortes einen nachteiligeren Standort schmackhaft machen kann. Entschuldigung, es gilt die Landeshaushaltsordnung, und wir müssen eine Lösung finden! Es ist ein Auftrag der Bremischen Bürgerschaft und des Haushalts- und Finanzausschusses, dass Immobilien Bremen sämtliche Immobilien, für die wir keine ausreichende Bauunterhaltsmiete bekommen, und das arbeiten wir über Jahre hinweg auch ab - -. Das ist hier bei dieser geringen Miete mit Sicherheit der Fall, und man hat sich, als man den Vertrag abgeschlossen hat, vielleicht auch zusammen gemeinschaftlich etwas in die Tasche gelogen, indem man eben gedacht hat, na ja, der Fechtverein möchte das gern haben, irgendwie wird er das vielleicht schon hinbekommen, aus dem Auge aus dem Sinn, und was in der Zukunft sein wird, das werden wir

schon sehen. Diese Sachverhalte können wir nicht weiter so tatenlos hinnehmen.

Wenn jemand ein Gebäude mietet, ist normalerweise für denjenigen, der es vermietet, klar - Sie wirken ja auch sonst auf Wirtschaftlichkeit hin -, dass die Miete so hoch sein muss, dass man davon dann die Sanierung des Gebäudes bezahlen kann. In diesem Fall ist es nicht so, wir müssen also eine andere Lösung finden. Dass der Fechtverein gern möchte, dass es dort so weitergeht, habe ich schon verstanden, aber es gibt Regeln der Sparsamkeit, der Ressourcenverantwortung, Regeln des Parlaments, die dem Senat gegeben wurden, die dem so einfach nicht Rechnung tragen, und jetzt müssen wir zusammen zu einer Lösung kommen.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Buchholz, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Buchholz (FDP):** Eine Frage wurde eigentlich noch nicht beantwortet: Was wäre denn, wenn dem Fecht-Club Bremen-Nord eine adäquate Lösung angeboten werden könnte, mit der er auch einverstanden wäre? Was würde denn dann mit dem Thiele-Speicher passieren? Die energetische Sicherung und der energetische Ausbau wären doch immer noch erforderlich, oder?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Ja! Wir unterliegen dem Wirtschaftlichkeitsgebot der Landeshaushaltsordnung, wenn wir unsere Liegenschaften verkaufen oder vermieten. Wir würden ihn dann schätzen und mit Vertretern der Ortspolitik darüber sprechen, ob es Nutzer gibt, die die vorgeschriebene Miete zahlen können, und Immobilien Bremen muss sich dann überlegen, wie wir den bestehenden Regeln Rechnung tragen können. Aber noch einmal: Nach den bestehenden Regeln muss jemand, der eine Immobilie mietet, dann das bezahlen, was der Bauunterhaltsmiete entspricht, und darum würden wir uns dann bemühen, aber zunächst einmal müssen wir uns mit dem Fechtverein einigen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Buchholz [FDP]: Zu diesem Zeitpunkt nicht, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage steht unter dem Betreff „**Hygienestandards an bremischen Schulen**“. Die Anfrage ist unterschrieben vom Abgeordneten Tassis, AfD.

Bitte, Herr Abgeordneter Tassis!

**Abg. Tassis (AfD):** Ich frage den Senat:

Erstens: Wer ist an den stadtbremischen Schulen für deren Reinigung verantwortlich, und gab es in den letzten drei Jahren Veränderungen beim Reinigungsdienst in stadtbremischen Schulgebäuden, zum Beispiel in der Vergabe an externe Firmen, insgesamt oder in Einzelfällen?

Zweitens: Wie ist die Reinigung an Grundschulen und Oberschulen in der Stadtgemeinde Bremen, vor allem der Klassenräume und der sanitären Anlagen, geregelt, insbesondere die Taktung der Raumpflege und die der Befüllung mit Hygieneartikeln in den Sanitarräumen?

Drittens: Wie gestaltet sich die Überprüfung von Hygienezuständen und die des Vorhandenseins von Hygieneartikeln in Sanitarräumen stadtbremischer Schulen allgemein, und an wen haben Eltern sich im Beschwerdefall behördlicherseits zu richten, wenn Schulleitungen sich außerstande sehen, bestimmte Standards sicherzustellen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Verantwortlich für die Reinigung an Bremer Schulen ist die Abteilung Gebäudeservice der Immobilien Bremen, AöR. Alle Bremer Schulen werden entweder durch IB-eigene Reinigungskräfte oder durch Reinigungskräfte von Fremddienstleistern gereinigt. Bei der Organisation der Reinigung ist flexibles Handeln erforderlich. Zum einen müssen Verträge mit Fremddienstleistern regelmäßig neu ausgeschrieben werden, was einen Anbieterwechsel zur Folge haben kann, zum anderen werden Objekte aus wirtschaftlichen und/oder organisatorischen Gründen zum Teil von Fremd- auf Eigenreinigung umgestellt und umgekehrt.

Im Jahr 2014 wurde in vier Objekten und im Jahr 2015 in drei Objekten ein Dienstleisterwechsel durchgeführt, während 2016 kein Wechsel dieser Art stattfand.

Einen Wechsel von Eigen- auf Fremdreinigung gab es im Jahr 2015 in vier Objekten und im Jahr 2016 in zwei Objekten. Im Jahr 2014 sind drei Objekte, im Jahr 2015 kein Objekt, und im Jahr 2016 sind vier Objekte von Fremd- auf Eigenreinigung umgestellt worden.

Zu Frage zwei: Die Art und Häufigkeit der Reinigung der bremischen Schulen richtet sich nach der Reinigungsrichtlinie der Freien Hansestadt Bremen vom 10. November 2011. Diese Fassung der Reinigungsrichtlinie sieht für alle Grundschulen eine Umstellung auf eine 2,5-malige Reinigung pro Woche in den Klassenräumen vor.

Aufgrund der im Zuge der Umstellung gemachten Erfahrungen in Grundschulen entschied die Senatorin für Finanzen, die Reinigungshäufigkeit dort nicht zu reduzieren und es bei der 5-maligen Reinigung zu belassen. Einige Schulen waren bereits auf die 2,5-malige Reinigung umgestellt und wurden daher in der Folge 2016 wieder auf die 5-malige Reinigung zurückgestellt. Aktuell befinden sich alle Bremer Grundschulen im 5-maligen Reinigungsrythmus. In Grundschulen werden folglich auch die Klassenräume täglich gereinigt. In weiterführenden Schulen findet die Reinigung nach der Reinigungsrichtlinie 2,5-mal in der Woche statt.

Grundsätzlich werden in allen Objekten die Sanitärbereiche sowie Küchen und Teeküchen täglich gereinigt.

Zu Frage drei: Innerhalb des Objektes ist der Hausmeister verantwortlich für die Kontrolle der Reinigungsleistung und die Weitergabe von etwaigen Reklamationen. Bei Reinigung durch IB-eigene Kräfte werden Reklamationen an die Objektleitung der Immobilien Bremen geschickt, bei Reinigung durch einen Fremddienstleister werden diese an die Objektleitung des Fremddienstleisters geschickt. Beide sind in solchen Fällen verantwortlich für die Überprüfung und Beseitigung der Mängel.

Handtücher, Toilettenpapier und Seife werden während der täglichen Reinigung aufgefüllt. Diese findet je nach Objekt am frühen Morgen oder am Nachmittag statt.

Größere Beschwerden sollen über die Schulleitungen an den zuständigen Bereich der Senatorin für Kinder und Bildung gemeldet werden. Es wird dann gemeinsam eine Lösung gesucht. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Tassis (AfD):** Vielen Dank für die ausführliche Antwort, das war schon einmal sehr gut! Wie erklärt sich aber der Senat, dass es scheinbar in der letzten Zeit, vor allen Dingen im letzten halben Jahr, doch eine erhebliche Steigerung von Beschwerden gibt, die einige Eltern zum Beispiel an Einzelabgeordnete richten? Gibt es irgendwelche

neueren, aktuellen Entwicklungen, die darauf hindeuten, dass sich dort etwas verschlechtert hat?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Nein! Wenn es so ist, wie Sie sagen, dann werde ich jetzt noch einmal nachfragen. Mein Kenntnisstand ist, dass es sehr viel Ärger gegeben hat, als wir auf die 2,5-malige wöchentliche Reinigung umgestellt haben. Viele waren sauer - und auch die Absprache mit den Schulen hat nicht so gut funktioniert, das muss man auch selbstkritisch einräumen, weil diese Reinigungsrichtlinie eine andere Kooperation der Schulen vorsieht, als wir es dann hinbekommen haben, in der Zeit gab es sehr viel Ärger -, Eltern waren sauer, und zum Teil haben wir auch Klassenräume gesehen, in denen man nicht zufrieden sein konnte, weder mit dem Verhalten der Schülerinnen und Schüler noch mit der Qualität der Reinigung. Dass es jetzt wieder eine besondere Häufung von Unzufriedenheiten gibt, ist mir unbekannt.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Kohlrausch (FDP):** Können Sie genauer spezifizieren, was die tägliche Reinigung der Klassenräume in den Grundschulen beinhaltet?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Ich glaube, das sprengt den Rahmen der Fragestunde, aber wenn Sie möchten, kann ich Ihnen meine Reinigungsrichtlinie schenken, dort steht es nämlich genau darin.

(Abg. Frau Kohlrausch [FDP]: Ich kenne sie, aber - -.)

Sie kennen sie? Ach so! Sie möchten gern wissen, ob ich sie auch kenne?

(Abg. Frau Kohlrausch [FDP]: Aber es wird nicht täglich nass gewischt, aber gut!)

Bitte?

(Abg. Frau Kohlrausch [FDP]: Es wird nicht täglich nass gewischt, das weiß ich, aber dann besprechen wir das in der Deputation, denke ich!)

**Bürgermeisterin Linnert:** Ja, in Ordnung! Wenn das jetzt hier schon Thema ist, kann man vielleicht auch noch einmal auf den Hintergrund verweisen: Es wurde ja beschlossen, dass Bremen auch weiterhin eine eigene Reinigung vorsieht und nicht nur auf gewerbliche Anbieter setzt. Um

das finanziell möglich zu machen, haben wir diese Reinigungsrichtlinie auch im Einvernehmen mit der Senatorin für Kinder und Bildung erarbeitet beziehungsweise damals noch mit dem Sozialressort. Dann hat man damals aber festgestellt, dass die Wirklichkeit in den Schulen anders ist und wir vor allen Dingen aus pädagogischen Gründen den Reinigungsaufwand unterschätzt haben, weil die Schulen -was ich hier sehr begrüße - Gott sei Dank nicht nur aus seelenlosen langen Fluren bestehen, auf denen man mit einer großen Maschine entlangfahren kann.

Insofern gibt es beim Thema Fremd- oder Eigenreinigung und welches die eigenen Leistungen sein können, noch viele ungelöste Fragen - das räume ich auch ein -, wie man es schafft, dass die pädagogischen Anstrengungen in den Schulen auch darauf hinauslaufen, dass die Kinder dort ein gewisses Maß an Eigenleistung erbringen.

Es gibt Schulen, an denen das wunderbar funktioniert, und es gibt andere, an denen es nachhaltige Beschwerden gibt. Den Ausweg, am Ende zu sagen, dass in Bremen die Eigenreinigung überhaupt nicht mehr an Grundschulen stattfindet, fände ich ziemlich bitter, das würde ich gern vermeiden, und insofern finde ich es sehr gut, dass Sie in der Deputation darüber sprechen. Dort kann man es jedenfalls tiefer gehend behandeln als hier in der Fragestunde.

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Familienunfreundliches Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Ahrens!

**Abg. Frau Ahrens (CDU):** Wir fragen den Senat:

Wie lange warten Eltern aktuell durchschnittlich auf ihre Elterngeldbescheide?

Warum hat sich die Situation für die Eltern seit August 2016 nicht entspannt?

Welche Maßnahmen plant der Senat, um bis wann die bestehenden Missstände zu beseitigen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Bearbeitungszeit zwischen dem Vorliegen des vollständigen, entscheidungsreifen Antrags und der ersten Auszahlung des Elterngeldes beträgt derzeit etwa 14 Wochen. Damit wird das Ziel, einen entscheidungsreifen Antrag innerhalb von vier Wochen zu bescheiden, um zehn Wochen überschritten. Antragstellerinnen und Antragsteller, die dadurch in eine finanzielle Notlage zu geraten drohen, können ein zinsloses Darlehen zur Überbrückung bei der Bremer Aufbau-Bank in Anspruch nehmen. Es wird innerhalb weniger Tage ausgezahlt und kann vier Wochen nach Vorliegen der vollständigen Antragsunterlagen beantragt werden.

Zu Frage zwei und drei: Der gestiegene Beratungsbedarf von Antragstellerinnen und Antragstellern - vor allem durch das neue ElterngeldPlus - ist zulasten der zeitlichen Ressourcen für die Antragsbearbeitung gegangen. Da die damalige personelle Ausstattung in Verbindung mit vier längerfristig ausgefallenen Kräften nicht mehr ausreichend war, wurde das Personal im vierten Quartal 2016 kurzfristig um 3,14 Stellen aufgestockt. Die erforderliche Einarbeitung durch die Teamleitung sowie erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter band zunächst Kapazitäten, sodass die Aufarbeitung der Bearbeitungsrückstände noch nicht im dem erforderlichen Maße möglich war.

Die neuen Kräfte bearbeiten inzwischen Anträge eigenverantwortlich. Im ersten Quartal 2017 wird sich daher die personelle Mehrausstattung in einer Reduzierung der Bearbeitungsdauer auswirken. Neben den in 2016 neu eingestellten Kräften ist der Personalbestand Anfang 2017 um weitere 2,75 Stellen aufgestockt worden, eine zusätzliche Kraft wird voraussichtlich Anfang April 2017 folgen, sodass dann die aktuelle Zielpersonalplanung von 15,97 Stellen erreicht ist.

Anfang Februar 2017 wird die Elterngeldstelle durch Mehrarbeit und Optimierung der Prozesse konzentriert die Rückstände abarbeiten. Unter anderem werden die schnell zu entscheidenden Fälle prioritär abgearbeitet. Über die getroffenen Maßnahmen und den jeweiligen Bearbeitungsstand wird künftig in der städtischen Deputation für Soziales, Jugend und Integration regelmäßig berichtet. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Ahrens, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Ahrens (CDU):** Wenn ich es der Presse richtig entnommen habe, warten ja ungefähr 2 700 Eltern dringend auf ihre Bescheiderteilung. Es gibt auf Facebook eine Internetgruppe, die sich untereinander austauscht. Danach ist der Sachstand, dass diejenigen, die ihren Antrag im Sep-

tember eingereicht haben, im Januar bis Februar mit der Bescheiderteilung rechnen können. Das geht über die 14 Wochen hinaus, die Sie eben beschrieben haben. Wie kommt es zu diesen Unterschieden zwischen dem, was Sie gerade gesagt haben und dem, was die Eltern berichten? Diese behaupten, es dauere länger als 14 Wochen. Können Sie das erklären?

**Senatorin Stahmann:** Mit einer Bescheiderteilung können diejenigen Eltern rechnen, Frau Ahrens, die einen vollständigen Antrag abgegeben haben - wir lassen jetzt gerade für die Deputation durchzählen, wie viele der 2 700 Anträge vollständig sind und über wie viele jetzt in diesem Sofortverfahren auch entschieden werden kann, wenn die Eltern ihr passendes Modell Elterngeld-Plus gewählt haben, so kann ich mir das erklären. Wir sind aber ja mit der Lösung, die wir auch in der Deputation vorgestellt haben, den Eltern so weit entgegengekommen, dass die Eltern, die kein Geld haben, also sich kein Geld von Verwandten leihen wollen, können oder auch kein Geld angespart haben, dann Geld über die Bremer Aufbau-Bank erhalten und wir das dann intern verrechnen. Das heißt, die Eltern müssen dann nicht zusätzliche Wege zurücklegen und einen gesonderten Antrag stellen, sondern wir verwenden ein internes Verrechnungssystem, wenn die Bescheiderteilung erfolgt ist. Ich glaube, dass wir damit bereits auch vielen Eltern geholfen haben.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Ahrens (CDU):** Nach meinem Kenntnisstand sind ungefähr 120 dieser Kredite überhaupt erst bewilligt worden - das ist ja von 2 700 nur ein vernichtend kleiner Anteil -, und bei denjenigen, die einen Kredit bekommen haben, läuft er jetzt auch größtenteils aus. Diese Personen fragen sich alle, was sie nun in den nächsten Monaten machen. Können Sie mir sagen, ob es einen Anschlusskredit geben kann?

**Senatorin Stahmann:** Ja, das werden wir mit der Bremer Aufbau-Bank klären. Wir hatten ja anfangs noch keine Einschätzung dazu, wie viele Kredite oder wie viele Verfahren bearbeitet werden können. Da hatten wir zuerst gesagt, die Bremer Aufbau-Bank schafft von 40. Diese Deckelung haben wir jetzt aufgehoben. Es sind aber mehr als 120 Anträge bewilligt worden, nach meiner Kenntnis sind es bis zum heutigen Tag 136. Ich rechne auch damit, dass sich diese Zahl noch erhöhen wird, nur, wie gesagt, unser Ziel ist es, jetzt möglichst schnell den Rückstand abzarbeiten und für die Deputation zu klären, wie hoch der tatsächliche Rückstand ist.

In der Tat müssen Eltern, die nach wiederholten Anschreiben noch nicht darauf reagiert haben, dass sie bestimmte Belege vorlegen müssen, dann vielleicht noch einmal in einer anderen Form informiert werden als über die Briefe. Dann werden wir vermutlich auch noch einmal eine Telefonaktion starten, das versuchen wir auch jetzt schon zu kombinieren. Es kommt nicht selten vor, dass eine Behörde die Personen mehrfach anschreiben muss, um ihnen mitzuteilen, dass sie noch gewisse Formulare nachreichen müssen. In diesem Zusammenhang befinden wir uns jetzt in der Klärung.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Ahrens (CDU):** Wären Sie bereit, in den laufenden Bericht für die Deputation auch mit aufzunehmen, wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dann tatsächlich jeweils in dem Monat vor Ort waren? Über Weihnachten hielten dort nur noch zweieinhalb Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Stellung, und das ist natürlich bei einem solchen Rückstand nicht unbedingt förderlich zum Abbau der Rückstände. Wären Sie bitte so nett, uns das dann auch monatlich mit zu berichten?

**Senatorin Stahmann:** An den gesetzlichen Feiertagen, hoffe ich, dass meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Hause waren und nicht im Büro,

(Beifall SPD - Abg. Frau Ahrens [CDU]: Wie alle anderen auch!)

weil wir die Phasen der Mehrarbeit des letzten Jahres, wo wir auch an Feiertagen im Büro waren, überwinden wollten. Das können wir jedoch selbstverständlich nachliefern. Wir haben uns aber dazu entschieden, dort, wo wir Langzeiterkrankungen haben - und das will ich auch noch einmal sagen -, die Stellen nicht unbesetzt zu lassen, Frau Ahrens, sondern diese Stellen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben und dann, wenn langzeiterkrankte Kolleginnen und Kollegen wiederkehren, zu klären, ob und wo sie dann eingesetzt werden, ob in der Elterngeldstelle oder dann an einem anderen Arbeitsplatz.

Als Senatorin war mir wichtig, wenn wir jetzt den Personalbestand um 40 Prozent erhöhen, dass wir dann auch tatsächlich das Personal vor Ort haben, um die Anträge zu bearbeiten. Es ist eine gesetzliche Leistung, wir sind gehalten, das in vier Wochen zu bearbeiten, und das Ziel wollen wir gemeinsam erreichen. Das ist auch die Haltung der Kolleginnen und Kollegen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Leonidakis! - Bitte sehr!



**Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE):** Frau Senatorin, es gab ja schon eine Berichtsbitte, auf die Sie am 5. September in der Sozialdeputation geantwortet haben, uns damals hatten Sie als Sofortmaßnahme die personelle Aufstockung von fünf Stellen angekündigt. Jetzt haben wir vernommen, dass mit Stand von heute 3,14 Stellen besetzt wurden. Wodurch erklären Sie die Differenz? Warum wurden nicht schon im September die angekündigten fünf Stellen ausgeschrieben und damals besetzt?

**Senatorin Stahmann:** Manchmal hat man auch einfach Pech. Wir haben die Stellen ausgeschrieben, Frau Leonidakis, das habe ich auch gesagt, und es gab dann leider zusätzlich noch Langzeiterkrankungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in dem betreffenden Referat. Das sind drei Kolleginnen und Kollegen gewesen, die dann dauerhaft erkrankt sind, deswegen sind wir nach Rücksprache mit dem Amtsleiter sofort wieder in ein Ausschreibungsverfahren gegangen, um die Stellen zu besetzen. Der Kollege Ehmke hat es vorhin noch einmal geschildert: Wir schreiben aus, es bewerben sich auf die Anzahl der ausgeschriebenen Stellen manchmal nicht genügend qualifizierte Kräfte, und wir waren erst einmal sehr froh, dass wir in diesem Maße besetzen konnten. Wir haben aber nicht nachgelassen in unseren Bemühungen, jetzt geeignetes Personal zu finden.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE):** Nur noch einmal zur Vergewisserung: Im September waren die fünf Stellen ausgeschrieben, konnten aber nicht vollständig besetzt werden?

**Senatorin Stahmann:** Genau! Als das Personal dann da war, sind Kolleginnen langzeiterkrankt, und somit konnten die Planungen oder die Einschätzungen, die uns auch der Amtsleiter in der Deputation genannt hatte - Frau Ahrens war ja auch in der Deputation anwesend -, nicht eingehalten werden. Deswegen werden wir uns jetzt auch noch einmal anhand der neuen Zahlen damit befassen, in welchen Schritten wir jetzt vorangehen. Aber, wie gesagt, die Kolleginnen und Kollegen werden jetzt Mehrarbeit leisten - das ist aus meiner Sicht eine notwendige Maßnahme -, und wir wollen sehen, was wir erreichen können, wenn wir auch spezielle Schließzeiten haben. Die Elterngeldstelle soll weiterhin erreichbar sein, aber wir wollen sicherstellen, dass auch ein störungsfreies Arbeiten möglich ist, damit wir möglichst viele Bescheide erstellen können.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE):** Können Sie denn sagen, in welchem Umfang schon Mehrarbeit angefallen ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Nein, das kann ich jetzt noch nicht sagen. Wir werden im Februar eine Schließzeit mit einer damit verbundenen Erreichbarkeit der Elterngeldstelle haben, und die Kolleginnen und Kollegen werden auch samstags arbeiten.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE):** In dem Bericht war auch angekündigt worden, dass zumindest eine der Stellen auf drei Monate befristet besetzt werden sollte. Besteht diese Befristung weiterhin, also gibt es befristete Stellen, oder nicht?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Es gibt eine Kollegin, die kurzfristig dorthin gewechselt hatte und dann eine andere Stelle in Schwanewede angenommen hat, weil sie dort wohnt. Wir sind traurig, dass uns diese hochqualifizierte Kollegin verlassen hat, aber wir werden diese Stelle dauerhaft wiederbesetzen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE):** Es wurde ja schon gesagt, dass bei der Bremer Aufbau-Bank nur 136 Überbrückungskredite beantragt wurden, obwohl der Bearbeitungsstau ja bekanntermaßen hoch ist. Wie erklären Sie diesen geringen Anteil an Überbrückungskrediten?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Wir haben den Eltern das Angebot gemacht, diese Art von Darlehen in Anspruch zu nehmen, wenn sie in einer finanziellen Notlage sind, und in diese kann man leicht geraten, wenn man kleine Kinder hat und das Einkommen dann nicht mehr vorhanden ist. Wir haben medial auf diese Möglichkeit hingewiesen. Ich denke, dass sich einige selbst mit Rücklagen beholfen haben und dann auf den offiziellen Bescheid warten, aber, wie gesagt, wir haben die Eltern darauf hingewiesen und weisen sie auch weiter darauf hin. Ich gehe davon aus, dass wir noch mehr Bescheide erteilen werden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE):** Hat denn die Elterngeldstelle - zumindest bei den 136 Anträgen - bereits mit der Verrechnung begonnen? Diese müssen dann ja quasi noch einmal abgerechnet werden.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Das kann ich im Detail nicht sagen, aber das können wir uns in der Deputation berichten lassen, wie gesagt, das ist jetzt ein verwaltungsinternes Geschäft. Ich bin sehr froh über die Unterstützung aus dem Wirtschaftsressort - das möchte ich hier auch einmal loben -, das uns mit der Struktur der Bremer Aufbau-Bank dort so tatkräftig zur Seite gestanden hat, um den Eltern zu helfen.

(Beifall SPD)

Deswegen, finde ich, darf man auch nicht so unfreundlich von Familienunfreundlichkeit sprechen. Wir haben uns wirklich bemüht, in dieser Notlage und mit der Kritik - -. Es trifft ja zu, wenn Frau Ahrens fragt, wie lange das dauert, und dazu sage ich einmal kurz: Es dauert zu lange, denn die Eltern haben einen Rechtsanspruch darauf, den Bescheid innerhalb von vier Wochen zu bekommen. Darauf lenken wir jetzt unsere Energie, um das ganze Verfahren jetzt schneller zu machen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE):** Sie haben eben die Möglichkeit der internen Verrechnung erwähnt, quasi der unbürokratischen Vergabe eines Darlehens hausintern, so habe ich das verstanden. Wie häufig wurde diese Möglichkeit angewendet?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Vielleicht habe ich mich etwas unklar ausgedrückt. Es zielt darauf ab, dass die Eltern die Verrechnung nicht noch einmal extra beantragen müssen, wenn sie einen Überbrückungskredit bekommen haben. Bei der Antragstellung erklären sie sich damit einverstanden, dass wir, wenn wir den Bescheid erstellen, dann einen Teil des Geldes sozusagen in diese Speisung mit hineinnehmen und diesen Ausgleich mit der Bremer Aufbau-Bank haben. Die Eltern verlieren dadurch kein Geld, aber es ist für sie dann ein bequemerer Verfahren, und wir zwingen sie nicht noch extra in eine weitere Amtsstube.

(Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Aber personell entsteht ein Mehraufwand!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage bezieht sich auf die **Vergabe und Nutzung des Hochbunkers Hans-Böckler-Straße**. Die Anfrage ist unterschrieben vom Abgeordneten Tassis, AfD.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

**Abg. Tassis (AfD):** Ich frage den Senat:

Erstens: Aus welchen Gründen hat sich der Senat entschieden, von allen infrage stehenden Immobilien diejenige für Clubzwecke am schwierigsten zu entwickelnde - Hochbunker - dem Verein „Zuckerwerk“ anzubieten, welche zusätzlich auch diejenige Immobilie mit der sichersten anderweitigen Nutzungsperspektive, nämlich durch eine alteingesessene Speditionsfirma, darstellt?

Zweitens: Sollte dieser Nutzer „Zuckerwerk“ mit seinem Konzept tatsächlich zum Zuge kommen, sieht es der Senat als gewährleistet an, dass das Projekt nicht langfristig mit Steuergeldern unterstützt werden muss?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Günthner.

**Senator Günthner:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das Zuckerwerk ist ein großes Netzwerk von aktiv gestaltenden Personen zwischen 18 und 30 Jahren mit einem Umfeld von bis zu 1 000 Menschen. Es versammelt die Szene der Clubgänger und Elektro- und Technoszene und verbindet Freizeit mit Arbeit, Kunst, Kultur, Musik und anderen Kreativwirtschaftsbereichen. Das Netzwerk hat einen bedeutenden standortrelevanten Freizeitwert für die Zielgruppe und kann als Brutstätte des kreativen Nachwuchses verstanden werden. Es trägt damit für junge Absolventen als Standortfaktor dazu bei, gegebenenfalls nach dem Abschluss des Studiums in Bremen zu bleiben. Auf diese Weise kann das Netzwerk „Zuckerwerk“ die Kultur- und Kreativwirtschaft in Bremen stärken.

Nach vier Jahren der Suche und der Überprüfung einer Vielzahl von sowohl bremischen als auch privaten Immobilien ist festzustellen, dass bisher lediglich der Hochbunker Hans-Böckler-Straße den Anforderungen zur erfolgreichen Umsetzung des Projekts „Zucker Club“ aufzeigt. Vor diesem Hintergrund prüft der Senat aktuell, inwiefern der

Bunker an den Verein zur Umsetzung des Projektes veräußert werden kann.

Zu Frage zwei: Für die Umsetzung des Projektes „Zucker Club“ liegt ein durch den Verein erstellter Businessplan vor. Demnach ist keine laufende Unterstützung durch die öffentliche Hand vorgesehen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Tassis (AfD):** Ich habe mir den sehr umfangreichen Nutzungsplan und auch die ganze Architekturgeschichte angesehen. Das ist ja im Grunde genommen wirklich sehr schön, aber eine entsprechende langfristige Zusicherung - ich würde einmal sagen, wenn ich das konkretisieren darf - für zehn oder 20 Jahre, dass dann gewissermaßen keine Steuergelder fließen, gibt es nicht. Ist mir das entgangen, oder steht das wirklich nicht darin?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Günthner:** Der Businessplan des „Zucker Club“ ist darauf angelegt, keine öffentlichen Mittel in Anspruch zu nehmen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Verlagerung von Präventionsarbeit an polizeilichen Einsatzschwerpunkten?**“. Die Anfrage ist unterschrieben vom Abgeordneten Tassis, AfD.

Bitte, Herr Abgeordneter!

**Abg. Tassis (AfD):** Ich frage den Senat:

Erstens: Ist es richtig, dass Streetworker/Sozialarbeiter von der Discomeile zum Hauptbahnhof abgezogen worden sind?

Zweitens: Wenn ja, aus welchen Gründen?

Drittens: Unabhängig davon, teilt der Senat allgemein die Auffassungen, dass es, a, nicht zweckdienlich ist, Securitypersonal an polizeilichen Einsatzschwerpunkten alleinzulassen mit Problemen und, b, nicht zugunsten anderer Problematiken an präventiver Arbeit an solchen Einsatzschwerpunkten gespart werden sollte?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins und zwei: Es ist nicht richtig, dass Streetworker oder Sozialarbeiter von der Discomeile zum Hauptbahnhof abgezogen worden sind. Vielmehr hat der Träger des Projektes „Pro Meile“, VAJA e. V., der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport im vergangenen Jahr mitgeteilt, dass er das Projekt im Jahr 2017 nicht fortführen wird.

Zu Frage 3 a: Die Polizei führt regelmäßig und gerade an den angesprochenen Örtlichkeiten Discomeile und Hauptbahnhof eine Vielzahl von präventiven und repressiven Maßnahmen durch. Hierbei findet ein regelmäßiger Austausch mit den Sicherheitsdiensten sowie den Inhabern der Betriebe auf der Discomeile statt. Die Polizei kennt den Unterstützungsbedarf der Sicherheitsdienste und leistet im Bedarfsfall die notwendige Unterstützung.

Zu Frage 3 b: Der Senat hat nicht an präventiver Arbeit an bestimmten Einsatzschwerpunkten gespart. Vielmehr stehen die Mittel, die VAJA e. V. im Jahr 2016 für das Projekt „Pro Meile“ gewährt wurden, auch im Haushalt 2017 zur Verfügung. Sie können für Alternativkonzepte auf der Discomeile eingesetzt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Tassis (AfD):** Ist es dann aber doch so, dass ein Projekt gewissermaßen an der Discomeile 2017 nicht mehr betrieben wird?

**Senatorin Stahmann:** Nein! Der Verein VAJA hat uns mitgeteilt, dass er kein Personal mehr gefunden hat. Er hatte Probleme bei der Gewinnung von ehrenamtlichen Personen, die bislang auf der Discomeile gearbeitet haben, hier geht es ja in den Schwerpunkten um die Schichten freitags und samstags. Wir hatten dann besprochen, dass VAJA versuchen sollte, hauptamtliches Personal zu finden. Das hat VAJA versucht, hat aber kein geeignetes Personal gefunden und das Projekt also eingestellt.

VAJA ist an vielen Projekten in Bremen involviert, betreibt auch das Projekt „connect“ rund um den Hauptbahnhof und an anderen sicherheitsrelevanten Punkten in Bremen, und wir arbeiten ganz eng mit der Polizei zusammen, Herr Tassis. Ich habe mich erst in der letzten Woche mit dem Innensenator darüber ausgetauscht, dass wir durch die Einrichtung verschiedener neuer Strukturen wirklich eine sehr viel bessere und engere Zusam-

menarbeit zwischen der Polizei und dem Sozialressort erreicht haben. Das war ja hier auch schon häufiger ein Thema in der Fragestunde, auch Herr Hinners hat ein paar Mal gefragt, welche Möglichkeiten es gäbe. Den Vorwurf, der ein wenig in Ihrer Frage mitschwingt, ob da irgendetwas beeinträchtigt wird, würde ich so nicht teilen, und wir haben auch nicht willentlich irgendjemanden irgendwo abgezogen.

**Präsident Weber:** Herr Tassis, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Tassis [AfD]: Nein, vielen Dank! Die Arbeit von VAJA ist mir allerdings seit sehr vielen Jahren bekannt, und ich schätze sie sehr! - Danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Umsetzung des Integrationskonzepts ‚Zuwanderung von EU-Bürgerinnen und -Bürgern aus Osteuropa‘ im Stadtgebiet Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Grönert, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Grönert!

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat den Fortschritt bei der Umsetzung des Integrationskonzepts „Zuwanderung von EU-Bürgerinnen und EU-Bürgern aus Osteuropa“ aus dem Jahr 2014 im Stadtgebiet Bremen?

Hat der Senat seit 2014 Kenntnis von Wohnungsüberbelegungen oder anderen problematischen Wohnraumsituationen im Stadtgebiet Bremen erhalten?

Wie wurde beziehungsweise wird mit den bekannten Überbelegungen und anderen problematischen Wohnraumsituationen im Sinne des Konzepts umgegangen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Umgang mit den Folgen von Zuwanderung von EU-Bürgerinnen und -Bürgern und in diesem Zusammenhang die Migration aufgrund von Armut aus Osteuropa bleibt für die Kommunen eine große Aufgabe und Herausforderung. Bremen ist bestrebt, durch unterschiedliche

Projekte und Angebote die negativen Folgen dieser Armutsmigration abzumildern.

Zu Fragen zwei und drei: Im Stadtgebiet Bremen wurden Fälle von überbelegten Wohnungen oder anderen problematischen Wohnraumsituationen bekannt. Der Umgang mit diesen Fällen richtet sich nach den jeweiligen Gegebenheiten. Wenn beispielsweise der Kinderschutz im Vordergrund steht, wird der Sozialdienst Junge Menschen aktiv. Sind beispielsweise bauliche Mängel im Fokus, so wird die Zusammenarbeit mit dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr gesucht. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Grönert, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Können Sie einmal schildern, wie das ganz praktisch aussieht? Da sind also Anwohner, denen ein solches Haus auffällt, sie wenden sich an eine Stelle wie die Polizei oder an ihr Ortsamt und sagen, dass sie dort ein riesiges Problem sehen, weil es dort Müll und Lärm gibt und Kinder, die vielleicht nicht zur Schule gehen, und das Haus überbelegt zu sein scheint. Was passiert dann, und wie geht es weiter?

**Senatorin Stahmann:** Also, diese Information kommt an einer Stelle an, bei uns im Haus sind es oftmals die Quartiersmanager, die sich darum kümmern, dass auch andere Behörden informiert werden. So ist es auch in dem Fall, der dieser Anfrage zugrunde liegt. Es gab eine Beschwerde über Vermüllung auf der Straße - danach haben Sie ja auch gefragt -, wir werden dann aktiv mit dem Amt für Soziale Dienste und informieren dann auch noch einmal das Ortsamt. Des Weiteren telefonieren wir mit dem Bereich von Frau Staatsrätin Friderich, dem Ressort Umwelt, Bau und Verkehr, und klären dann ab, wer etwas wie macht. Das gelingt in manchen Fällen nachhaltig, sodass es nicht wieder zu Beschwerden kommt. In diesem Fall am Pastorenweg hat jetzt auch noch einmal ein Besuch in Bezug auf die Anliegen des Beschwerdeführers stattgefunden, und wir wollen das noch einmal zum Anlass nehmen, mit einzelnen Behörden darüber zu sprechen, wie wir unsere Verfahren verbessern können, weil es immer wieder zu einer Vermüllung auf der Straße gekommen ist. Wir wollen jetzt klären, was da noch zu tun bleibt.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Grönert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Wenn Sie das jetzt noch klären wollen, dann heißt es für mich tatsächlich, wenn ich es richtig verstehe, dass es

bisher nicht geklärt war. Das heißt - so habe ich es ja auch erlebt -, wenn man die Probleme an einer Stelle gemeldet hat, dann hat diese Stelle daraufgeschaut und überlegt, ob es sie betrifft, und wenn es sie nicht betroffen hat, ging es nicht weiter. Gibt es denn jetzt schon einen Verantwortlichen, der sofort die Federführung hat und die Abarbeitung begleitet - egal in welchem Ressort das Problem später bearbeitet werden muss - und dann auch konkret eine Rückmeldung an die Betroffenen erteilt, wenn auf ein entsprechendes Haus hingewiesen wird? Wenn es so vonstattengeht, wie lange dauert das? Wenn der betroffene Anwohner sich an eine Stelle wendet, wie gelangt es dann zu dem, sagen wir einmal, Hauptverantwortlichen?

**Senatorin Stahmann:** Die verantwortlichen Personen in unserem Haus, die mit der Schnittstelle des Umweltressorts zusammenarbeiten, sind die Quartiersmanagerinnen und Quartiersmanager. Ich würde vorschlagen, dass wir diesen Fall noch einmal in der Deputation behandeln, denn jeder Fall ist anders gelagert. Sie haben eben gesagt, dass es nach Ihrem Eindruck in der Fläche nicht funktioniert. Diesen Eindruck kann ich nicht bestätigen, denn es gibt verschiedene Beschwerden, bei denen es sehr gut funktioniert.

Im Bereich Kinderschutz gibt es bei uns eingespielte Routinen, und auch bei diesem Haus wusste das Amt für Soziale Dienste - der zuständige Bereich für Familien -, dass er schon dort war, und das Handeln war auch ordentlich dokumentiert. In diesem Fall wollen wir jedoch noch einmal mit den anderen Ressorts darüber sprechen, weil ich den Eindruck gewonnen habe, wenn es immer wieder zu einer Vermüllung kommt, dass wir vielleicht noch einmal eine andere Herangehensweise bei den Bewohnerinnen und Bewohnern brauchen, die in solchen Häusern leben. Das wollen wir gemeinsam klären, aber im Detail sollten wir das, glaube ich, fachlich in der Deputation besprechen und dazu dann auch das Ressort für Umwelt, Bau und Verkehr einladen.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Grönert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Wenn Anwohner Beschwerden haben und sich an irgendeine Stelle wenden, dann soll es aber so sein, dass diese dann an die richtigen Ansprechpartner weitergeleitet werden, an die Quartiersmanager oder an wen auch immer? So verstehe ich es jetzt.

**Senatorin Stahmann:** Ja! Menschen beschweren sich an ganz unterschiedlichen Stellen, und je nach Lebenslage hat der Mensch eine bestimmte Idee davon, wo er sich am besten beschweren kann. Das ist in Bremen durchaus vielfältig, sage

ich einmal vorsichtig. Ich möchte sicherstellen, dass wir eine Stelle haben, bei der die Fäden zusammenlaufen, und das würde ich gern organisatorisch so besprechen, damit es auch funktioniert.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Grönert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Grönert [CDU]: Nein, danke! Der letzte Satz war gut!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Krankenversicherung bei Hartz-IV-Sanktionen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Bernhard!

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Auswirkungen haben 100-Prozent-Sanktionen auf die Krankenversicherungsbeiträge durch das Jobcenter und den Krankenversicherungsschutz der Betroffenen?

Zweitens: Wovon sollen Hartz-IV-Empfängerinnen/Hartz-IV-Empfänger die Beiträge als Selbstversicherte bezahlen, wenn sie von einer 100-Prozent-Sanktion betroffen sind?

Drittens: Trifft es zu, dass die Krankenversicherungsbeiträge bei einer 100-Prozent-Sanktion dann vom Jobcenter unterbrechungslos weitergezahlt werden, wenn die von der Sanktion Betroffenen beim Jobcenter Sachleistungen beantragen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Günthner.

**Senator Günthner:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Soweit bei wiederholten Pflichtverletzungen der Anspruch auf Arbeitslosengeld II vollständig wegfällt, entfällt im Minderungszeitraum auch die Krankenversicherungspflicht nach Paragraph 5 Absatz 1 Ziffer 2 a SGB V, weil kein Leistungsbezug vorliegt. Das Jobcenter übernimmt in dieser Zeit keine Krankenversicherungsbeiträge. In diesem Fall besteht Krankenversicherungsschutz über die obligatorische Anschlussversicherung im Status einer freiwilligen Mitgliedschaft.

Zu Frage zwei: Freiwillig Versicherte müssen die Beiträge bei Wegfall des Anspruchs auf Arbeitslosengeld II selbst tragen. Eine Bezuschussung der Beiträge durch das Jobcenter ist nicht möglich.

Zu Frage drei: Dies ist grundsätzlich zutreffend. Werden ergänzende Sachleistungen oder geldwerte Leistungen gewährt, liegt ein Leistungsbezug vor. Damit tritt die Versicherungspflicht nach Paragraf 5 Absatz 1 Ziffer 2 a SGB V mit Beginn des Monats ein, für den die Sach- oder geldwerten Leistungen erbracht werden. Das Jobcenter übernimmt damit auch die Krankenversicherungsbeiträge. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Nachdem ja praktisch davon auszugehen ist, dass die zu 100 Prozent Sanktionierten nicht in der Lage sind, die Krankenkassenbeiträge einer freiwilligen Versicherung zu zahlen, lässt sich doch daraus ableiten, dass hier eine Verschuldung mit aufwächst, oder?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Günthner:** Das liegt ja sozusagen in der Hoheit der Bundesagentur für Arbeit und bundesgesetzlicher Regelungen, und wir haben nachgefragt, wie das im konkreten Fall aussieht. Es ist so, dass der Versicherungsnehmer beziehungsweise die Versicherungsnehmerin dann im Rahmen der freiwilligen Versicherung mit der entsprechenden Krankenkasse zu Stundungsvereinbarungen kommen muss, wenn die Beiträge nicht gezahlt werden können.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Ich habe eine weitere Frage, weil es auch einen konkreten Fall als Auslöser zu dieser Frage gegeben hat: Wie werden denn eigentlich die Hartz-IV-Empfängerinnen darüber informiert? In dem Fall war es so, dass die betreffende Person erst beim Krankenhausaufenthalt im akuten Fall darüber in Kenntnis gesetzt wurde, dass ihre Chipkarte blockiert war. Deshalb ist meine Frage: Wird ihnen bei dieser Sanktion mitgeteilt, dass damit quasi auch der Krankenversicherungsschutz unterbrochen ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Günthner:** Wenn ich die Auskunft des Jobcenters richtig verstanden habe, ist der Krankenversicherungsschutz eben nicht unterbrochen, sondern in dem Moment gibt es einen Wechsel in

eine freiwillige Krankenversicherung. Deswegen kann im Grunde genommen auch nach der Auskunft, die wir haben, die Krankenkassenkarte nicht gesperrt gewesen sein.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Werden die Hartz-IV-Empfänger dann entsprechend darüber informiert, womöglich auch in mehreren Sprachen - denn es kann ja sein, dass man sich nicht über alle Konsequenzen im Klaren ist -, dass der Krankenversicherungsschutz erhalten bleibt, wenn man Sachleistungen beantragt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Günthner:** Ich gehe erst einmal davon aus, dass Bezieher von Leistungen, die sanktioniert werden, über die Sanktionen informiert werden.

(Abg. Frau Bernhard [DIE LINKE]: Aber nicht über die weiteren Folgen!)

Diese Sanktionen werden ja nicht leichtfertig verhängt - jedenfalls ist das die Auskunft, die wir bekommen haben -, und vor allem werden 100-prozentige Sanktionen nicht leichtfertig verhängt. Insofern ist klar, dass daraus dann Folgen entstehen. Ich nehme an, dass darüber dann natürlich gesprochen wird, wie man auch diese Folgen vermeiden kann.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Die Konsequenzen sind ja für die betreffenden Personen nicht unerheblich. Gibt es dann in dem Verfahren spezielle Verfahren für gesundheitssensible Personen, zum Beispiel für schwangere Frauen oder Behinderte, in denen man sich überlegt, ob diese Verfahren dann so greifen beziehungsweise diese Personen letztendlich von der Folge der Unterbrechung des Krankenversicherungsbeitrags ausgenommen werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Günthner:** Noch einmal: Das System stützt sich auf bundesgesetzliche Regelungen. Es stützt sich darauf, dass Sanktionen verhängt werden und dann auch dementsprechend verhängte Sanktionen entsprechende Folgen haben. Das, was Sie sagen, erweckt die Fiktion, als käme es zu einer Unterbrechung der Krankenversicherung und dass die Menschen dann nicht mehr den entsprechenden Krankenversicherungsschutz ha-

ben. Dem wird vonseiten des Jobcenters deutlich widersprochen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Nein, ich habe da nur andere Aussagen! - Vielen Dank!

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

### Konsensliste

#### Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 23. Januar 2017

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

#### Quantitativ ausreichendes und qualitativ hochwertiges Angebot an Gewerbeflächen sicherstellen - Erschließungsmaßnahmen forcieren

#### Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP vom 25. Oktober 2016 (Drucksache 19/386 S)

Wir verbinden hiermit:

#### Passende Gewerbeflächen in Bremen entwickeln und vermarkten

#### Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 6. Dezember 2016 (Drucksache 19/420 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

**Abg. Kastendiek (CDU)\*:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erfolgreiche Wirtschaftspolitik setzt sich aus einem bunten Strauß einzelner Komponenten zusammen aus klaren und unverbindlichen Zielsetzungen, thematisch wie strukturell nachhaltigen Strategien mit messbaren Einzelschritten, an denen man die Wirksamkeit, die Effizienz und den Erfolg der jeweiligen Maßnahmen nachvollziehen und messen kann. Eine dieser Baustellen ist eine moderne Gewerbeflächenpolitik, und hierfür hat generelle Bedeutung, dass es einen ausreichenden Mix an Gewerbeflächen geben muss für Erweiterung und für Neuansiedlung, für Umsiedlung, für große und kleinere Unternehmen, für Handwerksbetriebe und Mittelstand, zum Teil auch sehr wohnortnah, sozusagen am Ohr des Kunden, mit industriellem Charakter, aber vielleicht auch nur für Dienstleistung, Forschung und Entwicklung.

Die Bedeutung lässt sich an einem statistischen Wert ablesen, wonach pro Hektar vergebener Gewerbefläche circa 4,9 Millionen Euro private Investitionen ausgelöst und 90 gesicherte beziehungsweise geschaffene Arbeitsplätze erzeugt werden.

Die derzeitige Situation in der Gewerbeflächenpolitik stellt sich für die CDU-Fraktion - ich gehe davon aus, ähnlich für die FDP-Fraktion - als dramatisch dar: Ende 2015 hatten wir nur noch eine Dispositionsreserve von 109 Hektar. Allgemeiner politischer Grundkonsens war, dass wir zumindest mittelfristig immer die dreifache durchschnittliche jährliche Vermarktungsleistung von circa 32 bis 33 Hektar pro Jahr vorhalten sollten.

Ende 2016 wird diese Dispositionsreserve höchstwahrscheinlich - zumindest nach den Zahlen, die man aus der Kleinen Anfrage vom 17. Juni 2016 entnehmen kann - noch einmal um 15 bis 20 Hektar absinken, sodass dann nur noch 70 bis 75 Hektar zur Verfügung stehen, wenn man die 20 Hektar abzieht, die im Bestand sind und so gut wie nicht zu vermarkten sind, weil sie zu klein, schlecht zugeschnitten oder verkehrlich schlecht zu erreichen sind. Nach Ansicht der CDU-Fraktion ist dies viel zu wenig.

(Beifall CDU)

Was dies für Auswirkungen hat, kann man den der Aussagen aus der Kleinen Anfrage, aber auch den Vorlagen entnehmen, die wir in der Wirtschaftsdeputation bis zum Ende des Jahres bekommen haben. Danach sinkt die Vermarktungsleistung voraussichtlich auf circa 20 bis 25 Hektar. Wir haben noch keine offiziellen Zahlen, deswegen kann man sich das nur aus den vorhandenen Zahlen zusammenrechnen. Das ist von der durchschnittlichen Vermarktungsleistung der vergangenen Jahre doch ein erheblicher Rückschritt. Es macht auch deutlich, dass 34 Unternehmen abgewiesen werden mussten - ob diese Zahl nicht nur sogar erheblich höher war, lässt sich hier auch nur spekulieren, hat aber zur Folge, wenn wir die offiziellen Zahlen nehmen, dass 50 Millionen Euro an Investitionen nicht umgesetzt werden konnten beziehungsweise 900 Arbeitsplätze nicht gesichert beziehungsweise neu geschaffen werden konnten -, dass ein deutlicher Nachholbedarf besteht.

(Beifall CDU, FDP)

Wenn man die Diskussion in der Deputation nicht wahrnehmen wollte und es dort immer abgetan hat - wo die CDU-Fraktion in der Vergangenheit schon immer wieder auf diese schleichende Tendenz hingewiesen hat, die sich jetzt zu einer dramatischen Situation entwickelt -, sind dann solche Entscheidungen, dass Boysen nach Achim gegangen ist oder Coca-Cola diesbezüglich, doch ein eindeutiges Signal gewesen.

Das Umland hat eine Dispositionsreserve von 271 Hektar, und das ist natürlich schon eine erhebliche Diskrepanz zu dem, was Bremen hat. Bemerkenswert ist, dass dies nicht nur die großen Unternehmen trifft, sondern auch zwischenzeitlich die kleineren und mittleren Unternehmen, die nicht einmal von einem Standort zum anderen wechseln können, wo vielleicht 15, 20 oder 30 Kilometer nicht ganz so dramatisch sind, also gerade die Handwerksbetriebe, die eine Nähe zu ihren Kunden, zu ihrem Stadtteil und zu ihrer Region brauchen. Das ist auch ein Teil handwerksfreundliche und mittelstandsfreundliche Politik, meine sehr verehrten Damen und Herren, die hier durch die Stadt Bremen nicht wahrgenommen wird.

(Beifall CDU, FDP)

Ich vermute, Sie werden gleich entgegen, dass in den kommenden vier bis fünf Jahren durch die eingeleiteten Maßnahmen circa 170 Hektar erschlossen werden. Das würde dann ja eine durchschnittliche Vermarktungs- oder Erschließungsleistung von 42,5 Hektar bedeuten, aber angesichts der großen Nachfrage der Zulieferer von Daimler-Benz, auch im Zusammenhang mit

dem Modellwechsel und den positiven angekündigten Investitionen des Konzerns am Standort Bremen, wird das nicht zu einer nachhaltigen Verbesserung und auch nicht zu einer stabilen Vorhaltung von Flächen in der Größe von circa 100 bis 120 Hektar führen. Versteifen Sie sich also nicht auf dieses Argument, weil dort eine hohe Anziehung neuer Unternehmen besteht, die aber mit der eigentlichen organischen Nachfrage von Gewerbegebieten nicht allzu viel zu tun hat!

Diese dramatische Situation ist eine Folge einer verschlafenen Haltung und zum Teil auch einer ignoranten Einstellung gegenüber der Notwendigkeit, ein ausreichendes Angebot von Gewerbegebieten zur Verfügung zu stellen. Es ist aber auch eine Folge davon, dass im Haushalt die Mittel für Investitionen in aller Regelmäßigkeit zum Jahresende von Frau Senatorin Linnert grundsätzlich als Erstes geplündert werden, und dass die Fachsenatoren - in diesem Fall der Wirtschaftssenator - das alles wehrlos über sich ergehen lassen.

(Glocke)

Im Gewerbeentwicklungsprogramm der Stadt Bremen 2020 heißt es, für eine Aufrechterhaltung der Dispositionsreserve und zur Bereitstellung eines weiterhin qualitativ und quantitativ ausgewogenen bedarfsorientierten Flächenbodens gelte es, die Erschließungsleistung im Blick zu halten.

Ich kann den Senat daher nur auffordern, die Augen zu öffnen. Vor diesem Hintergrund bin ich gespannt, wie auch gerade die thematischen Trittbrettfahrer der Koalition ihren Antrag aufrechterhalten, denn nach der Vorlage der Mitteilung auf die Kleine Anfrage müssten sie konsequenterweise unserem Antrag zustimmen. - Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, FDP)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

**Abg. Frau Steiner (FDP):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kastendiek hat viel vorweggenommen. Ich finde bezeichnend, dass die Anfrage zum Thema Gewerbeflächen nachträglich gestellt wurde. Wenn man aber hinschaut, so steht dort wirklich schwarz auf weiß, dass in der Zeit der Großen Koalition so viel Erschließungsleistung passiert ist, wie danach in den vier Jahren mit Rot-Grün zusammen. Also, das finde ich wirklich bezeichnend, wie wenig sich hier um die Gewerbeflächen und um die Erschließung der Gewerbeflächen in den letzten Jahren gekümmert wurde.



Besonders die kleinen und mittelständischen Unternehmen leiden darunter, da eben auch die Anzahl der Grundstücke von kleiner als 2 000 Quadratmeter immer weiter zurückgegangen ist. Gerade jetzt hat das ein historisch niedriges Niveau erreicht. Man könnte ja schon fast sagen, die Erschließungsleistung insgesamt geht fast gegen null. Wenn man sich das anschaut, ist dies wieder bezeichnend dafür, was für eine Wirtschaftspolitik in dieser Stadt leider betrieben wird. Anfragen, auch das ist, glaube ich, bezeichnend, werden wieder nur auf Nachfrage bedient, und es ist eben nicht so, dass hier ein angebotsorientierter Markt entsteht, sondern immer nur dann, wenn eine Nachfrage auch wirklich besteht, wird hier versucht zu handeln, und das ist leider oft zu spät, wie wir an vielen Beispielen, die Herr Kastendiek genannt hat, schon gehört haben. Es ist auch dann kein Wunder, wenn Unternehmen wie Coca-Cola, Kellogg und viele mehr irgendwann Bremen verlassen, das sind nicht die einzigen Beispiele.

Wir glauben, dass dieser Antrag für mehr Gewerbeflächen deswegen genau das Richtige ist und genau zum richtigen Zeitpunkt kommt, eben weil die Antworten des Senats absolut bestätigen, in welchem desolaten Zustand wir uns hier befinden.

Bremen und die Wirtschaft schaffen Arbeitsplätze, das ist ganz klar, und die Wirtschaft schafft auch Perspektiven, deshalb brauchen wir noch viel mehr Flächen an diesen Standorten, um uns positiv weiterzuentwickeln und dementsprechend auch ausreichende und vor allem hochwertige Gewerbeflächen zu erschließen und zu vermarkten. Es ist doch dann vor dem Hintergrund, dass die Dispositionsreserve zwischen den Jahren 2011 und 2015 um nahezu ein Drittel geschrumpft ist, ein Skandal. Es stehen nur noch knapp 110 Hektar fertig erschlossene Gewerbeflächen bereit, und noch dramatischer stellt es sich eben bei den Industrieflächen dar, wo lediglich gerade einmal zwölf Hektar fertig erschlossene Flächen bereitstehen.

Es wird damit auch deutlich, dass etwaige Planungen und Vorhaben des Senats bisher überhaupt keinen ausreichenden Beitrag zur Lösung des Problems geleistet haben. Deshalb schlagen wir gemeinsam mit der CDU hier konkrete Maßnahmen zum Gegensteuern vor. Es bleibt eben nicht nur der zügige Ausbau des Gewerbeparks Hansalinie, der Ausbau beispielsweise des GVZ oder die planerische Sicherstellung von Industrieflächen im Industriepark und den Hafengebieten, sondern es geht vor allem eben auch darum, die jährliche Erschließungsleistung von neuen Gewerbeflächen hier zu verbessern. Auch hierzu zeigen wir Ihnen ganz konkrete Beispiele und Flächen auf, die für weitere Gewerbegebiete verwendet werden können.

Wir sind der Meinung, dass das der Bremer Wirtschaft einen absoluten Schub geben würde, aber eben auch ganz positiv für die Standortentwicklung ist. Dieser Schub ist auch wirklich notwendig, wenn wir auch hier uns noch einmal bewusst werden - und das ist in dem Zusammenhang einfach wichtig -, in welchem Land wir leben, in welcher Stadt wir sind, nämlich in der direkten Nähe zu den vielen niedersächsischen Gemeinden mit vielen freien Gewerbeflächen. Achim wurde hier eben schon angesprochen, aber auch die niedersächsischen Gemeinden, wo ganz andere und sehr viel günstigere Gewerbesteuerhebesätze gezahlt und erhoben werden, auch das gehört leider zur Wahrheit dazu. Die Konkurrenz schläft nicht, und deshalb wird es Zeit für Bremen, endlich aufzuwachen.

Ich hatte mich eigentlich über das Signal gefreut, dass Sie den Antrag überweisen wollen. Das hatte uns ein wenig Hoffnung gegeben. So wie es jetzt klingt mit dem eigenen Antrag, wird das wahrscheinlich nicht mehr stattfinden, und das finden wir sehr schade, denn im Endeffekt steht im Antrag der Koalition oder im Konterantrag nicht viel. In unseren Augen ist dieser Antrag sehr unkonkret und kann als eine Art von „Weiter so“ bezeichnet werden. Ich glaube, Sie verkennen hier den offensichtlichen Handlungsbedarf und verschließen wieder einmal die Augen vor der Realität. - Danke!

(Beifall FDP)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

**Abg. Reinken (SPD)\*:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass ich jetzt hier als programmatischer Trittbrettfahrer ein paar Dinge zu den Anträgen und zum Thema sagen kann. Ich finde es erst einmal gut, dass es ja so etwas gibt wie eine gewisse Einigkeit im Haus, sonst hätten wir zu demselben Thema nicht zwei Anträge, die ja nicht einen grundsätzlichen Widerspruch offenbaren, sondern nur unterschiedliche Herangehensweisen.

Wären wir zufrieden mit all dem, was wir vorfinden, hätten wir als SPD ja nicht die Kleine Anfrage gestellt und würden uns mit den Ergebnissen der Kleinen Anfrage nicht intensiv auseinandersetzen. Wären wir des Weiteren zufrieden, hätten wir auch nicht einen eigenen Antrag gestellt. Also, nur Anträge zu stellen, um Ihre Anträge ablehnen zu können, das ist uns dann auch etwas - -

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das ist hier noch nie vorgekommen!)

Das ist erstens noch nie vorgekommen, Herr Dr. vom Bruch, da haben Sie völlig recht, Sie sind ein Mann von Welt und beobachten die Debatten sehr genau, zweitens wäre uns das auch zu billig.

(Heiterkeit, Beifall SPD)

Die Antworten auf unsere Kleine Anfrage sind ja so, dass sie die in der Tat vorhandenen Defizite gut aufbereiten: zu wenig Flächen, besonders kleine und besonders stadtteilbezogene, zu wenig Flächen für die Entwicklung und Neuansiedlung mittelständischer Betriebe, zu wenig Erschließung und hoher Vermarktungsdruck. Es ist auch völlig richtig, von dem Senat zu fordern, dass hier mehr Schwung hineingebracht werden muss.

Es ist auch nicht befriedigend festzustellen im Rahmen der Beantwortung der Kleinen Anfrage, dass man keine ganz genaue Übersicht darüber hat, wer alles nicht gekommen ist. Besser wäre es, man wüsste genau, dass es die fehlenden Flächen nicht waren, die dazu beigetragen haben, dass Unternehmen sich nicht angesiedelt haben. Nur, jetzt zu sagen, dass wir einen desolaten Zustand haben, Herr Kastendiek und Frau Steiner - ich weiß gar nicht mehr, wer das von Ihnen beiden jetzt war -, lassen Sie das doch einfach! Es ist doch Unsinn, auch bei den Vermarktungsergebnissen, bei den Erschließungsergebnissen, die wir gebracht haben in den letzten Jahren, dass wir mit solchen Botschaften nach draußen gehen, weil das auch eine Botschaft ist, ihr Unternehmen braucht gar nicht erst nach Bremen zu gehen, ihr braucht euch gar nicht zu bemühen! Das sollten wir alle gemeinsam nicht tun, gerade wenn wir Gewerbeflächenentwicklung weiter betreiben wollen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt einen Konsens über die wachsende Stadt. Wachsen bedeutet vor allem auch, dass wirtschaftliche Entwicklung wachsen muss, dass wir die wirtschaftliche Entwicklung stärken und damit die unmittelbaren und mittelbaren fiskalischen Ergebnisse erzielen, unmittelbar durch Grundstücksverkäufe, mittelbar durch Verbesserung der Steuereinnahmen. Richtig ist auch, dass das ganze Spektrum abgedeckt werden muss, Logistik, Handwerk, produzierendes Gewerbe, Dienstleistungen und nicht nur ein paar gemischte Gebiete, die dann ein Gewerbe betreiben, das nicht als störend empfunden wird, auch sanfte und weiche Branchen brauchen letztlich harte Gebäude und Verkehrswege.

Wir haben aber ja mit dem Gewerbeentwicklungsplan auch große Anstrengungen unternommen, die doch auch einmal honoriert und beachtet werden müssen. Wir haben das Gewerbegebiet

Hansalinie entwickelt, das BWK-Gelände gekauft und den Bremer Industriepark weiterentwickelt. Wir brauchen Weiterentwicklung und ein Abarbeiten, ein zügiges Erschließen - dafür muss dann in der Tat auch die Finanzierung bereitgestellt werden -, und wir brauchen auch ein vorausschauendes Handeln.

Ich sage einmal, manchmal ist die Diskussion in Bremen über vorausschauendes Handeln etwas belastet durch den Blick in die Vergangenheit: Nachfrageorientierung versus Vorratshaltung von Gewerbeflächen. Richtig ist doch, dass wir nicht erst dann entwickeln können, wenn es eine konkrete Nachfrage gibt, sondern etwas vorhalten müssen, um auch mit Projektplanern konkrete Absprachen treffen zu können, aber richtig ist doch auch, dass man nicht um jeden Preis an jeder Nachfrage vorbei entwickeln kann und hinterher dafür die Zeche zahlt.

Vorausschauend zu handeln heißt für mich im Übrigen auch - da sind wir uns möglicherweise einig -, dass wir zum Beispiel die Perspektive für den Neustädter Hafen entwickeln müssen, und das steht im Übrigen auch im Koalitionsvertrag. Das ist aus meiner Sicht natürlich prioritär Gewerbegebiet am seeschifftiefen Wasser und attraktiv für Neuentwicklung und Erweiterung, aber darüber muss jetzt ein Dialog begonnen werden, das muss man jetzt entwickeln, und da muss man sich jetzt entscheiden.

Richtig ist auch, dass das Recyceln von Flächen eine große Priorität haben muss und man dort kaufen muss, wo man es vertreten kann, aber natürlich nicht um jeden Preis, weil ja gerade im Segment innerstädtischer Flächen die Angebote fehlen, die wir zum Beispiel bräuchten, um Handwerkerhöfe und Ähnliches einzurichten.

Meine Damen und Herren, entscheidend ist aber auch, dass wir für das, was wir im Rahmen vorausschauenden Handelns brauchen, natürlich auch die Finanzierung brauchen. Wir wissen alle, dass der Kauf und die Erschließung der BWK enorme Kraft gekostet hat und richtig war und dass auch nach dem Jahr 2020 bekanntlich nicht Milch und Honig fließen, sondern auch dann über die Verwendung von Investitionsmitteln gestritten werden wird. Deswegen haben wir in unserem Antrag auch deutlich formuliert, dass wir uns auch Gewerbeflächenentwicklung zusammen mit privaten Investoren mit privatem Kapital vorstellen können und für sinnvoll halten, aber bitte so, dass nicht wir diejenigen sind, die letzten Endes nicht davon profitieren, sondern dass wir als Kommune/als Stadtgemeinde auch gute Anteile an den später privat realisierten Gewinnen haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich höre mit Interesse, dass wir das jetzt bei der Rennbahn versuchen, zumindest für den Bereich Wohnungsbau. Andere Regionen machen es mit Landesentwicklungsgesellschaften oder anderen, und ich denke, wir müssen auch hier, gerade in Bezug auf die Finanzierungsfrage, offen dafür sein, neue Themen anzugehen.

Warum bitten wir Sie, unserem Antrag zuzustimmen und Ihren Antrag abzulehnen? Weil wir in der Tat glauben, Herr Kastendiek, dass ein paar Punkte, die Sie konkret benannt haben, so nicht gehen und wir glauben - -.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Welche denn nicht? Dann würden wir sie nämlich herausnehmen!)

Wir glauben zum Beispiel, dass eine Festlegung auf die Planung von durchschnittlich 30 Hektar pro Jahr Unsinn ist. Eine solche starre Vorgabe halten wir für nicht richtig und auch für nicht sachgerecht.

(Beifall SPD)

Wir halten es auch für nicht sachgerecht, jetzt und zum heutigen Zeitpunkt zu sagen, dass wir die GI-Flächen komplett aus den Hafenumflächen herausnehmen. Es muss doch vielmehr sichergestellt werden, dass auch dort im Rahmen der Vereinbarungen Entwicklungen betrieben werden, die den ansässigen Betrieben nicht die Spielräume verengen, und gemeinsam nach Lösungen gesucht wird. Daran ist uns immer gelegen, und wir brauchen ein bisschen Freiheit in der Entwicklung.

Wir glauben zum Beispiel - so ist es zum Beispiel auch bei den Dingen, die bei mir angekommen sind -, dass Nusshorn irgendwie von der Vermarktungsperspektive als nicht besonders realistisch gesehen wird, und warum sollten wir als Haushaltsgesetzgeber jetzt beschließen, ein Gewerbegebiet zu kaufen, von dem bestimmte Fachleute sagen, dass die Entwicklungsperspektive dort nicht so besonders gut ist. Wir glauben, das gehört nicht in einen Bürgerschaftsbeschluss.

(Glocke)

Wir glauben, dass wir gemeinsam die Flächenentwicklung in Angriff nehmen müssen, aber die Konkretisierung - auch im Rahmen unseres Antrags - muss weiter in der Deputation erfolgen, und da stehen wir einer sachgerechten, kämpferischen und strittigen Debatte jederzeit zur Verfügung. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich versuche, mich verständlich zu machen.

(Abg. Senkal [SPD]: Vielleicht waren Sie beim Fußball?)

Nein, ich habe mich beworben als Synchronsprecher für Clint Eastwood, aber egal!

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, wir diskutieren heute über die Frage, ob denn in Bremen eigentlich Gewerbeflächen so entwickelt werden, dass sie dem Bedarf entsprechen. Es gibt eine kleine Anfrage der SPD-Fraktion, und wenn man diese auswertet, dann kommt man zu dem Ergebnis, dass wir genau das gerade nicht machen.

Es gab einmal eine Zeit, in der man gesagt hatte, dass wir möglichst viele Gewerbeflächen schaffen. Damit hatte man die Hoffnung verbunden, es gäbe dann einen gewissen Unterdruck, der dann förmlich Betriebe nach Bremen lockt, um sich hier anzusiedeln. Das hat sich ein bisschen als ein Trugschluss erwiesen.

Dann hat man gesagt, dass wir Gewerbeflächen nur auf Nachfrage hin entwickeln, aber das funktioniert auch nicht so besonders, denn wenn dann ein Interessent kommt und zum Beispiel nach 100 Hektar fragt und wir dann erst zu suchen und zu entwickeln beginnen, sind wir mit hoher Wahrscheinlichkeit zweiter Sieger in dem Rennen, wo sich dieser Betrieb dann ansiedelt. Insofern war eigentlich die Herausforderung, mit einer sogenannten Dispositionsreserve so viele Flächen vorzuhalten, wie es dem ungefähr prognostizierten Bedarf entspricht, ohne dass man dann in einer Größenordnung entwickelt, die man niemals vermarkten könnte. Das ist die Balance, das war die Herausforderung.

Schaut man sich die Zahlen an, dann wurden zwischen 2006 und 2019 324 Hektar vermarktet und 192 Hektar erschlossen, das ergibt schon einmal eine Differenz von etwa 130 Hektar. Das heißt also, insgesamt wurden nur 60 Prozent der vermarkteten Flächen wieder erschlossen. Schaut man sich dann noch einmal die Zahlen im Detail an, zum Beispiel zwischen 2000 und 2010, wurden in dem Zeitraum noch ungefähr 90 Prozent der vermarkteten Flächen auch wieder erschlossen, zwischen 2011 und 2015 waren es gerade noch einmal 46 Prozent. Das heißt, in den letzten fünf bis sechs Jahren wurde von der Größenordnung her nur noch ungefähr die Hälfte der Flächen wieder erschlossen, die man vermarktet hatte.

Meine persönliche Meinung ist, dass das ein Problem ist, denn dann leben wir vom Bestand, und das kann nicht sein. Wir können nicht ständig vom Bestand verkaufen, ohne dass man nachentwickelt.

(Beifall DIE LINKE)

Die interessante Frage ist - und das geht leider aus der Antwort auf die Kleine Anfrage noch nicht hervor -, woran das eigentlich liegt. Warum erschließen wir deutlich weniger Flächen, als wir vermarkten? Ist der Bedarf an vermarkteten Flächen so groß? Haben wir gar nicht mehr die personellen oder finanziellen Kapazitäten, um mit der Erschließung von neuen Flächen nachzukommen? Gibt es nicht mehr das Personal dafür? Gibt es die Flächen gar nicht mehr? Das sind interessante Fragen, auf die wir hier noch keine Antwort zu der Kleinen Anfrage der SPD gefunden haben, und ich finde, dass diese Fragen beantwortet werden müssen, denn wenn man sie nicht beantwortet, kann man meines Erachtens auch keine vernünftigen Gegenstrategien entwickeln.

(Beifall DIE LINKE)

Aus der Antwort auf die Kleine Anfrage geht auch hervor, dass 34 Betriebe Gewerbeflächen nachgefragt haben, aber leider abgewiesen wurden. Es gibt eine Reihe von Begründungen, warum dies passiert ist, aber 34 Anfragen sind ungefähr eine Jahresmarge. Die Zahl der verkauften Flächen lag in den letzten vier Jahren immer bei 30, und deshalb ist es sehr gut möglich, dass wir dadurch, dass wir bestimmte Flächen nicht vorhalten konnten, tatsächlich die Ansiedlung von Betrieben nicht erreichen konnten und dadurch die Schaffung von Arbeitsplätzen nicht erfolgt ist. Diesen Zustand finde ich schwierig, und daran muss man dringend etwas ändern.

(Beifall DIE LINKE)

Dass Gewerbeflächenentwicklung in ganz bestimmten, vor allen Dingen in kleinen Räumen in den Stadtteilen mittlerweile zu einem Problem geworden ist, geht ebenfalls aus der Antwort auf die Kleine Anfrage hervor. In Bremen-Ost, Bremen-Süd und Bremen-West gibt es kaum Gewerbeflächen unter 2 000 Quadratmetern, auch das ist ein Problem, dort gibt es eine Konkurrenz zwischen Wohnen und Arbeiten. Da werden dann möglicherweise auch eher Gewerbeflächen in Wohnflächen umgewandelt, weil man damit möglicherweise mehr Geld verdienen kann. Dort muss man hinschauen, ob es wirklich so ist, und wenn ja, warum und wie man das verhindern kann. Diese Frage muss man lösen.

Natürlich müssen wir insgesamt die Konflikte zwischen Wohnen, Gewerbe und Natur lösen, denn jede Großfläche erschlossenes Gewerbegebiet bedeutet auch immer ein Stück weit eine Vernichtung von natürlichen Flächen, und Sie wissen, dass das auch nur bis zu einem bestimmten Punkt sinnvoll ist.

Alles zusammengenommen kommen wir zu folgendem Schluss: Meiner Meinung nach muss man der Bestandsauflösung vorbeugen, man muss eine Strategie entwickeln, die man fort schreibt, und zwar mit einer gewissen Prognose, was denn gebraucht wird. Das können Einzelhändler auch, denn wenn die Milch verbraucht ist, dann bestellen sie neue. Also, vielleicht ist es mit Gewerbeflächen nicht so einfach, aber so etwas in der Art müsste man eigentlich erreichen. Wir müssen demnach versuchen, den Bedarf zu prognostizieren und entwickeln. Wir müssen die abgewiesenen Bedarfe untersuchen. Ich finde auch, dass wir uns mit den Umlandgemeinden noch einmal irgendwie in Verbindung setzen sollten, denn vielleicht lässt sich ja das in Bremen bestehende Problem der begrenzten Flächen auch der Konkurrenz ein Stück weit auflösen, indem man gemeinsame Projekte herausarbeitet.

Bei dem Antrag der CDU werden wir uns enthalten, weil er doch einige Vorschläge enthält, die man prüfen sollte. Wir hätten es gut gefunden, wenn dieser Antrag an die Deputation überwiesen worden wäre.

Den Antrag der Koalition lehnen wir ab. Bei aller Liebe und aller Sympathie, Gewerbegebiete, die für Bremen besonders bedeutsam sind, zügig weiter zu entwickeln und zu vermarkten, wenn wir einen solchen Satz hier beschließen, dann haben Sie mit diesem Antrag bewiesen, dass es bei der Entwicklung von Gewerbeflächen dringend Nachholbedarf gibt.

(Beifall DIE LINKE, CDU, FDP)

Das ist so selbstverständlich und banal, dass ich mich weigere, hier irgendwie diese Dinge noch einmal zu beschließen. Das ist normales Politik- und Alltagsgeschäft, und ich meine, Sie sollten konkreter werden. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

**Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich meine, es ist schon alles gesagt worden, aber mit ein

paar Dingen könnte man doch im zweiten Versuch aufräumen.

Wir beziehen uns heute alle auf ein großes Dokument, den ungefähr ein halbes Jahr alten Sachstandsbericht zur Gewerbeflächenvermarktung. Es ist ein ziemlich sorgsam ausgearbeitetes Dokument aus dem Hause des Wirtschaftsressorts. Darin findet man eine Darstellung für die Jahre 2004 bis 2015 mit den jeweiligen Jahresraten der Flächenvermarktung, und darüber ist eine Linie gelegt, was der Durchschnitt ist. Der Durchschnitt liegt, Herr Kastendiek, zwischen 30 und 35 Hektar, ziemlich genau 32 Hektar über alle Jahre hinweg, und dies zehn Jahre lang. Zweimal geht es oben darüber hinaus, nämlich im Jahr 2007, kurz vor der Wirtschaftskrise, und im Jahr 2012, als wir aus der Wirtschaftskrise wieder herausgekommen sind. Danach geht es wieder ein wenig bisschen herunter. Es kann aber überhaupt keine Rede davon sein, dass die Koalition in den letzten drei bis vier Jahren nicht in der Lage gewesen wäre, in der Größenordnung des Durchschnitts Flächen anzubieten und Unternehmen in der Stadt zu halten, denn das ist uns gelungen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wer da etwas anderes behauptet, redet Unsinn!

Es ist jedoch vollständig richtig, dass diese Leistung nicht mehr erbracht werden kann, wenn wir jetzt nicht handeln. Insofern ist der Moment, in dem die Opposition auf das Thema kommt, vollständig angemessen. Es ist ja auch vorbereitet durch den Sachstandsbericht des Wirtschaftsressorts, denn faktisch ist es so, dass die Erschließungsleistung deutlich - das hat Herr Rupp eben richtig vorgetragen - unter dem liegt, was wir verkaufen. Das hatten wir auch lange Zeit so mit Absicht gemacht, weil wir nämlich herunterwollten von den ganz großen Reserven. Wir lagen im Jahr 2004 bei 297 Hektar, sind jetzt herunter auf knapp unter 100 Hektar, und jetzt wird es eng. Deswegen muss die Erschließungsleistung hochgefahren werden, das ist richtig!

Herr Kastendiek hat es zutreffend vorausgesagt, dass wir uns jetzt nicht damit herausreden sollen, dass wir das ja vorhaben, doch das haben wir, und wir werden das leisten. In der Konsequenz werden wir vermeiden, dass Schaden für die Stadt Bremen entsteht. Das kann man einmal so festhalten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das betrifft aber die großen Flächen, es ist der Bremer Industriepark, das GVZ, es ist die Hansalinie, und es sind viele mehr.

An anderer Stelle haben wir viel größere Sorgen. Dies sind die wohngebietsnahen Gewerbegebiete, die notwendig sind für alle Menschen, deren Kundschaft in der Stadt lebt: die Handwerker, Großhändler für Farben, Dachzubehör und so weiter. In der Tat ist es so, diese bedeutsamen Gewerbegebiete sind voll besetzt. Geht man einmal dort hindurch, findet man manchmal noch freie Grundstücke, die der jeweilige Erwerber schon einmal gekauft hat in der Hoffnung darauf, wachsen zu können. Nun könnte man darüber nachdenken, ob man etwas dafür tun kann, dass man das mobilisieren kann. Es ändert aber nichts daran, dass wir an der Stelle unter Handlungsdruck stehen.

Ich möchte dies noch ein wenig illustrieren. In unserer Stadt, ich glaube, ich muss korrekterweise sagen in unserem Bundesland, gibt es um die 20 000 Kleinbetriebe, das sind die Betriebe mit unter zehn Mitarbeitern und mit weniger als einer Million Euro Umsatz, also sehr viele Betriebe, und diese brauchen die Nähe gewissermaßen des Siedlungsgebiets, weil sie von den Sachen leben, als Dienstleister, als Handwerker, als Händler, als wissensintensives kleines Unternehmen oder was auch immer. Für sie muss in der Stadt Platz geschaffen werden, und in der Tat gibt es, darauf hat Herr Rupp richtigerweise aufmerksam gemacht, eine wachsende Konkurrenz um Flächen, einen Wettbewerb, ob man dort nun Wohnraum schafft oder ob man dort die kleine Autowerkstatt oder das Unternehmen vom Bauhauptgewerbe stehen lässt.

Diese Flächenkonkurrenz wird im Moment über den Bodenpreis ausgetragen, und so werden Bestandsgebiete ausgeräumt. Das ist meiner Meinung nach von Übel. Ich habe mir schon einmal in einer Auseinandersetzung mit der Fraktion DIE LINKE die Zunge verbrannt, als ich dafür plädiert habe, dass wir im Moment eher einen Verlust von Gewerbeflächen haben, und ihr wart der Meinung, es gibt einen Verlust von Wohnbauflächen. Das ist nicht richtig. Wir haben einen Verlust von Gewerbeflächen in den Innenbereichen, im Buntentor, in Hastedt und an anderer Stelle.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Was?)

Ja, das ist so, und deswegen müssen wir Instrumente entwickeln, wie wir uns sehr präzise für die einzelnen Flächen Antworten zurechtlegen, ob es hier richtig ist oder nicht, mit dem Planungsrecht, also mit den Instrumenten des Bausenators, Schutz zu organisieren. Manchmal ist es so, manchmal ist es anders. Dieser Aufgabe muss man sich aber stellen, und da gibt es die Idee, sich eine entsprechende Richtlinie zu schaffen, die uns das abverlangt. Man wird bei den grös-

ren innenstadtnahen Gewerbegebieten fragen müssen, ob wir diese ausweiten können. Hierzu wird es heikle Konflikte geben, es wird in allen Parteien zur Sache gehen, das ahnt man schon. Es muss fair organisiert werden, wenn wir es uns denn in absehbarer Zeit vornehmen.

Als letzten Punkt möchte ich gern hervorheben, dass wir nicht richtig vorankommen mit dem Recycling bereits genutzter Gewerbegebiete. Das fällt uns enorm schwer.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt!)

Die Überseestadt ist das Projekt, mit dem wir gern und zu Recht angeben. Dort jedoch, wo die Flächen privat sind, dort, wo sie stark kontaminiert sind, bleiben sie elend lange liegen. Das ist der Fall am Gaswerksgelände in Woltmershausen, bei Coca-Cola und Könecke, in Bremen-Nord bei der Norddeutsche Steingut AG und so weiter. Ich bin fest davon überzeugt, dass das ein Befund ist, den wir dringend ändern müssen, und keiner darf sich einbilden, dass das Recycling von Flächen eine billige und leicht zu organisierende Sache ist. Dazu bedarf es großer Mühe.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

In einer Stadt, die so enge Grenzen aufweist wie Bremen, ein Stadtstaat, ist es aber gewissermaßen Staatsräson, mit den paar Flächen, die wir für die Wirtschaftsentwicklung haben, sorgsam und effizient umzugehen und sie intensiv zu nutzen, sie nicht zu verschleudern und alles dafür zu tun, dass möglichst viel Wertschöpfung darauf erfolgt. - Danke!

(Beifall Bündnis 90/die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

**Abg. Kastendiek (CDU):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich versuche einmal, ein wenig Wind und Licht in die argumentative Wolke von Herrn Bücking zu bringen.

(Zurufe Bündnis 90/Die Grünen: Oh!)

Ich weiß nicht, wie es Ihnen erging, aber, ich glaube, zumindest den meisten hier in dem Bereich, und ich vermute, auch bei dem einen oder anderen bei Ihnen hier auf der Seite der Regierung, so richtig verstanden habe ich jetzt die Intention des Kollegen Bücking ehrlicherweise nicht. War er jetzt eigentlich dafür oder dagegen? Haben wir zu wenig oder zu viel Flächen, zu wohnortnah, zu wohnortfern an der Stelle?

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das nennt man differenziert!)

Also, manchmal hilft es auch, eine klare Sprache zu sprechen, gerade vor dem Hintergrund - und ich will da den Bogen jetzt nicht zu groß spannen -, dass die Menschen in unserer Stadt wissen wollen, was eigentlich die einzelnen Fraktionen ganz konkret zu ganz einfachen Themen meinen. Dann hilft es nichts, solch eine Wolke zu erschaffen und am Ende völlig offenzulassen, welche Position man hat, meine sehr verehrten Damen und Herren. Sagen Sie klipp und klar, was Sie hier wollen!

(Beifall CDU, FDP)

Ich kann mich da nur an die Ausführungen von Herrn Reinken erinnern. Sie haben jetzt die Gründe genannt, warum Sie unserem Antrag nicht zustimmen. Ich meine, dass Sie nicht zustimmen können, alles klar, geschenkt, das fällt Ihnen grundsätzlich schwer.

Ich meine, Sie sind ja in der Zwischenzeit einen Schritt weitergekommen, das muss man lobend anerkennen: Sie lehnen die Anträge ja per se, weil es Oppositionsanträge sind, grundsätzlich erst einmal nicht ab. Das war vor zwei Jahren im Denken der Vertreter der Regierungsfaktionen grundsätzlich ausgeschlossen und kam einfach nicht vor. Jetzt sind Sie dabei, in einen Abwägungsprozess einzutreten, ob Sie eventuell einer Überweisung zustimmen könnten, und dann kommen die Argumente, warum auch das wieder einmal nicht geht.

Herr Reinken, Sie haben gesagt, dass 30 Hektar nicht möglich wären. Ist es zu viel oder etwas zu wenig, was dort steht? Wir können die Zahl auch ändern, das ist kein Problem! Fakt ist - das wurde ja eben, Herr Kollege Kottisch, von allen bestätigt -, dass wir in den letzten zehn Jahren eine durchschnittliche Vermarktungsleistung von 32,5 Hektar hatten, natürlich einmal ein bisschen mehr oder weniger. Das Jahr 2016 aber zeigt doch, was passiert, wenn man zu wenig Dispositionsfläche hat beziehungsweise wenn man den Mix an Dispositionsflächen nicht hat: dass die Vermarktungsleistung im Jahr 2016 trotz Wirtschaftswachstum voraussichtlich erheblich geringer sein wird als der Schnitt der vergangenen zehn Jahre. Das muss einen doch vielleicht einmal zum Nachdenken anregen, und dann muss man in der Beantwortung dieses biochemischen Prozesses, der vielleicht hier und da auch einmal ein bisschen komplizierter sein kann, auch zu einem Ergebnis kommen oder die Frage stellen, wie man mit Hafengebieten umgeht, und sich nicht letztendlich in Prüfaufträge flüchten.

Ich habe an keiner Stelle im Forderungsteil unseres Antrags erkennen können, wo wir dafür plädieren, GI-Flächen zu reduzieren, im Gegenteil, wir sagen, dass wir sie absichern wollen. Ihr Kopfnicken deutete ich dann auch als Zustimmung zu meiner Aussage, die ich hier gerade gemacht habe. Ansonsten bleibt mir ehrlicherweise an konkreten Ablehnungsgründen, zu den konkreten Forderungspunkten, die Sie eben gerade genannt haben, eigentlich nicht viel übrig.

Deswegen: Wenn Sie sich schon nicht dazu durchbringen können, dem Antrag zuzustimmen, kann ich das verstehen, denn Sie haben ja im Dezember dann Ihren eigenen Antrag eingereicht, nachdem wir Ende Oktober nach der Vorlage des Berichts im September unseren relativ zügig eingebracht hatten - ich vermute einmal, taktisch gesehen hatten Sie sich von der Beantwortung der Kleinen Anfrage auch etwas anderes erhofft, das kann auch einmal schiefgehen -, aber dass diese These, die wir hier als Oppositionsfraktion aufgestellt haben, mit untermauert worden ist, ist wohl dumm gelaufen, würde man sagen.

Lassen Sie uns aber doch zu einem konstruktiven Dialog und Austausch der Argumente auch sehr gern kleinteilig in den jeweiligen Zuschnitten der Gewerbegebiete kommen und dann in der Deputation über diesen Antrag beraten! Dann kommt es als Bericht wieder zurück, und dann kann man immer noch sehen, ob man auch vielleicht zu einem gemeinsamen Forderungskatalog in der Sache kommen kann. Das wäre auch ganz schön, weil mein Eindruck ist, dass wir nicht so weit auseinanderliegen.

Deswegen meine Bitte, noch einmal darüber nachzudenken, ob wir den Antrag nicht einfach überweisen und dann in der Deputation - wenn dann die konkreten Zahlen für 2016 vorliegen - vielleicht zu einer gemeinsamen Position in dieser für Bremen wichtigen Frage der Wirtschaftspolitik kommen können. - Vielen Dank!

(Beifall CDU, FDP)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

**Abg. Reinken (SPD):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe ja den Beitrag des Kollegen Bücking eher nicht als wolkig empfunden, aber das ist natürlich auch eine Frage des Zuhörens und eines Versuchs, sich in das hineinzuversetzen, was der Redner oder die Rednerin wirklich sagen will. Ich habe das vielmehr als einen Hinweis darauf verstanden, dass wir es mit einem sehr komplexen Thema zu tun haben, bei dem Schnellschüsse auch ganz einfach nicht funktionieren und man auch bezogen auf die

Komplexität und die einzelnen Themen sehr genau prüfen und argumentieren muss. Ich habe seinen Beitrag eher als sehr wohltuend und dafür öffnend empfunden, dieses komplexe Thema auch in der Stadtgesellschaft in seiner Komplexität und unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten zu diskutieren, denn so einfach ist das ja alles nicht.

Ich möchte noch einmal ein Beispiel zu dem Thema nennen, das der Kollege Rupp auch angesprochen hat, nämlich Vorratshaltung versus Nachfrageorientierung! Herr Kastendiek, Sie kennen das: Den Industriepark West hat Bremen irgendwann Mitte der Neunzigerjahre von den damaligen Stahlwerken Bremen während der Ampelkoalition gekauft. Herr Fücks war Umweltsenator, die FDP hat den Wirtschaftssenator Jäger gestellt, und dann hat man das Gelände gekauft. Das war damals ein guter Beitrag zur Sicherung des Stahlstandortes, und dieser konnte nicht vermarktet werden.

Danach kam die Große Koalition mit einem Wirtschaftssenator Kastendiek.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Das ist aber schon lange her!)

Dieser konnte dieses Gelände auch nicht vermarkten,

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

und meine ersten Berührungspunkte mit der Wirtschaftsdeputation - damals noch als Deputierter - waren dann, dass der Abgeordnete Kastendiek bei jeder Gelegenheit gefragt hat, was dieser rotgrüne Senat denn nun endlich hinsichtlich der Vermarktung des Industrieparks West macht.

Jetzt sehen wir, dass er vollläuft und wir erweitern müssen. Auch da muss man wissen, dass die einfache Formel nicht funktioniert, dass man überhaupt nichts mehr auf Vorrat macht, sondern nur noch, wenn die Nachfrage da ist. Sie funktioniert nicht und richtet sich auch immer danach, wie sich andere Umstände entwickeln, und wenn wir die Weserquerung bekommen, dann bekommt der Industriepark West mit den Erweiterungen und allem, was noch an der Riedemannstraße ist, eine ganz andere Inwertsetzung, als er gegenwärtig hat. Das heißt, die Stadt muss auch immer in langfristigen Strukturen denken, und das ist auch etwas, was man in die Gesellschaft hinein postulieren muss.

Ich kann mich noch daran erinnern, wie ich als Kind am Lankenauer Höft gebadet und dann irgendwann gehört habe, dass dort ein Hafen gebaut werden soll. Daraufhin habe ich zu Hause

gesagt, dass ich das scheiße finde, weil ich dann dort nicht mehr baden kann.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Schade meint er!)

Nein, das habe ich aber wirklich gesagt!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Nein, schade meinen Sie!)

Daraufhin hat mir mein Cousin gesagt, der damals auf einem Hafenschlepper gefahren ist, dass Bremen Häfen braucht und das wichtiger wäre, als wenn ich am Lankenauer Höft baden könnte. Das sind aber doch Debatten, die wir kennen und tief in die Gesellschaft hineingehen. Ich bin sehr gespannt darauf, wenn wir über Weiterentwicklung reden, über das Gewerbeentwicklungsprogramm 2020 hinaus, wie wir diese Debatten in der Stadt führen werden, denn ich kenne noch die Debatte um die Rennbahn - es tut mir schrecklich leid, aber da machen Sie sich ganz schnell vom Acker, wenn es konkret wird -, ich kenne auch die Debatte um den Büropark Oberneuland, in der es allerdings nur um Wohnungsbau ging. Und wer war nicht dabei? Es war die CDU!

(Beifall SPD)

Also immer dann, wenn es dann konkret wird - und man muss sagen, das stellen wir uns jetzt einmal als groß- oder kleinteilige Gewerbeflächenentwicklung vor -, müssen wir auch alle gemeinsam diese Debatte aushalten, und dann zählt nicht die Summe der einzelnen Stadtteilmeinungen, sondern natürlich die Gesamtsumme dessen, was gut und wichtig für die gesamte Stadt ist.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Da bin ich sehr gespannt darauf, wie sich die Parteien dieses Hauses dann im Einzelnen verhalten werden.

Insofern bin ich auch sehr froh darüber, dass wir die Kleine Anfrage gestellt haben, wir diskutieren dann auch nicht so sehr postfaktisch, sondern am Konkreten. Ich glaube, Herr Kastendiek, wir bleiben bei unserer Beschlussempfehlung, aber ich bin sicher, dass wir über all die Punkte, die Sie in Ihrem Antrag genannt haben, sehr vertieft in der Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen diskutieren können und müssen. - Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

**Abg. Frau Steiner (FDP):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich würde gern

noch einmal konkret auf den Antrag der Koalition eingehen, denn ehrlich gesagt finde ich, dass das Wort „wolkig“ passt. Ob es jetzt zu Herrn Bücking passt, möchte ich einmal dahingestellt sein lassen, aber es passt auf jeden Fall zu Ihrem Antrag, denn darin steht einfach einmal nichts. Wenn wir ehrlich sind: Was steht denn darin? Dort reden Sie von einem Bekenntnis zu den Gewerbegebieten, das ist schön. Sie sprechen davon, dass Sie in der Summe mehr anbieten wollen, das ist auch schön, dann sprechen Sie davon, dass sie das weiterentwickeln wollen - super! -, und dann wollen Sie Kooperationen eingehen. Also, im Endeffekt wird hier überall von extrem vielen Oberflächlichkeiten gesprochen, aber für mich entsteht der Eindruck, dass das alles so gefühlt politisch korrekt ist, weil es nichts ist, an dem man Sie später messen kann, ob es auch wirklich passiert oder nicht.

Ich würde mir wünschen, dass Sie sich auch einmal zu den Einzelmaßnahmen äußern. Sie sagen ja selbst, Herr Reinken, dass Sie das nicht komplett ablehnen, weil Sie zum Teil die Ideen auch nicht komplett verurteilen oder ablehnen möchten, aber ich verstehe nicht, was dagegen spricht, sich auch einmal ganz klar zu bestimmten Maßnahmen zu bekennen, wie zum Beispiel, das Gewerbegebiet Nussorn an der Hans-Bredow-Straße weiterzuentwickeln. Das wäre ja so ein Punkt, über den man konkret diskutieren könnte.

Ich würde mir auch wirklich wünschen, und möchte mich diesbezüglich auch noch einmal ganz klar Herrn Kastendiek anschließen, hier doch noch einmal über eine Überweisung unseres Antrags nachzudenken, denn im Endeffekt zeigt es eben nicht, dass hier nur aus Prinzip Dinge ideologisch abgelehnt werden, sondern dass Ideen auch wertgeschätzt und anerkannt werden. Ich glaube, gerade bei dem Thema, bei dem wir uns in der Sache einig sind, dass Bremen mehr Gewerbegebiete braucht, wäre das ein schönes Signal. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

**Abg. Rupp (DIE LINKE)\*:** Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Ich möchte noch einmal reden, weil es ja eine Debatte darüber gibt, ob es sinnvoll ist, sich vorzunehmen, eine bestimmte Größe von Gewerbeflächen pro Jahr zu entwickeln. Ich denke, wir brauchen so etwas wie eine Zielvereinbarung.

(Beifall DIE LINKE)



Wir wissen, welche Gewerbeflächen wir in den letzten vier, fünf, zehn Jahren vermarktet haben. Die Situation hat sich mit Sicherheit geändert, der Charakter und die Nutzung der Flächen, die Art der Unternehmen, die sich dort angesiedelt haben. Sind es Zulieferer, haben sie eigene Endprodukte, oder sind es einfach nur Logistikunternehmen wie Amazon? Das hat sich alles geändert, aber es verändert sich möglicherweise nicht so schnell, dass man nicht einmal schauen kann, wie es vielleicht in den nächsten zwei, drei Jahren sein wird.

Des Weiteren wissen wir möglicherweise auch, welche Pläne Airbus und Daimler haben, und wir können unter Umständen abschätzen, was es eigentlich für einen Bedarf gibt und ob wir diesen Bedarf decken können. Wenn wir das Ergebnis haben, in die Vergangenheit zu schauen, was gefordert war und ist, in welchen Bereichen wir möglicherweise welche Größenordnungen, welche Lagen und welche Anbindungen an welche Infrastruktur brauchen, dann kann man schauen, an welcher Stelle wir eigentlich Kapazitäten haben, das umzusetzen. Dann kann man auch eine Prognose wagen und sich sozusagen auf eine Zielvereinbarung einlassen, vor allen Dingen insofern, als man dann schaut, wie viel Geld dann erforderlich wäre, um eine solche Entwicklung voranzutreiben und eine solche Gewerbeflächenerschließung umzusetzen, und auch, wie viele Personen dafür notwendig sind und ob wir diese denn noch haben.

Ich finde, eine solche Zielvereinbarung, ein solcher Blick in die Zukunft wird hier am Ende nicht stimmen. Es wird mit Sicherheit an der einen oder anderen Stelle nicht aufgehen. Nur, einfach so weiterzumachen wie bisher nach dem Motto „Glaube, Liebe, Hoffnung, und wir werden uns intensiv um Gewerbeflächen kümmern“, das reicht nicht. Ich bin der festen Überzeugung, wenn wir konkreter werden, uns eine Zielvereinbarung geben, eine Prognose wagen und auch die erforderlichen Kapazitäten zur Verfügung stellen, dann wird unsere Trefferquote größer, und dann sind wir auch in der Lage, Gewerbeflächen auszuweisen, und brauchen möglicherweise weniger Unternehmen eine Absage zu erteilen, wenn sie hier nichts finden. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

**Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen\*):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir hatten, ehrlich gesagt, als wir zusammengesessen und überlegt haben, was man in einen solchen Be-

schluss hineinschreiben könnte, nicht die Absicht, das gesamte Regierungsprogramm, die letzten Senatsbeschlüsse und die letzten Deputationsbeschlüsse alle noch einmal hintereinander zu schreiben. Das war nicht unser Anliegen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir hatten noch sehr genau vor Augen, dass wir - ich glaube, zwei Deputationssitzungen vorher - einen sehr weitreichenden Beschluss zur Hansalinie gefasst hatten, mit dem wir festgelegt haben, dass wir die nächste Ausbaustufe jetzt zügig bereitstellen, und wir den Ehrgeiz haben, das innerhalb eines Jahres zu erreichen und des Weiteren die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass dieser Investitionsschub, der von diesem großen Unternehmen ausgeht, da unbedingt seine Spur hinterlässt. Wir fühlten uns, ehrlich gesagt, überhaupt nicht in der Situation, als müssten wir irgendetwas rechtfertigen.

Wenn man sich jetzt von dem Tagesgeschäft löst und den Blick auf einen längeren Zeitraum als auf das nächste Viertel- oder halbe Jahr richtet, dann - und das haben wir hier völlig unmissverständlich gesagt - ist es richtig, die Erschließungsleistung, die Voraussetzung dafür, dass wir Gewerbe bereitstellen können, wenn die Nachfrage da ist, zu verbessern und zu erhöhen. Darüber sind wir uns in dieser Fraktion, in dieser Koalition einig. Das ist nicht unser Streit, und wir haben da auch überhaupt keinen Rechtfertigungsdruck, das möchte ich hier gern noch einmal klarstellen.

Einen weiteren Gedanken möchte ich hier gern einfließen lassen, und zwar bei der Sorge darum, wie es sich langfristig in einem Stadtstaat im Umgang mit den Gewerbeflächen entwickelt. Man fragt sich in diesem Zusammenhang immer, was dieses Problem verschärft oder entspannt. Ich habe die Hoffnung, dass der technologische Wandel, die Innovationen, die heute die Produktion neu organisieren, einen Beitrag zur Entspannung des Problems leisten können. Es liegt auf der Hand, wenn man es sich einmal vergegenwärtigt, dass solch ein Hochregallager, das voll automatisiert auf einer sehr kleinen Fläche steht, enorme Warenmengen bewegt, etwas anderes ist, als eine flache Halle über zwei Hektar. Die Hoffnung darauf, dass diese neuen Techniken uns einen sparsamen Umgang mit der Fläche erlauben, habe ich nicht aufgegeben, und ich halte es für dringend.

Ich glaube auch, dass in dem Maße, wie diese neuen technologischen Möglichkeiten in die Produktion einziehen, die Nachbarschaft von Arbeiten und Wohnen leichter fallen wird, weil die Immissionen abnehmen. Ich denke, wir sollten uns gemeinsam die Karten legen, was wir dazu beitra-

gen können, durch kluges Organisieren und Setzen von Regeln, durch Ausnutzen der Dynamik der technischen Entwicklung, um den Spielraum in dem immer enger werdenden Korsett der Flächen unseres Stadtstaates zu erweitern. Das Recycling hatte ich schon angesprochen. - Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort Herr Senator Günthner.

**Senator Günthner\*):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist etwa 20 Jahre her, dass in Bremen an einer Diskussion über Gewerbegebiete eine Koalition zerbrochen ist. Damals ging es um die Frage, ob die Hemelinger Marsch als EU-Naturschutzgebiet ausgewiesen werden darf. Heute ist die Hansalinie ein erfolgreiches Gewerbegebiet, das einen erheblichen Beitrag zum Strukturwandel in Bremen leistet und in Zukunft noch stärker leisten wird. Ich erwähne dies, weil es zeigt, dass solche Flächenfragen heutzutage sehr viel rationaler und weniger ideologisch diskutiert werden als seinerzeit.

Die Debatte heute zeigt, dass es ein gemeinsames Verständnis in der Bürgerschaft gibt, dass wir ein quantitativ und qualitativ gutes Flächenangebot brauchen, um eine erfolgreiche Entwicklung des Wirtschaftsstandortes zu ermöglichen.

Die Finanzsenatorin hat in der vergangenen Woche eine positive Bilanz für das Haushaltsjahr 2016 gezogen; darin kam eine Zahl vor, die bei den vielen Zahlen etwas untergegangen ist. Die Einnahmen aus der Gewerbesteuer sind im vergangenen Jahr um gut 120 Millionen Euro höher gewesen als in der Prognose. Das ist ein gutes Viertel mehr als geplant. Ich erwähne das hier, weil es zeigt, dass wir in Bremen derzeit wirtschaftlich richtig erfolgreich dastehen, und dies hat eben auch sehr viel damit zu tun, dass wir mit erfolgreichen Gewerbegebieten eine sehr gute Infrastruktur stellen. Ich habe die Hansalinie erwähnt, aber Gleiches gilt auch für das GVZ, für die Airport-Stadt, für das BWK-Gelände, für die Überseestadt und für den Technologiepark, der ja so attraktiv ist, dass die Sparkasse dort ihren neuen Hauptsitz bauen will. Des Weiteren gilt dies für die stadtbremischen Häfen, die man als Industrie- und Gewerbegebiet in bester Wasserlage nicht vergessen darf.

Es wurde schon darauf hingewiesen, eine kluge und vorausschauende Gewerbeflächenpolitik ist ein wesentlicher Bestandteil von erfolgreicher Wirtschaftspolitik, dabei möchte ich die Betonung sehr deutlich auf vorausschauend legen. Ein Gewerbegebiet erschließt man nicht von morgens auf abends und auch nicht von Januar bis De-

zember. Flächenpolitik hat einen mehrjährigen Planungsvorlauf. Wenn wir heute mit den Planungen für den dritten Bauabschnitt der Hansalinie beginnen, werden wir vor dem Jahr 2022 schwerlich Flächen in diesem Bereich zur Verfügung stellen. Das heißt natürlich auch, dass wir darüber diskutieren, wie sich Bremen im kommenden Jahrzehnt wirtschaftlich entwickeln kann. Auch wenn es hier im Haus im Grundsatz eine Übereinstimmung gibt, dass wir ein bedarfsgerechtes Angebot brauchen, so müssen wir auch über Themen reden, bei denen es klar ist, dass es dazu politische Auseinandersetzungen geben wird, sei es über die Flächen, sei es über die Finanzierungsfragen.

Ich nehme noch einmal das Thema Hansalinie. Wir verbauen dort derzeit mehr als 50 Millionen Euro, damit sich in den nächsten Jahren Zulieferer für Mercedes ansiedeln können. Wir werden für den nächsten Bauabschnitt sicherlich mindestens in der gleichen Größenordnung rechnen müssen. Dies muss in der Investitionsplanung entsprechend berücksichtigt werden.

Ein weiteres wichtiges Thema sind Flächen für wohnortnahes Gewerbe oder auch Handwerkerhöfe. In dem Bereich haben wir derzeit bereits ein Defizit, und wir müssen in diesem Zusammenhang auch über die Nutzung von Kleingartengebieten sprechen. Dies sind hoch emotionale Fragen, und in diesen schwierigen Debatten macht man sich politisch vor Ort in der Regel keine Freunde. In der Perspektive werden wir uns aber nicht darum drücken können, über eine Erweiterung des Technologieparks, der Airport-Stadt und auch über das Gewerbegebiet Bayernstraße zu sprechen.

Ich würde mir weiterhin wünschen, dass wir hierzu in der Bremischen Bürgerschaft eine breite Übereinstimmung herstellen können, um diese Themen dann auch mit Erfolg anzugehen und durchzusetzen, und wir werden uns sicher in absehbarer Zeit die Karten zur Zukunft des Neustädter Hafens zu legen haben.

Ich habe ja die Hoffnung nicht aufgegeben, dass die A 281 zu Beginn des kommenden Jahrzehnts die linke und die rechte Weserseite verbindet. Dies wird die Geografie der Stadt insgesamt verschieben und dazu führen, dass Flächen völlig neu betrachtet werden. Wir wissen, dass die Ausnutzung des Neustädter Hafens freundlich formuliert suboptimal ist, und wir wissen zugleich, dass der Nutzungsdruck auf das GVZ mit der A 281 noch einmal deutlich ansteigen wird. Insofern ist es durchaus nahe liegend, für das kommende Jahrzehnt eine Umnutzung dieser Flächen mit einer überwiegend gewerblichen Nutzung anzustreben. Hierzu sind aber auch planerische Vor-

leistungen und eine intensive politische und öffentliche Debatte notwendig und erwünscht.

Zusammengefasst: Wir haben das gemeinsame politische Ziel gesetzt, Bremen als wachsende Stadt voranzubringen. Dies wird nicht gehen, ohne Flächen für wirtschaftliche Nutzung zur Verfügung zu stellen. Wir wissen, welche riesigen Chancen zum Beispiel das Thema Mobilität für den Wirtschaftsstandort bietet, und auch dies werden wir ohne zusätzliche Flächen nicht nutzen können. Ich wünsche mir, dass wir diese Chance in einem breiten politischen Schulterschluss nutzen. Die Debatte heute hat gezeigt, dass es dafür die Voraussetzungen gibt. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek zur Geschäftsordnung.

**Abg. Kastendiek (CDU):** Wir beantragen Überweisung des Antrags an die Wirtschaftsdeputation mit Berichterstattung bis zum 30. Juni 2017.

**Präsident Weber:** Dann lasse ich zuerst über den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/386 S abstimmen.

Es ist beantragt worden, diesen gemeinsamen Antrag der CDU und der FDP an die Wirtschaftsdeputation zu überweisen.

Wer diesem Antrag auf Überweisung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 19/420 S abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 19/420 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Ich lasse nun über den Antrag der CDU und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/386 S in der Sache abstimmen.

Wer dem Antrag der CDU und der FDP seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag der CDU und der FDP ab.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf der Zuschauertribüne recht herzlich eine Studentengruppe der Universität Bremen.

Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

**Gammel-Look an Bremer Schulen - wie hoch sind die Sanierungsbedarfe der Bildungseinrichtungen?**

**Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 1. November 2016 (Drucksache 19/395 S)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2017 (Drucksache 19/443 S)**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Frau Bürgermeisterin, dass Sie darauf verzichten, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

**Abg. Frau Steiner (FDP):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema ist heute Sanierungsstau an den Bremer Schulen, und wir haben uns ganz bewusst die Frage gestellt, weil wir einerseits durch Begehungen in den Bremer Schulen darauf aufmerksam geworden sind, aber eben auch dadurch, weil sich viele Betroffene bei uns gemeldet haben. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, wir haben ganz bewusst sehr viele Anfragen gestellt, und wenn wir uns diese Antworten ansehen, die der Senat hier geliefert hat, dann ist das absolut skandalös.

(Beifall FDP)

Sie haben ja gleich die Chance, mich davon zu überzeugen, dass es eben nicht so ist, und Sie können mich auch gern eines Besseren belehren, aber ich sage Ihnen ganz ehrlich: Entweder sind Ihnen hier in der Stadtbürgerschaft unsere Kinder völlig egal, denn offensichtlich beschäftigen Sie sich überhaupt nicht mit diesen Fragen. Die zweite Möglichkeit ist, dass Sie es uns nicht sagen wollen, und wenn Sie uns das nicht sagen wollen, dann gibt es auch dafür nur zwei Erklärungen: Entweder könnte es daran liegen, dass Sie sich so sehr schämen, dass es Ihnen höchst peinlich ist, hier die echten Antworten zu nennen, oder Sie wollen diesen desolaten Zustand der Bremer Schulen hier bewusst verschleiern.

(Beifall FDP)

Sie haben doch im Koalitionsvertrag sogar versprochen, für moderne Gebäude zu sorgen, aber das haben Sie ja offensichtlich noch nicht erreicht. Oder Sie schieben ja auch ganz gern einmal die Verantwortung auf die Elternvereine ab, weil die ja sowieso zu viel machen. Da kann ich Sie aber doch nur fragen, ob das wirklich so ist. Meinen Sie das ernst? Wofür zahlen wir denn eigentlich Steuern? Doch nicht dafür, um dann nachher am wohlverdienten Wochenende in den Schulen der Kinder zu streichen oder Pausenhöfe aufzuräumen!

Es ist doch kein Wunder, dass die Leute, die es sich aussuchen können, später freiwillig in Niedersachsen wohnen, um ihre Kinder dort in die Schulen zu schicken! Im Zweifel gibt es dort nämlich vernünftige Schulen, eine gute Ausstattung, genügend Kita-Plätze und im Zweifel auch weniger Unterrichtsausfall. So sieht es nämlich aus!

(Beifall FDP - Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Schauen wir jetzt einmal in die Antworten, die uns vorliegen! Ich kann nur sagen, diese Antworten sind absolut ein Witz! Ich fühle mich hier nicht nur von Ihnen veralbert, sondern lassen Sie uns das einmal anschauen! Ich finde, Sie verwickeln sich hier absolut in Widersprüche. Wenn wir uns einmal die erste Antwort ansehen, dann steht hier die Behauptung - das steht dort ja! -, es würde eine regelmäßige Begehung der Objekte geben und damit von Ihnen auch eine Datenlage erhoben werden, das heißt, eine Datenlage wird erfasst. Ich frage Sie ganz deutlich: Wo sind diese denn dann? Warum können Sie denn hier keine Daten vorlegen? Wo ist denn der Soll-Ist-Vergleich? Was heißt denn überhaupt eine „regelmäßige Begehung“?

Es kann doch nicht Ihr Ernst sein, dass Sie sich hinter der Antwort verstecken, „eine dezidierte Auswertung“, wie Sie schreiben, „ist aufgrund des hohen personellen und zeitlichen Aufwands nicht möglich“. Das akzeptiere ich an dieser Stelle überhaupt nicht, denn es geht hier um unsere Kinder und unsere Zukunft!

(Beifall FDP)

Weiter schreiben Sie dann hier in Ihrem sogenannten Sanierungsfahrplan - das hier steht hier auch - über den energetischen Zustand. Bei aller Liebe: Ich verstehe ja, dass Ihr grünes Herz dabei hoch schlägt, aber wen interessiert das denn bitte, wenn unsere Kinder nicht einmal mehr entspannt auf die Toilette gehen können,

(Abg. Güngör [SPD]: Waren Sie überhaupt schon einmal in einer Bremer Schule?)

weil überhaupt nicht dargelegt wird, wie hier die Sanieranlagen ausgestattet sind oder, wie nämlich in Strom, erzählt wird, dass dort Holzbalken von außen vor die Tür gestützt werden und die Kinder über den Hof laufen müssen. Das kenne ich noch von meinem Vater vom Bauernhof oder von einem Festival, aber doch allen Ernstes bitte nicht in der Schule!

(Beifall FDP)

Zu Ihrer Datenerhebung! Auch hier sprechen Sie ja von kumulierten Schätzwerten, aber auch da gibt es wieder überhaupt nichts Konkretes, gar nichts! Wie kann es denn bitte sein, dass Sie solche Daten für die Unterbringung von Flüchtlingen schnell und unkompliziert erheben und Aufstellungen darüber machen können, aber für unsere Schulen schaffen Sie es eben nicht? Wie soll denn das funktionieren? Ich kann es mir ehrlich

gesagt nicht erklären! Das ist hier entweder eine Totalverweigerung oder eine Verschleierung. Ich bin gespannt, was Sie nachher dazu sagen!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Vollverschleierung!)

Das gibt es im Übrigen auch für Turnhallen, wobei ich Ihnen auch das nicht glaube, denn schließlich gibt es diverse Pressemitteilungen mit wunderschönen Fotos, auf denen die Senatorin irgendwelche roten Bänder durchschneidet.

(Zuruf)

Das gibt es! Nein, Frau Bogedan zeigt sich auf schönen Fotos, wo irgendwo neue Turnhallen eröffnet werden, und dort steht dann auch, wie hoch die Kosten sind, aber insgesamt können Sie uns das hier offensichtlich nicht darlegen. Also, ganz ehrlich: Verkaufen Sie uns hier bitte nicht für blöd, denn diesen Eindruck gewinne ich hier langsam!

(Beifall FDP)

So! Schauen wir einmal weiter, es gibt schöne Sachen hier in der Antwort, die ja viel Diskussionsbedarf bietet. Ich habe das Gefühl, sie speisen uns hier ab mit Antworten wie es gebe einen Sanierungsbedarf, ich zitiere: „in Höhe eines dreistelligen Millionenbetrages“. Ja, was ist denn das bitte? Also, allen Ernstes, ein dreistelliger Millionenbetrag! Reden wir von 100 Millionen Euro oder von 999 Millionen Euro? Wir haben gerade heute Morgen gehört, Hamburg hat in den letzten sechs Jahren 1,3 Milliarden Euro in seine Schulen investiert. Wir können uns ja ein Beispiel an Hamburg nehmen. Super! Nur wovon reden wir denn bitte? Ich erwarte konkrete Antworten. Sie wissen über Pausenhöfe, Kindertagesstätten offensichtlich Bescheid. Es gibt doch eine Schulstandortplanung, die man doch erweitern, in die man doch einmal hineinschauen und sicherlich auch die einzelnen Maßnahmen in Euro und Cent beziffern kann.

(Abg. Güngör [SPD]: Haben Sie da schon mal hineingeschaut?)

Das kann man mir doch nicht erklären, dass es überall nicht möglich ist. Ja, ich habe dort hineingeschaut. Vielen Dank für die Belehrung! Ich habe diesen Plan sogar dabei. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, dass Sie aus meiner Sicht hier Quatsch erzählen.

(Abg. Güngör [SPD]: Das erzählen Sie hier gerade!)

Fakt ist nämlich, Sie handeln nur dann, wenn es überall brennt und es zu spät ist. Beispielsweise

bei Schimmelbildung, und wenn es irgendwo hineinregnet. Sie handeln, wenn es Unfälle gegeben hat, wenn der Boden so kaputt ist, dass die Kinder stürzen. Das sind so Dinge, da sage ich mir, das kann doch wohl nicht wahr sein. Was Sie hier betreiben, hat doch nicht einmal ansatzweise mit einer vorausschauenden Planung zu tun. Es stimmt mich, ehrlich gesagt, nicht nur wütend, wie Sie merken, sondern es stimmt mich auch traurig, wie Sie hier mit den Kindern unserer Stadt umgehen. Kein Interesse ist in diesem Fall noch viel zu wenig gesagt. Wir erwarten hier klare und ehrliche Antworten, und deshalb habe ich sie übrigens auch noch einmal mitgebracht. Wir werden hiermit unsere Anfrage wenig modifiziert noch einmal genauso einreichen, und wir erwarten Antworten.

(Beifall FDP)

Wir erwarten aber noch mehr. Wir erwarten, dass ein Sanierungskonzept für zumindest die nächsten zehn Jahre erstellt wird, bei dem auch klar wird, was die Standards sind, denn auch das ist hier nicht definiert. Wir erwarten, dass unsere Schülerinnen und Schüler in einem schönen Umfeld lernen können. Wir machen alle irgendwie die Büros hübsch, das zeigt, dass wir motiviert sind, und es zeigt, dass man besser arbeiten kann, und unsere Schülerinnen und Schüler lassen wir allen Ernstes in solchen Gammel-Löchern verrotten? Also, in unseren Augen funktioniert Motivation für Schüler und Lehrer anders.

Im Übrigen, wenn es darum geht, einen Sanierungsplan zu erstellen, ist es auch sinnvoll, eine generelle Ausschreibung vorzunehmen, und im Zweifel sehr viel günstiger, als wenn Sie hier nur kurzfristig handeln und einmal wieder diese typische Flickenteppich-Sanierung betreiben, wie es in den letzten Jahren offensichtlich hier passiert ist.

Wir erwarten auch ein Bekenntnis zu unseren Kindern und für ihre Zukunft. Wir bitten Sie, darüber nachzudenken, welche Prestigeprojekte wir uns hier auch erlauben. Wir sind ein Land in Haushaltsnotlage, wie wir alle wissen, und wir finanzieren Prestigeprojekte wie Samba-Karneval und Bio-Stadt.

(Abg. Frau Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Prestigeprojekte?)

Ich möchte das hier nicht schlecht reden, ja? Es ist alles in Ordnung, und es sind im Verhältnis auch wieder Kleinbeträge. Nur, solange es in unseren Schulen brennt, und solange Sie diese Hausaufgaben nicht gemacht haben, verstehe ich nicht, weshalb Sie sich in dieser Stadt solche Prestigeprojekte überhaupt leisten. Im Endeffekt,

glaube ich, wird es hier Zeit, endlich die richtigen Prioritäten zu setzen. - Danke!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich auf Folgendes hinweisen: Aufgrund interfraktioneller Vereinbarung werden die Tagesordnungspunkte 23 bis 34, es handelt sich dabei um die gesamten Kita-Debatten, für die heutige Januar-Sitzung der Stadtbürgerschaft ausgesetzt.

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

**Abg. Dr. vom Bruch (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Steiner, ich verstehe ja, dass man in einer Überschrift zu einer Großen Anfrage und in einer solchen Debatte eine plakative Botschaft unterbringen will. Ich möchte trotzdem eingangs sagen, ich komme tatsächlich viel herum in den Schulen. Natürlich gibt es das, was Sie vermutlich mit Gammel-Look meinen, aber dass man durchgängig nicht nur auf Sanierungsbedarf, sondern auch auf „vergammelte Zustände“ trifft, stimmt meines Erachtens nicht.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Noch einmal! Natürlich könnte auch da vieles besser sein, insbesondere in der Hygiene.

(Abg. Güngör [SPD]: Es reicht nicht, sich nur einmal einen Standort anzusehen. - Abg. Frau Steiner [FDP]: Nein ich war schon bei mehreren!)

Manchmal sollte man aber bei der Wortwahl ein bisschen differenzieren.

(Unruhe)

Wollen Sie sich --?

**Vizepräsidentin Dogan:** Bitte lassen Sie Herrn Dr. vom Bruch jetzt aussprechen!

**Abg. Dr. vom Bruch (CDU):** Ich denke, man könnte natürlich in vielen Bereichen auch zu besseren Ergebnissen gelangen, auch bei der Hygiene, aber manchmal sollte man bei der Wortwahl, Frau Steiner, ein bisschen differenzieren

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Insbesondere, wenn nicht gerechtfertigte Generalisierungen ein ziemlich schräges Bild erzeugen können. Allerdings bestehen natürlich unstrittig Mängel, obwohl auch diese Erkenntnisse und Diskussionen nicht ganz neu sind. Natürlich ver-

ändert sich Sanierungsbedarf übrigens auch nicht nur in Abhängigkeit von der Zeit, sondern auch in Abhängigkeit von Standards. Als Beispiele nenne ich Asbest oder Energie. Gleichwohl ist es in der Tat befremdlich - und da haben Sie recht, Frau Steiner -, dass über den Sanierungsbedarf und seine mutmaßlichen Kosten offensichtlich nur sehr rudimentäre Kenntnisse vorliegen.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Das ist aber schon übertrieben!)

In der Aussage, die Kosten lägen bei einem dreistelligen Millionenbetrag, Frau Senatorin, liegt schon eine ziemliche Bandbreite, und ich frage mich ein bisschen, wie man vor dem Hintergrund eines solchen Kenntnisstandes Konzepte schaffen und gegebenenfalls auch Entscheidungen über Prioritäten nachvollziehbar treffen will, meine Damen und Herren!

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Das fragt nicht nur der Redner sich!)

Ich fürchte auch, dass die Situation nicht besser wird. Wir brauchen und brauchten schon immer viel Geld, um schulischen Strukturveränderungen Rechnung zu tragen. Inklusion bedarf zusätzlicher Räume und zusätzlicher Ausstattung. Ganztags-schulen bedürfen einer Ausstattung mit Küchen und so weiter. Nun wird auch noch zusätzliches Geld gebraucht, um den steigenden Schülerzahlen und den notwendigen Erweiterungen und gegebenenfalls auch Neubauten gerecht werden zu können. An dieser Stelle rächt sich, dass Sanierungen geschoben und meist auf das zwingend Notwendige begrenzt wurden. Dass man nicht auf dem Laufenden ist, dass man vertagt und vertagt hat, bis es nicht mehr weitergeht oder öffentlicher Protest mobilisiert wurde. Dass man nie wirklich erforderliche und die erforderlich sinnvolle Vorsorge getroffen hat. Ein Leben von der Substanz darf es nicht länger geben, denn auch das ist nichts anderes als ein verdeckter Scheck auf die Zukunft zulasten unserer Kinder.

(Beifall CDU)

Es gibt ein weiteres Problem. Bauliche Planungen und Aktivitäten werden heute von Immobilien Bremen betrieben. Die Schnelligkeit und Nachvollziehbarkeit dieser Arbeit, insbesondere aber die Zusammenarbeit mit dem Ressort Bildung, haben in der Vergangenheit immer zu Kritik geführt.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Nicht nur aus den Reihen der Opposition!)

Ja, nicht nur aus den Reihen der Opposition, ganz recht, Frau Vogt!

Auch die Kosten haben immer wieder Verwunderung ausgelöst, auch wenn man weiß, dass öffentlicher und privater Bau natürlich nicht dasselbe sind. Jedoch auch öffentliche Standards sind nicht automatisch in Stein gemeißelt und ganz sicher vom Aufwand und den Kosten her dringend zu hinterfragen.

Unter dem Strich bleibt immer wieder der Eindruck, dass Bauen mit Immobilien Bremen eine ziemlich zähe Veranstaltung ist. Bremen kann und muss hier, auch unter dem Druck der Aktualität, schneller, effektiver und günstiger werden, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Es ist sicher auch aus Sicht von Bremen richtig und ein wichtiges Signal, wenn der Bund sich bundesweit mit 3,5 Milliarden Euro, insbesondere auch in der Schulsanierung, engagiert. Bremen und Bremerhaven werden als finanzschwache Kommunen profitieren. Ich warne aber davor, sich darauf auszuruhen und noch mehr als bisher die Verantwortung nach Berlin zu schieben. Originär bleiben Sie zuständig, nicht zuletzt für Planung und Realisierung.

Wir brauchen dazu einen Masterplan „Sanierung“, der nicht nur den Sanierungsbedarf, sondern auch den Umgestaltungs- und Erweiterungsbedarf berücksichtigt und dies in eine Reihenfolge von Prioritäten überführt. Dazu bedarf es valider Informationen, und diese bitte etwas konkreter, schneller und aktueller als bisher.

(Beifall CDU)

Frau Senatorin, Sie haben sich in den letzten Wochen feiern lassen wollen, weil Sie die Verschuldungsgrenze nun doch nicht überschritten hätten. Wir haben Ihnen schon in diesem Zusammenhang gesagt, dass das nicht zuletzt auf eine günstige Steuerentwicklung und niedrige Zinsen zurückzuführen ist. Es kommt aber ganz entscheidend hinzu, dass sich Ihre Sparanstrengungen vorwiegend auf Investitionen beziehen, die Sie insgesamt geradezu sträflich vernachlässigen, und das eben nicht erst seit heute oder gestern.

Diese verfehlte Politik kommt nun in der Realität an, auch im schulischen Bereich, und das hat Auswirkungen. Eltern greifen inzwischen selbst zum Pinsel, um ihren Kindern in den Klassenzimmern eine einigermaßen angemessene Lernumgebung zu gestalten, die auch etwas mit Qualität in der Schule zu tun hat. Das, meine Damen und Herren, der Begriff Qualität, ist in Wahrheit meine Hauptsorge bei Ihnen.

Lassen Sie mich abschließend sinngemäß aus einer Vorlage für die kommende Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses am kommenden Freitag zitieren! Etwas sperrig benannt geht es um das Kommunalinvestitionsförderungsgesetz und den Abfluss von Mitteln, wie erwähnt, zur Beteiligung des Bundes unter anderem an Kita- und Schulsanierungen. Dort heißt es, dass Bremen im Jahr 2016 2,71 Millionen Euro abgerufen hat. Weiter heißt es, der vom Senat selbst geplante Mittelabruf habe für 2016 aber über 9,9 Millionen Euro betragen. Um es vorwegzusagen: Es geht mir nicht darum, dass die Mittel nicht verplant wären oder verfallen könnten oder dass das Geldausgeben ein Selbstzweck wäre, das lasse ich einmal außen vor. Mir geht es darum, dass Sie zu langsam sind und nicht einmal Ihre eigenen selbst gesteckten Ziele erreichen.

(Beifall CDU)

Dass sich Projekte immer wieder verzögern und dem geplanten und auch notwendigen Verlauf nicht folgen, sie wurden ja aus guten Gründen einmal so geplant, weil zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft eben der Bedarf besteht - -. Dass Sie zögerlich und eigentümlich zurückhaltend mit Investoren umgehen, die Ihnen und möglicherweise uns allen helfen könnten - ich behauptete nicht, dass gar nichts passiert -, aber wer fordert, dass man ihm helfen soll, muss sich auch helfen lassen. Das Nadelöhr sind nicht nur immer - und wahrscheinlich nicht einmal vorwiegend - die anderen, sondern ganz maßgeblich Sie, und deshalb haben die Zustände in dieser Stadt eben auch etwas mit der Qualität von Politik zu tun. - Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

**Abg. Güngör (SPD):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Schauen wir uns doch einmal an, was eigentlich die FDP-Fraktion aufgeschrieben hat! Die Einleitung Ihrer Großen Anfrage spricht die Ausgestaltung des Lernumfelds an. Diese ist in der Tat eine wichtige Rahmenbedingung für das Lernen und das Lehren. Dann zitieren Sie anschließend die GEW. Laut GEW hängen die pädagogischen Möglichkeiten stark vom Raum ab, also schlicht vom Zustand der Schulen. Allerdings gehen dann die darauffolgenden Fragen meines Erachtens in eine falsche Richtung, wenn Sie sich ausschließlich auf den baulichen und technischen Zustand fokussieren und pauschal etwaige Sanierungsbedarfe an Kitas, Schulen, inklusive Pausenhöfen, und Turnhallen abfragen.

Wäre Ihnen die Ausgestaltung des Lernumfelds wirklich ein Anliegen, dann wären doch vielmehr Fragen nach Jahrgangshäusern, der Anzahl von Lehrerarbeitsplätzen, Lehrerstützpunkten oder Differenzierungsräumen angebracht -

(Beifall SPD - Zuruf Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Sie müssen auch einmal das lesen, was Sie selbst aufschreiben! -,

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Habe ich!)

also Fragen danach, ob und inwiefern die Räumlichkeiten den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkräfte gerecht werden und den modernen pädagogischen Herausforderungen und räumlichen Erfordernissen unserer Schulentwicklung entsprechen. Das spielt für Sie aber überhaupt keine Rolle, sondern es geht Ihnen lediglich um den baulichen und technischen Gebäudezustand mit dem Ziel, den Anschein zu erwecken, die Regierungskoalition bliebe hier völlig untätig. Wahrscheinlich wollen Sie daraus einfach nur politisches Kapital schlagen, Ihre Anfrage gleicht einfachem politischem Aktionismus.

Ein weiterer Grund, warum Ihre Abfrage nicht wirklich zielführend ist: Wenn man saniert, dann muss man Synergien schaffen. Das macht Immobilien Bremen auch, und das ist auch die richtige Herangehensweise, so sind Sanierungsmaßnahmen oftmals mit anderen Maßnahmen gekoppelt. Nehmen wir als Beispiel die Vahr: Die gesamte Maßnahme an der Oberschule an der Kurt-Schumacher-Allee hat 9,5 Millionen Euro gekostet und beinhaltet den Neubau der Mensa, den Ausbau der Jahrgangshäuser und des Mütterzentrums, einen neuen Musikraum, eine barrierefreie Erschließung - das spielt im Übrigen in Ihrer Anfrage auch keine Rolle! -, und die Fassadensanierung im Trakt C. Da wir eine bildungspolitisch zeitgemäße Pädagogik ermöglichen wollen, gibt es Jahrgangshäuser, das ist ein Ergebnis aus dem Schulentwicklungsplan, der Ausbau des Mütterzentrums ist eine sozialpolitische Maßnahme, die eine Schwerpunktsetzung darstellt.

Oder nehmen wir ein Beispiel aus Gröpelingen, in der Schule an der Fischerhuder Straße, gab es eine Sanierung nach einem Brand. Sie haben ja eben davon gesprochen, es würde an Schulen brennen. Wenn es brennt, dann wird auch saniert.

(Abg. Frau Steiner [FDP]: Das stimmt! Aber auch erst dann!)

Hören Sie bitte zu! So musste an dieser Schule auch das Dach erneuert werden. Gleichzeitig wurden aber auch die Jahrgangshäuser und auch

noch die Mensa ausgebaut, und das Quartiersbildungszentrum wurde ebenfalls mit angepackt.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Hat auch lange genug gedauert!)

Gedauert hat es, in der Tat! Zusätzlich mit EFRE-Mitteln haben wir dort bei der gesamten Maßnahme insgesamt 5,4 Millionen Euro investiert. Selbst bei kleinen Maßnahmen - und das ist mein letztes aktives Beispiel -, zum Beispiel im Schulzentrum Utbremen, wurde bei der Fassaden-, Fenster- und Betonsanierung die Erweiterung des Lehrerzimmers ebenfalls gleich mit gemacht, das hat insgesamt zwei Millionen Euro gekostet. Mit einer reinen Abfrage nach Sanierungsbedarfen kommen Sie dort also nicht weiter, Frau Steiner.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Zuruf Abg. Frau Steiner [FDP])

Wenn man sich aber Ihre Pressemitteilungen anschaut - auch die habe ich mir durchgelesen -, dann kann man dort Folgendes lesen, ich zitiere: „Im Vieraugengespräch mit Lehrern und Schülern hören wir immer wieder, dass der Zustand an Bremer Schulen zum Teil katastrophal ist: Feuchtigkeit in den Klassenräumen reparaturbedürftige Sanitäreinrichtungen“ und so weiter. Wenn wir als Fraktion Schulbesuche mit den Bildungsdeputierten machen oder unsere örtlichen Abgeordneten ihre Schulen im Stadtteil besuchen, dann schauen wir uns sehr wohl alle Räume und auch den Gebäudezustand an,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

und das völlig offiziell, legal und transparent und nicht so geheimnisvoll, wie Sie hier in Ihrer Pressemitteilung tun, unter vier Augen.

Ich kann Ihnen das auch nur empfehlen, wenn Sie die Schulen besuchen - und nicht nur eine -, sich diese Schulen dann auch genau anzusehen, denn dann würden Sie nämlich nicht pauschal von einem Gammel-Look sprechen.

Nehmen wir einmal an - weil Sie ja von Widersprüchlichkeiten gesprochen haben -, man würde so etwas doch sehr oft im Vieraugengespräch hören, und es würde stimmen, aus welchen Gründen auch immer: Wie passt das dann mit Ihrem Schreiben an die Schulen zusammen? Sie haben ja folgenden Text an die Schulen geschrieben, nachdem die Antwort des Senats vorlag, ich zitiere aus Ihrer E-Mail: „Sehr geehrte Damen und Herren, anbei erhalten Sie ein Schreiben der Vorsitzenden der FDP-Fraktion der Bremischen Bürgerschaft, Frau Lencke Steiner, und der bildungspolitischen Sprecherin, Frau Julie Kohlrausch! Eine Anfrage an den Senat hat ergeben, dass die



Verwaltung nicht in der Lage ist, die genauen Sanierungsbedarfe der allgemeinen und berufsbildenden Schulen zu benennen. Daher bitten wir Sie um Ihre Mithilfe, damit wir uns ein Bild über die Sanierungsbedarfe machen können.“

Warum der Senat das nicht konnte, kann er gleich selbst erklären, aber die Akteure, die Ihnen sonst nur unter vier Augen den Zustand ihrer Schulgebäude mitteilen, sollen Ihnen jetzt offiziell per E-Mail mitteilen, welcher Sanierungsbedarf an Ihrer Schule besteht. Wissen Sie was? Sie haben einen gewissen Hang zum darstellenden Spiel, aber mit einem richtig schlechten Drehbuch, das muss man Ihnen konstatieren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir uns jetzt doch anschauen, was Sie sich ja vielleicht auch von der Anfrage auf erhofft haben, dann kann ich Ihnen doch noch einmal ein paar Zahlen nennen, ich habe einmal versucht, sie herauszusuchen: Seit dem Jahr 2007 sind Beträge - auch wieder in dreistelliger Millionenhöhe - in die Sanierung der Schulen und Turnhallen geflossen, und trotzdem, und ich finde, das hat der Kollege Dr. vom Bruch sehr gut ausgeführt, gibt es immer noch Sanierungsbedarf. Diesen wird es auch immer geben, das ist und bleibt eine Daueraufgabe. Da gibt es an einigen Schulen selbstverständlich auch nichts schönzureden, aber es ist völlig unangemessen, pauschal von einem Gammel-Look zu sprechen. Das ist schäbig und stellt Bremer Schulen und die Bremer Regierungspolitik zu Unrecht in ein schlechtes Licht und zeigt auch, wie weit Sie von den Schulen entfernt sind. Wir haben wunderbar sanierte Schulen.

Ich könnte Ihnen jetzt sofort, aus dem Stehgreif, fünf aufzählen, die Sie vielleicht einmal besuchen könnten, die im Übrigen den Anforderungen moderner Pädagogik auch sehr gerecht werden. Besonders die inklusive Schule benötigt bestimmte Voraussetzungen, aber auch das Thema Inklusion taucht mit keinem Wort in Ihrer Anfrage auf.

Meine Damen und Herren, was Bremen allerdings gutgetan hat, war das Konjunkturprogramm beziehungsweise das Konjunkturpaket II der Bundesregierung.

(Beifall SPD, CDU)

Dadurch wurde ein gewisser Sanierungsstau abgebaut. Zwischen den Jahren 2007 und 2011 wurden in den Stadtteilen für Bau- und Sanierungsmaßnahmen insgesamt 202 Millionen Euro im Haushalt bereitgestellt. Davon kamen 96 Millionen Euro aus dem Gebäudesanierungspro-

gramm des Senats, 51 Millionen Euro aus Mitteln der Bildungsbehörde, 22 Millionen Euro aus dem Bauunterhalt des Senats, 26 Millionen Euro aus dem Konjunkturpaket II des Bundes, 5,7 Millionen Euro aus Drittmitteln, Soziale Stadt, Stadumbau West und Mitteln der Europäischen Union.

Zwischen den Jahren 2012 und 2016 sind allein aus dem Haushalt der Senatorin für Bildung 76,8 Millionen Euro in verschiedene Maßnahmen investiert worden, und weitere Investitionen über andere Haushaltsstellen und Drittmittel sind in dieser Zahl noch nicht berücksichtigt. Die Mittel für die Sanierungsmaßnahmen für Turn- und Sporthallen sind in der Antwort des Senats genannt. Wenn man das zusammenrechnet, liegen wir hier für die letzten fünf Jahre auch bei über 4,3 Millionen Euro.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, hier wird eine Menge gemacht, das erkennt man auch an der Vollausslastung von Immobilien Bremen. Ein Teil der Verzögerungen resultiert eben auch aus den vielen Aufträgen, die wir haben, aber der Bedarf ist da, und ich glaube, wir tun gut daran, gemeinsam an guter Infrastruktur, an modernen Gebäuden für Kita, Schule und Sport festzuhalten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

**Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Das ist das Problem, wenn man versucht zu sagen, das große Problem in Bremen sei, dass die Menschen - gerade diejenigen, die ein bisschen mehr Geld verdienen - ins Umland ziehen und dies vor allem an den Kitas und Schulen liege, und beklagt, dass das schlecht für Bremen sei, und gleichzeitig quasi mit dem Holzhammer durch eine solche Rede, wie Sie sie gehalten haben, versucht, diese Flucht ins Umland noch zu befördern, um sie hinterher wieder betrauern zu können!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das ist ein Versuch, der, glaube ich, heute einfach zu offensichtlich war und den man nur sehr empört zurückweisen kann, denn wenn es Ihnen ernst ist, dieser Tendenz, dass Menschen im Umland wohnen, aber die Dienstleistungen und die Infrastruktur in Bremen in Anspruch nehmen, entgegenzuwirken, dann ist es mit Sicherheit keine Lösung zu behaupten, dass all die vielen in den letzten Jahren sanierten Schulen und Kindergärten - über den Rest, den das noch nicht betrifft, reden wir auch gleich - aussehen würden wie der

Gammel-Look und man da nicht auf die Toilette könne. Sie scheinen jedenfalls nicht in vielen Schulen dieser Stadt gewesen zu sein, denn sonst hätten sie einen deutlich anderen Eindruck. Es gibt sehr, sehr viele Schulen, an denen sich die Menschen wohlfühlen, in denen in den letzten Jahren sehr viel gemacht wurde. Ich kann Ihnen auch gleich noch einmal eine Liste vorlesen, der Kollege Güngör hat schon damit begonnen, aus der sich ergibt, was allein im vergangenen Jahr aus diesem Programm an Bremer Schulen und Kindertagesstätten gemacht worden ist.

Also, das kann es meines Erachtens nicht sein, Sie verweigern grundsätzlich eine Differenzierung, und Sie verweigern eine Grundannahme, die der Sanierung eines großen Gebäudebestands grundsätzlich zugrunde liegt. Ein großer Gebäudebestand ist immer in Teilen sanierungsbedürftig. Sie sanieren bestimmte Gebäude, und während Sie das tun und dafür das vorhandene Geld aufwenden, ergibt sich bei denen, die sie vor 20,30 oder 40 Jahren gebaut oder saniert haben, der Sanierungsbedarf erneut. Es gibt überhaupt keine Vorstellung von einem Sanierungsvorgang, der das nicht als vollständige Normalität beinhaltet, dass Sie vorn anfangen zu sanieren und in der Zwischenzeit neue Bedarfe entstehen, die Sie dann wieder decken müssen.

Sie haben vorhin in Ihrer Rede so getan - ich habe es mir aufgeschrieben -, als sei es ein Flickenteppich, als werde einmal hier etwas getan, einmal da etwas getan. Die Alternative wäre - und ich würde gern einmal hören, ob das wirklich Ihre politische Alternative der FDP ist -, dass wir den gesamten Gebäudebestand der Schulen und Kitas auf einen Schlag in einem oder in zwei Jahren sanieren.

(Abg. Frau Steiner [FDP]: Wir haben gesagt, über die nächsten zehn Jahre einen Sanierungsfahrplan! Das haben wir vorgeschlagen!)

Eine solche Vorstellung von Sanierungspolitik ist nicht nur aberwitzig - das liegt auch nicht nur am Geld oder an den personellen Kapazitäten -, sondern entspricht einfach überhaupt keiner Erfahrung bei der Sanierung irgendeines Gebäudebestandes irgendwo auf dieser Welt, und Sie sind völlig nicht von dieser Welt, wenn Sie suggerieren, dass man das alles auf einen Schlag machen könnte!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD - Abg. Dr. Buhler [FDP]: Wenn Sie zugehört hätten, dann hätten Sie gehört, dass wir einen Fahrplan gefordert haben!)

Was ist denn ein Flickenteppich? Ein Flickenteppich ist die Normalität eines Sanierungspro-

gramms. Ein Sanierungsprogramm nimmt sich die dringendsten Probleme vor, setzt Prioritäten. Das geschieht auch.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Wir haben aber keine Prioritätenliste mit der Antwort bekommen, das können Sie ja sehen!)

Wenn Sie Ihre Kollegen aus der Bildungsdeputation gefragt hätten, dann hätten Sie sich anschauen können, wie diese Listen aussehen. In jeder Deputationssitzung wird es vorgelegt, und das können Sie nachvollziehen. Das ist kein Flickenteppich, sondern es ist die sinnvolle Priorisierung von Maßnahmen zu sagen, da, wo Sicherheitsaspekte zu berücksichtigen sind, da, wo Aspekte sind, die besonders dringlich sind, werden Maßnahmen vorgezogen. Wir haben hier aber eine ganze Reihe langfristiger Maßnahmen, die über viele Jahre in verschiedenen Trakten verschiedener Schulen ansetzen und nach fünf, sechs oder sieben Jahren zu einem Endergebnis kommen, sodass gesagt werden kann, dass der ganze Gebäudebestand saniert ist und man dort vielleicht für die nächsten 20 oder 30 Jahre ohne einen großen Aufwand weiterhin Schule oder Kindergarten betreiben kann. Dass es anders gehen könnte als nach und nach, als nach Prioritäten und Zug um Zug, das kann man sich wirklich nicht vorstellen, Frau Steiner.

(Beifall SPD)

Vielleicht hätte der Senat - die Antwort wäre dann ein bisschen umfangreicher geworden - einfach die Listen mit den Sanierungsmaßnahmen an Schulen und Kindergärten seit dem Jahr 2002 anfügen sollen.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Die Chance hat er ja mit der neuen Anfrage!)

Diese Listen existieren ja, dann hätten Sie ziemlich viel zu lesen gehabt, das wäre viel Papier gewesen, dann wären Sie aber vielleicht von der Behauptung, hier werde nicht saniert, alle Schulen und Kindergärten seien im Gammel-Look, und man könne im Grunde genommen die Kinder gar nicht hinschicken, weil sie weder in den Klassenraum noch auf die Toilette könnten, dann wären Sie vielleicht von dieser Aussage abgehalten worden, die meines Erachtens einfach nur das Klima vergiftet, das wir in dieser Stadt rund um unsere Schulen haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

In dem Zusammenhang wollte ich mich sehr gern beim Kollegen vom Bruch bedanken, dass Sie spontan so auf diese Rede reagiert haben, weil Sie die Schulen kennen und weil Sie wissen, dass

es unterschiedlich ist. Man hat an einigen Schulen sehr drängende Beschwerden, und man blickt auch in Augen, die sagen, Leute, jetzt muss aber endlich einmal etwas passieren, weil wir hier wirklich nicht mehr so weitermachen können. Diese Schulen haben wir auch, aber wir haben auch die Schulen und die Kindergärten, von wo andere Rückmeldungen an die Politik kommen, „Ist ja toll, was in den letzten Jahren passiert ist!“, „Es ist endlich Zeit geworden, und nun ist es fertig, und alle sind froh und glücklich!“.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich erspare mir hier jetzt, lange Listen vorzulesen, die Sie auch alle nachlesen könnten. Ich glaube, das, was Sie heute nach Ihrem Verständnis von Sanierung von Gebäudebeständen, von Schulen und Kindergärten, gesagt haben, ist sozusagen völlig nicht von dieser Welt. Die Kolleginnen und Kollegen, die schon gesprochen haben, haben es angesprochen, auch die Mittel - bremische Mittel, Mittel aus dem SVIT, Mittel aus dem Fachressort, aber auch die Bundesmittel, die zur Verfügung standen - sind in den letzten Jahren enorm gewesen, wir haben sehr viel Geld hineingesteckt.

Sorge bereitet mir angesichts des Personalbestands der öffentlichen Verwaltung, dass wir mittelfristig auch in der Lage sein müssen, mit Personal für die Planung, für die Identifizierung der Probleme und auch für die Umsetzung dann - gerade bei Immobilien Bremen - die Dinge auch zu realisieren. Wir haben jetzt ein riesiges Neubauprogramm, ein Neubauprogramm für Kindergärten, ein Neubauprogramm für Grundschulen. Daran werden sich Oberschulen anschließen müssen, das ist demografisch in den nächsten Jahren eindeutig.

Gleichzeitig ein anspruchsvolles Sanierungsprogramm zu machen, braucht Menschen, die all diese Dinge umsetzen, das zuallererst. Am Ende des Tages ist es auch eine Ressourcenfrage im Haushalt, aber zuallererst ist es die Frage: Können wir es uns leisten, auf so wenige Schultern so viele fachliche Aufgaben zu verteilen, oder brauchen wir dort eine Verstärkung, gerade wenn wir, was sehr ungewöhnlich ist, weil es in den letzten Jahren anders war, ein Ausbauprogramm dieses Ausmaßes für die Bereiche Kindergärten und Schulen haben? Hier mahne ich an, dass wir bei der Ausstellung der Haushalte für die Jahre 2018 und 2019 ein Auge darauf haben, dass die Personalausstattung und natürlich auch die investive Ausstattung mit den Ansprüchen, die wir alle hier formuliert haben und die auch notwendig sind, weil die Kinder nun einmal einfach da sind, in Einklang gebracht werden müssen. Das heißt meines Erachtens auch, dass wir dort nachlegen müssen, um die Verwaltung in die Lage zu ver-

setzen, diese Dinge auch abzuarbeiten. Da gibt es in der Tat noch Probleme, und da kommen wir teilweise auch nicht hinterher.

Es gibt auch Verzögerungen, die teilweise beim Neubau der Kitas, die wir eigentlich schon jetzt, in diesem Jahr, gebraucht hätten, für die auch mit ursächlich ist, dass einfach zu wenige Köpfe und Schultern vorhanden waren. Mein Appell gilt allen hier, dass wir - und das kann die Opposition ganz genauso wie die Regierung - darauf achten, Haushalte zu verabschieden, die diesen Ansprüchen, die wir fachpolitisch formulieren, dann auch finanzpolitisch entsprechen. Ich glaube, hier müssen wir mehr tun. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gehe kurz auf die Zwischenrufe: Ja, ich bin auch eine Mutter, die schon einmal Schulräume gestrichen hat, weil es nötig gewesen ist.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Das habe ich auch gemacht!)

Ich hätte die Große Anfrage mit Sicherheit anders gestellt. Ich hätte die Frage nach der Inklusion und der Jahrgangsfolge gestellt, und zwar nach der Möglichkeit, Differenzierungsräume herzustellen. Ich hätte sie auch nicht mit Gammellook tituliert. Trotzdem, liebe Kolleginnen und Kollegen, von den Regierungsfractionen, ist es angesichts der Tatsache, dass wir Schulen und Turnhallen haben, die sanierungsbedürftig sind, ist es völlig legitim, eine Große Anfrage nach dem Zustand und nach den notwendigen Sanierungsmaßnahmen an den bremischen öffentlichen Schulen zu stellen.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Ehrlich gesagt, ich empfinde die Antwort des Senats auf die neun Fragen als eine Frechheit.

(Beifall FDP)

Für die allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen ergibt sich ein Kostenvolumen in Höhe eines dreistelligen Millionenbetrages. In der Debatte ist es eben von Herrn Dr. vom Bruch schon benannt worden, das ist an Intransparenz nicht mehr zu überbieten. Man muss auch kein Haushaltspolitiker sein, um zu wissen, dass zwischen 100 Millionen Euro und 999 Millionen Euro eine große Bandbreite liegt.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Fast 900 Millionen Euro!)

Der Senat drückt sich hier um eine Antwort herum. Auf die zweite Frage, auf welche Weise sich die Art der Bedarfe darstellen, antwortet er lapidar: „Die detaillierten Bedarfe können wegen der Komplexität nicht in Form einer Auswertung dargestellt werden.“ Ich bitte Sie wirklich, es kann doch wohl nicht wahr sein, dass Sie wie folgt argumentieren: das ist uns alles zu kompliziert, deshalb können wir das nicht auswerten, und wir können es Ihnen gegenüber nicht darstellen.

Ich muss ganz ehrlich sagen, ich finde die Große Anfrage der Fraktion der FDP an vielen Stellen unkonkret, aber wenn Immobilien Bremen und der Senat tatsächlich nicht wissen, wie hoch der Sanierungsbedarf ist und welche Sanierungsmaßnahmen notwendig sind, dann würde im Zeugnis dafür die Note ungenügend stehen.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Kein Immobilieneigentümer würde mit der eigenen Immobilie umgehen, wie es offensichtlich der Senat und Immobilien Bremen machen, denn die Unwissenheit über den Umfang der Bestandserhaltung ist letztlich genauso teuer wie pure Untätigkeit.

Die Antwort auf die Frage, ob es in den letzten fünf Jahren wegen der baulichen Mängel Unterrichtsausfälle oder Ausfälle bei der Betreuung oder weitere Angebote gegeben hat, ist nicht als hinreichend zu bezeichnen. Der Senat gibt allerdings zu, dass es zu Nutzungseinschränkungen gekommen ist, allerdings wird der Umfang nicht benannt. Entschuldigung, dass es zu Unterrichtsausfall nach der Aussage des Senats aufgrund nicht planbarer Akutschäden oder Schadstoffbelastungen kommt, das ist, mit Verlaub, nicht wahr.

In der Vorbereitung auf diese Debatte habe ich mir, weil die Antwort auf die Große Anfrage nicht aussagekräftig gewesen ist, Unterlagen für die Beiräte herangezogen, zum Beispiel für die Beiräte Gröpelingen, Walle und Findorff. Im Bremer Westen - und ich beziehe mich auf ein Beispiel - sind seit Langem, und zwar seit über fünf Jahren, einige Turnhallen marode, nicht mehr nutzbar oder überhaupt nicht vorhanden. Das führt dazu, dass im Bremer Westen seit Jahren 30 Prozent des Sportunterrichts ausfällt. Die Zahlen sind erfasst worden.

Die meisten Turnhallen waren nicht mehr nutzbar, als ich noch Mitglied eines Beirats gewesen bin, und das ist über sechs Jahre her. Es war allenfalls der ausgefallene Sportunterricht nicht planbar, der dadurch entstanden ist, dass vandalische Jugendliche - und das finde ich krass und nicht nachvoll-

ziehbar - im Spätsommer die Turnhalle einer Schule in Oslebshausen angesteckt haben. Das war die einzige Situation, die im Bremer Westen beim Ausfall des Sportunterrichts durch marode Turnhallen oder nicht vorhandene Turnhallen nicht planbar gewesen ist. Alles andere ist seit Jahren bekannt.

Keine der neun Fragen wurde sachgerecht beantwortet. Der Großen Anfrage war lediglich eine Liste der durchgeführten Sanierung von Sportstätten beigefügt. Die Liste der durchzuführenden Maßnahmen für Schulen, Turnhallen und Kitas fehlt. Damit meine ich nicht die von dem Kollegen Dr. Güldner angesprochenen Maßnahmen, die in den letzten Jahren stattgefunden haben, sondern natürlich haben die Abgeordneten als Haushaltsgesetzgeber das Recht und die Pflicht uns die Bedarfe anzuschauen, die tatsächlich noch bestehen und die noch nicht befriedigt worden sind.

Ich muss mich natürlich fragen, ob der Senat tatsächlich unwissend ist oder ob er sich nur so verhält. Natürlich ist das Letztere zu vermuten.

Es ist selbstverständlich so, dass die Hausmeister Immobilien Bremen Schäden melden, denn sie sind Beschäftigte von Immobilien Bremen. Die Hausmeister erstatten eine Meldung, wenn in den Schulen Toilettenbecken defekt sind, wenn Fenster nicht mehr schließen oder wenn sich die Deckenverkleidung von der Decke löst. Natürlich geht Immobilien Bremen diesen Meldungen nach, und es finden nicht nur die turnusmäßigen dreijährigen Begehungen statt. Selbstverständlich beschäftigt Immobilien Bremen Bauingenieure, die sich die Schäden anschauen, sie bewerten und die Höhe des Sanierungsbedarfs beziffern.

Ich gehe sogar noch weiter: Immobilien Bremen ist dazu verpflichtet, die Sanierungsbedarf zu erfassen. Sofern dies nicht passiert - ich glaube das aber nicht -, müssten sich Immobilien Bremen und der Senat an dieser Stelle den Vorwurf gefallen lassen, Bremens Gebäude fahrlässig zu behandeln, verfallen zu lassen und den Sanierungsbedarf nicht zu erkennen. Das vermute ich allerdings nicht.

Ich gehe also davon aus, dass der Senat den tatsächlichen Sanierungsbedarf kennt, uns aber die Größenordnung des Sanierungsbedarfs einfach nicht mitteilen will. Ich frage mich dann natürlich schon, aus welchen Gründen uns der Senat diese Mitteilung schuldig bleibt. Ich möchte wissen, welche Summen sich hinter dem dreistelligen Millionen Bedarf verbergen. Gibt es regionale Unterschiede? Sind es Einschränkungen, die an den Schulen zu konzeptionellen Problemen führen? Gibt es Stadtteile, in denen der Sanierungsbedarf mit besonders hoch zu bezeichnen ist?

Das Stichwort der Turnhallensanierung im Bremer Westen habe ich bereits genannt. Ist eine ähnliche Situation in anderen Stadtteile vorhanden?

Das sind Fragen, die der Senat beantworten kann, und er hätte die Antworten auch geben müssen.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn in einem Stadtteil flächendeckend 30 Prozent des Sportunterrichts ausfällt und wenn das vielleicht stadtweit passieren sollte, dann liegt der dreistellige Millionenbetrag sicherlich nicht am unteren Limit. Sie merken an dieser Stelle, dass der dreistellige Millionenbetrag wie ein ungeliebter Schlager eine Art Ohrwurm ist.

Ich habe eben erläutert, dass ich nicht davon ausgehe, dass der Senat so unwissend ist, wie er sich in der Beantwortung der Großen Anfrage gibt, und damit komme ich zum Grundproblem. Der Senat hat Immobilien Bremen in den letzten Jahren eher als eine Bank angesehen, eine Bank, die dazu angehalten worden ist, öffentliche Grundstücke zum Zweck der Konsolidierung der Haushalte zu verwerten beziehungsweise zu veräußern. Dieses Verhalten haben wir in der Deputation aber auch in der Stadtbürgerschaft in den letzten Jahren des Öfteren thematisiert. Seit 2011 sind viele Grundstücke veräußert worden. Sie fehlen uns jetzt, insbesondere dann, wenn man dem Credo des Bürgermeisters folgt, dass Bremen eine wachsende Stadt sei. Es ist dumm, wenn die entsprechenden Gebäude und Grundstücke nicht mehr vorhanden sind, sodass der Wohnungsbau, die Stadtentwicklung, aber vor allen Dingen die dazugehörige Infrastruktur, sprich Kitas, Schulen sowie Sportstätten, nicht entwickelt werden können.

Die Politik der letzten Jahre rächt sich, das wissen wir. Wir haben dieses Thema im Zusammenhang mit zukünftigen Kita- und Schulstandorten bereits ausführlich erörtert. Ich nenne Ihnen einmal ein Beispiel, aus welchen Gründen dies problematisch ist.

Es ist begrüßenswert, dass der Senat gerade den Beschluss gefasst hat, dass die in Gröpelingen benötigte Grundschule gebaut werden soll. Es ist allerdings ärgerlich, dass in Gröpelingen in den vergangenen sieben Jahren Baugrundstücke in einem Maße veräußert worden sind, dass die Schule auf einem Sportplatz errichtet werden soll und dass Gröpelingen damit in dem Bereich ein Sportplatz verliert. Das ist allerdings nur ein Aspekt.

Die baulichen Mängel - und darauf zielte die Große Anfrage ab - an den bestehenden Gebäuden sind ein weiterer Punkt. Der Umgang des Senats und von Immobilien Bremen mit städtischem Eigentum wird dadurch deutlich.

Der Sanierungsbedarf des öffentlichen Gebäudebereichs ist als hoch zu bezeichnen. Aus einer aktuellen Anfrage - und das ist ein anderes Beispiel - der Linksfraktion aus dem Dezember 2016 ist zu entnehmen, dass allein die notwendigen Mittel für die Sanierung der Bremer Universität auf circa 200 Millionen Euro geschätzt werden. Für den Schulbereich ist dieser Bedarf jedoch auch hoch, und zwar in dreistelliger Millionenhöhe.

Jeder weiß, dass es teuer ist, wenn bauliche Mängel, die durch den Zeitablauf oder die durch Abnutzung entstehen nicht sofort oder zeitnah behoben werden. Jeder weiß auch, dass das Hinauszögern von Sanierungsmaßnahmen schlimmstenfalls zur Baufälligkeit und damit zum Abriss und zu einem Neubau führt. Dies kann im Übrigen auch ein Grund dafür sein, dass der Senat uns an dieser Stelle die Auskunft verweigert.

Ich hätte es begrüßt, wenn wir wissen würden, wie es um die bremischen Schulen beziehungsweise um die bremischen Gebäude, die im Zusammenhang mit dem Bildungsbereich stehen, bestellt ist. Wir hätten dann nämlich an dieser Stelle als Opposition nicht spekulieren müssen.

(Glocke)

An dieser Stelle kann ich allerdings nur sagen, wenn man eine Große Anfrage auf die Weise beantwortet, wie ist der Senat gemacht hat, dann ist das Spekulieren gewollt. Das finde ich schwierig, weil wir als Legislative die Haushaltsgesetzgeber sind. Wir sind diejenigen, die wissen müssen, in welcher Größenordnung die Mittel für Investitionen nachgesteuert beziehungsweise in den Haushalt eingestellt werden müssen.

Ich finde, dass die Antwort auf diese Große Anfrage, und zwar egal, welche Überschrift die Große Anfrage trägt und auch angesichts der Tatsache, dass die Fragen in der Tat teilweise unkonkret formuliert sind, ein undemokratisches Umgehen mit dem Haushaltsgesetzgeber, sprich mit uns Abgeordneten darstellt, denn wir sind diejenigen, die in diesem Jahr beziehungsweise im nächsten Jahr die Entscheidungen über die zukünftigen Investitionen auch an Bremer Schulen treffen müssen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kohlrausch.

**Abg. Frau Kohlrausch (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! 70 Jahre Verantwortung der SPD für das Bildungsressort in Bremen: Das Ergebnis spiegelt sich in den Antworten bei der Umfrage von Radio Bremen wider. Bei der Altersgruppe der 35- bis 40-jährigen sind gute Schulen das wichtigste Thema für die Attraktivität einer Stadt, und mehr als zwei Drittel aller Bremer Bürgerinnen und Bürger sind unzufrieden mit dem Zustand der Schulen in ihrer Stadt.

Wir wollen nicht wissen, was schon alles gemacht wurde, sondern das, was noch gemacht werden muss.

(Abg. Bolayela [SPD]: Ach so!)

Ich habe viele Schulen besucht und mich vor Ort davon überzeugt, dass da vieles im Argen liegt. Selbstverständlich habe auch ich, Frau Vogt, als Mutter die Klassenräume meiner Kinder mitrenoviert.

Eine positive Eigenart von Bremen war es schon immer, dass für eine Großstadt ungewöhnlich viele Familien ein eigenes Haus haben. Als Hausbesitzer weiß man, dass es mit dem Bau eines Hauses nicht getan ist. Ein Haus will gehegt und gepflegt werden. Mängel wollen am besten sofort beseitigt und regelmäßige Sanierungen durchgeführt werden. Nur so wird vermieden, dass sich Schäden vergrößern und die Beseitigung schließlich viel mehr kostet, als bei regelmäßiger Fürsorge nötig gewesen wäre.

Auch der Bremer Senat ist Hausherr und verantwortlich für viele Bauten. Wir fragen aber: Hat der Senat einen Plan, wenn es um Schulsanierungen geht, oder wird immer nur dann ein Gutachten erstellt, wenn man Argumente benötigt, weil man Schulen schließen möchte, so wie in Strom und Seehausen?

Ich selbst schaue auf 43 Jahre im Bremer Schuldienst zurück und habe in Schulen in verschiedenen Stadtteilen gearbeitet. Über meine Erfahrungen mit den Gebäuden und ihrer Ausstattung kann ich lange berichten, angefangen mit dem Beginn in der damals neuen Schule an der Curierstraße, für deren Ausstattung in den Siebzigerjahren viel Geld zur Verfügung stand.

Meine Schule, die Schule am Baumschulenweg, Baujahr 1951, war schon zu Beginn der Neunzigerjahre in einem miserablen Zustand. Ich habe die Schulleitung übernommen und genauso wie viele meiner Kollegen in anderen Schulen für die Sanierung der Schule gekämpft, denn eine Grundsanierung hätte die Schule sicher retten können. Wie an vielen anderen Schulen hat man

aber auch hier rechtzeitiges Handeln versäumt. Natürlich wurden akute Mängel wie Löcher in den Decken, besonders große Risse in den Wänden, sich senkende Fußböden und Schimmelbefall zeitnah beseitigt. Auch Asbestsanierung, Brandschutzmaßnahmen und Herrichtung von Klassenräumen für die Inklusion wurden in Einzelmaßnahmen durchgeführt, aber die Sanierung der Toiletten gehörte beispielsweise nicht dazu.

Der von den empörten Lehrern damals dazu eingeladene Senator Lemke hat sich dann mit den Worten entschuldigt: „An anderen Schulen sieht es viel schlimmer aus.“ Das mag ja gestimmt haben, hat die ganze Sache aber nicht besser gemacht.

(Abg. Frau Steiner [FDP]: Seine Kinder waren am ÖG, glaube ich, oder?)

Ja!

Auch wenn Eltern, Schüler und Lehrkräfte regelmäßig gemeinsam die Klassenräume gestrichen und mit viel Engagement einen der schönsten Schulhöfe Deutschlands geschaffen haben, so hat doch das Gesamtkonzept gefehlt. Selten wurden Schäden nachhaltig behoben und oft gleiche Aufträge neu erteilt.

Jetzt ist man an einem Punkt, wo nur noch ein Abriss und Neubau infrage kommen. Ich kann nur hoffen, dass die Verantwortlichen in Bremen mit den neuen Gebäuden umgehen werden, so wie es eben ein Bremer Hausbesitzer tun würde.

Gleichzeitig ist uns doch allen bewusst, wie wichtig das Lernumfeld für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer ist. Die Bedeutung vom Raum als dem dritten Pädagogen darf man nicht unterschätzen. Zum Glück wird diese Bedeutung inzwischen gesehen und findet Beachtung bei den neuen Planungen. Es gibt ja auch hervorragende Beispiele, unter anderem in Dänemark, nur leider oft nicht in Bremen.

Wir fordern, dass für die bestehenden Bauten umgehend ein Sanierungskonzept erstellt wird, und zwar mit genauen zeitlichen Vorgaben. Wir Freien Demokraten erwarten Auskunft, was bei regelmäßigen Begehungen festgestellt wurde. Wie werden die Feststellungen ausgewertet? Wie werden die Kosten geschätzt? Wie wird man zukünftig mit nicht akuten Schäden umgehen?

(Glocke)

Ich komme zum Schluss.

Wir fordern einen detaillierten Sanierungsplan für die kommenden zehn Jahre. Die Auskunft, dass dieser Sanierungsplan derzeit im Aufbau sei, reicht uns nicht. Mit welcher Priorität wird dieser erstellt, und wann ist er endlich fertig?

Wir fordern die Überarbeitung des Bewertungssystems und erwarten, dass dies in der Deputation vorgestellt wird. In Hamburg wurden die Gebäude besucht und nach Schulnoten bewertet, Note Eins für Neubau, Note Sechs für abrisstauglich. Ohne eine detaillierte Auflistung aller Mängel kann eine ernsthafte Debatte über den Raumsanierungsbedarf an unseren Schulen nicht stattfinden.

(Glocke)

Danke schön!

(Beifall FDP, CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für diejenigen, die am Radio zuhören, kann ich noch einmal sagen, dass wir hier über 450 Schulgebäude, 80 Kitas, viele Turnhallen und Schulhöfe sprechen. Es ist nicht so, dass der Senat eine Antwort verweigert, wie es hier mehrfach fälschlich behauptet worden ist.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist nicht so, wie es sich vielleicht Lieschen Müller vorstellen mag, dass bei regelmäßigen Begehungen meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Immobilien Bremen mit Röntgenaugen hinter alle Fassaden schauen können, alle Leitungen röntgen und dass sie dann wissen, wo es bröseln. Es ist eben nicht so, dass man durch Begehungen erfahren kann, was es kostet, um ein Gebäude sanieren zu können und schon gar nicht, ohne mit den Bedarfsträgern - wie es im Beamtendeutsch heißt - zu sprechen. Das sind nämlich diejenigen, die die Träger der Schulen oder der Kindergärten sind.

Man muss sich mit ihnen regelmäßig austauschen, um zu erfahren, welche Bedarfe in den Schulen oder in den Kindergärten entstanden sind. Es ist in Erfahrung zu bringen, auf welche Weise sich die Bedürfnisse verändert haben, welche Dinge sind zukünftig notwendig und auf welche Weise eine moderne Nutzung der Räumlichkeiten aussehen könnte.

Es ist deshalb auch nicht damit getan, dass man Schulnoten vergibt. Das können wir ja gern machen: Frau Steiner, wir haken uns unter, und Sie

hängen sich Ihre Louis-Vuitton-Tasche über den Arm,

(Abg. Frau Steiner [FDP]: Jetzt geht die Neiddebatte wieder los! - Unruhe - Zurufe SPD, FDP)

und ich nehme dann eine andere Handtasche, es ist ja auch egal, jedenfalls stapfen wir beide mit unseren Handtaschen durch die Schulen und vergeben die Noten eins bis sechs.

(Unruhe, Zurufe)

Ich nehme die Bemerkung mit der Handtasche zurück,

(Abg. Frau Steiner [FDP]: Ja, gern!)

wenn Sie diese Bemerkung ärgert und wenn die Debatte deshalb nicht mehr ordentlich geführt werden kann, denn mir ist es ziemlich ernst. Wir beide gehen also ohne Handtaschen durch die Schulen, zeigen auf irgendwelche Lampen, Fußböden oder auf die Sanitäranlagen und vergeben die Schulnoten eins bis sechs. Das können wir gern machen. Allerdings weiß hinterher kein Mensch, welcher Sanierungsbedarf tatsächlich in den Schulen besteht. Das haben Sie uns allerdings gefragt.

(Beifall SPD)

Der Sanierungsbedarf einer Schule wird seriös ermittelt. Man schaut sich das Gebäude mit Menschen an, die etwas davon verstehen, und dass man mit ihnen spricht. Man erstellt eine Analyse zum Zustand des Gebäudes, um anschließend ein Gespräch zu führen, welche Maßnahmen zukünftig ergriffen werden sollen. Das ist mit einer seriösen, belastbaren Zahl, denn der Senat will Ihnen ja die Wahrheit sagen, und das muss er auch, weder in Hamburg noch in irgendeinem anderen Land leistbar. Es entspricht einfach nicht der Wahrheit, wenn Sie hier verbreiten, dass wir die Antworten auf Ihre Fragen verweigern, sondern das, was Sie gefragt haben, können wir gar nicht darstellen, jedenfalls nicht mit einem Aufwand, der vertretbar ist.

Sie erbitten eine flächendeckende Erhebung mit belastbaren Zahlen. Es sprechen drei Gründe dagegen, diese Bitte zu erfüllen. Erstens: In dieser Zeit, in der wir uns befinden, und die mit besonders zu bezeichnen ist - das erkläre ich gleich noch einmal - müsste ich Immobilien Bremen bitten, ein halbes Jahr lang alle Ressourcen einzusetzen, um die entsprechenden Begehungen in den Schulen durchzuführen, und zwar mit einem hohen Bau- und Ingenieursachverstand. Dieses Vorgehen ist einfach deshalb unverhältnismäßig, weil eine ganze Reihe Schulen vorhanden sind,

deren Gebäudesubstanz in Ordnung ist und bei denen es deshalb nicht erforderlich ist.

Zweitens: Es stellt sich die Frage, auf welche Weise man vorgeht, wenn man an einer Schule einen Sanierungsbedarf identifiziert hat. Abhängig davon, welchen Verwendungszweck das Bildungsressort vorgesehen hat, abhängig von den Wünschen, die im Stadtteil an die Sanierung des Gebäudes gestellt werden, abhängig davon, welche Schülerzahlen die Planung für den Stadtteil vorsieht, ob gegebenenfalls eine Mischnutzung des Gebäudes vorgesehen ist, und am Ende ist gegebenenfalls eine Baugenehmigung notwendig.

Das alles sind Faktoren, die in eine seriöse und ordentliche Kostenkalkulation einfließen. Das ist sicherlich nicht ausschließlich mit einer Begehung leistbar, sondern nur dadurch, dass man sich die Mühe macht und den Aufwand betreibt, eine ordentliche und detaillierte Planung vorzunehmen.

Drittens: Der letzte Grund, der uns daran hindert, wie von der FDP-Fraktion erwartet zu antworten, ist, und zwar nicht deshalb, weil wir die Antwort verweigern, sondern weil wir sie nicht geben können, ist, dass wir für die Projekte, die im Haushalt stehen - Frau Steiner, ein Blick genügt, um zu sehen, welche Projekte in den Haushalten 2016/2017 geplant sind, welche Turnhallen, Kindertagesheime und Schulen saniert werden sollen, und bei ihnen ist auch spezifiziert, auf welche Weise eine Kommune plant und welche Anforderungen sie an den Bau und die Sanierung von Räumlichkeiten und Gebäuden stellt, keine Zahlen in der Antwort des Senats nennen können, weil sie einen hohen Planungsgrad besitzen und realisiert werden könnten, weil wir es nicht zu Nachteilen bei der Ausschreibung der Gewerke kommen lassen wollen. Sie können sie aber für Projekte, die bereits umgesetzt werden, im Haushalts- und Finanzausschuss erfahren. Wir verweigern also nicht die Antwort, sondern wir können sie hier einfach nicht geben. Das ist der dritte Grund.

Frau Steiner fordert eine Generalsausschreibung. Ich habe nicht verstanden, was Sie damit meinen. Wir können die Projekte, deren Planung abgeschlossen ist und die die Vorgaben der Landeshaushaltsordnung erfüllen, ausschreiben. Es erfolgt möglichst keine europaweite Ausschreibung, weil dieses Ausschreibungsverfahren sehr viel Zeit beansprucht. Es sind allerdings gesetzliche Vorgaben vorhanden, die wir selbstverständlich einhalten.

Zur Titulierung aller Bremer Schulen als „Gammellöcher“ hat Herr Dr. Güldner bereits etwas gesagt. Ich weiß nicht, aber Sie haben irgendwie

kein Maß! Die Worte Biostadt und Sambakarneval lasse ich einfach einmal im Raum stehen.

Ich will gern noch einmal zu der Fragen, weil ich für Immobilien Bremen zuständig bin, Stellung nehmen, auf welche Weise die Arbeit von Immobilien Bremen in der Öffentlichkeit bewertet wird und auf welche Weise man mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgeht, die mit einem wahnsinnig hohen Einsatz daran gearbeitet haben, dass Bremen beispiellos im Vergleich zu anderen Großstädten bei der Unterbringung von Flüchtlingen dasteht. Ich finde Ihr Verhalten, ehrlich gesagt, ziemlich hanebüchen. Wenn Sie wirklich ganz genau wissen, dass diese Mitarbeiter ihrer nicht Aufgabe gewachsen sind, dann laden Sie sie doch einmal in den Haushalts- und Finanzausschuss ein und geben Ihnen die Chance, über ihre Arbeit zu berichten, unter welchen Voraussetzungen dort gearbeitet wird, welche Ziele verfolgt werden und welche gesetzlichen Vorgaben vorhanden sind. Danach können wir vielleicht ein bisschen fundierter und ohne dass man Beschäftigte pauschal in die Pfanne haut, den wirklichen Problemen, die Immobilien hat, zu Leibe rücken.

Die generelle Aussage, zu lange und zu teuer, ist einfach nicht zutreffend. Zur Arbeit von Immobilien Bremen werden Benchmarks erstellt. Herr Dr. Güldner hat es bereits erwähnt, nachdem die Flüchtlingssituation halbwegs in einen Normalbetrieb gemündet hat, ist eine riesige Herausforderung für Immobilien Bremen dadurch entstanden, innerhalb kürzester Zeit den ungeplanten Bedarf für die Unterbringung in Kindertagesheimen bewerkstelligen zu müssen.

Der Haushalts- und Finanzausschuss wird am 27. Januar 2017 mit einem Beschluss bis an die absolute Grenze des rechtlich Möglichen gehen gehen – das hoffe ich zumindest –, um die Planungszeiträume zu verkürzen. Aber zu glauben, dass das Aufstellen eines Containers dadurch geschieht, dass er einfach vom Himmel fällt, und egal, von welcher Seite man ihn betritt und in welchem Bereich die Türen angebracht sind, ist realitätsfremd. Es ist einfach ein Unterschied, ob man Erfahrungen mit seinem Einfamilienhaus oder seiner Etagenwohnung hat, ob man beide streichen möchte und ob man dann ausrechnet, welche Menge Binderfarbe für wie viel Quadratmeter nötig ist, und dann weiß man natürlich, wie viel zu bezahlen ist. Das öffentliche Bauen ist hoch komplex und stark regelbasiert. Es soll sich hier einmal jemand hinstellen und sagen, dass das Gesundheitsamt, dass die Feuerwehr überflüssig ist und dass bestimmte Auflagen nicht nötig sind.



(Abg. Strohmann [CDU]: Das haben andere auch!)

Ja, das haben andere auch!

(Abg. Strohmann [CDU]: Die Auflagen hat jeder!)

Die Auflagen für eine staatliche Nutzung sind für öffentliche Gebäude viel strenger. Sie unterliegen auch einem ganz anderen Verschleiß als Ihre private Wohnung.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das stimmt!)

Ich finde, man sollte es sich hier nicht so leicht mit dem Urteil machen über Menschen, die mit einem hohen Einsatz und einem hohen Engagement, gerade im Zusammenhang mit der Flüchtlingsunterbringung, eine hervorragende Leistung gezeigt haben.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Sie hätten dem entgegenwirken können, wenn Sie die Anfrage beantwortet hätten!)

Es wurde hier mehrfach gesagt, dass keine ausreichende Transparenz vorhanden sei und dass der Senat die Antworten verweigere. Ich habe bereits erklärt, aus welchen Gründen das nicht der Wahrheit entspricht. Schauen Sie doch einmal im Haushalt nach. In keiner Phase der breimischen Finanzpolitik hat es bisher die vorhandene Transparenz zu Investitionsmaßnahmen im Haushalt gegeben, wie im Augenblick. Es steht maßnahmenbezogen sehr genau im Haushalt - vom Haushaltsgesetzgeber beschlossen -, welche Schule, welcher Kindergarten, welche Turnhalle saniert werden sollen, und zwar für die Jahre 2016/2017.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Deshalb wäre auch die Große Anfrage zu beantworten gewesen!)

Werfen Sie einfach einmal einen Blick in den Haushalt, dann werden Sie feststellen, dass auch die Alwin-Lonke-Straße im Haushalt steht. Für die Haushaltsjahre 2018/2019 werden wir Ihnen auch vortragen, welche Maßnahmen geplant sind und welche Maßnahmen einen Planungszustand erreicht haben, dass sie mit den vom Haushaltsgesetzgeber bereitgestellten Mitteln realisiert werden können.

Wenn es nach mir geht, dann würde ich mich sehr freuen, wenn wir für das Jahr 2020, in einem Jahr, in dem meiner Meinung nach ein bisschen mehr Geld für Investitionen zur Verfügung gestellt werden kann, und ich wünsche mir schon auch einen deutlichen Schwerpunkt bei der Sanierung öffentlicher Gebäude, dann sind für die Jahre 2018/2019 Planungsmittel notwendig, damit ab

dem Jahr 2020 zusätzliche Mittel in unsere Liegenschaften fließen kann. Das wäre bestimmt sehr gut.

(Abg. Imhoff [CDU]: Das machen Sie auch nicht!)

Die kritisierten Verzögerungen bei der Umsetzung von Sanierungsmaßnahmen kann ich verstehen. Ich weise allerdings darauf hin, dass für das letzte Jahr eine längere haushaltslose Zeit festzustellen gewesen ist, die niemand politisch zu verantworten gehabt hat, sondern die der Verfassungslage geschuldet ist. Sie können sicher sein, dass die von Ihnen beschlossenen Sanierungsmittel nicht verfallen, sondern dass das Sondervermögen Immobilien und Technik sicherstellt, dass die Mittel im darauffolgenden Jahr ausgegeben werden können.

Von Frau Steiner ist kritisiert worden, dass wir zögerlich mit Investoren umgehen. Ich freue mich heute auf die Gelegenheit, den Sachverhalt zu dieser Behauptung erläutern zu können. Es hat eine Zeit gegeben, in der man - ich glaube es war 2005 - mit der Hilfe von Investoren versucht hat, im Rahmen eines PPP-Modells eine öffentliche Schule in Oberneuland zu bauen. Sie wurde auch gebaut. Das hat uns der Rechnungshof gnadenlos um die Ohren gehauen. Es ist nicht erlaubt, dass sich ein Investor, der sich an die Presse wendet und behauptet, er sei ganz toll, er möchte gern für die öffentliche Hand bauen, und er könne dies sowieso viel schneller und viel billiger, das ist ja klar, einem Investor ohne Ausschreibungsverfahren und ohne die Einhaltung der Landeshaushaltsordnung einen Auftrag zu erteilen, eine Schule oder einen Kindergarten zu bauen.

Erlaubt ist allerdings, dass die Errichtung eines Kindergartens ausgeschrieben wird. Wenn der Betreiber eines Kindergartens einen privaten Investor mit dem Bau des Kindergartens beauftragt, dann ist das zulässig. Es gibt dafür einen haushaltsrechtlich sauberen Weg. Diesen Weg wollen und können wir auch gehen, aber auch dieser Weg fällt nicht vom Himmel.

Ich will ganz bestimmt nicht den Eindruck erwecken, dass im Bereich der Sanierung von öffentlichen Gebäuden alles als positiv zu bezeichnen ist. Ich wünsche mir, dass wir in den nächsten Jahren zusätzliche Mittel zur Verfügung haben, ab 2020 wird das möglich sein. Manche wollen ja ausschließlich die Schulden tilgen, das will ich nicht. Aber das Abwägen in den letzten Jahren hatte auch immer etwas damit zu tun, dass wir auf der einen Seite unseren Kindern eine möglichst gute Bildungsinfrastruktur bieten wollten, auf der anderen Seite wollten wir allerdings ihnen auch nicht die Zukunft dadurch verbauen, dass wir unsere Finanzen nicht in den Griff bekommen.

Insofern ist es – und damit komme ich auf den Anfang dieser Debatte zurück – eine Illusion zu glauben, dass es irgendeine Art einer objektiven Größe des Sanierungsbedarfs gibt. Welche Sanierungsmaßnahmen in Bremer Schulen und in Bremer Kindergärten durchgeführt werden, entscheidet nicht eine Fachabteilung bei Immobilien Bremen, die einen Bedarf anhand welches Maßstabes auch immer errechnet, begehrt oder mit Röntgenaugen erahnt, sondern das entscheiden die Abgeordneten. Die Abgeordneten entscheiden als Haushaltsgesetzgeber, welche Sanierungsmaßnahmen mit welchen Mitteln in den nächsten Jahren durchgeführt werden, wie gesagt, ich wünsche mir, dass Sie über die letzten Jahre hinausgehende Finanzmittel zur Verfügung stellen. Wir können diese Mittel gebrauchen.

Ich finde, es ist gut angelegtes Geld. Es ist für unsere Kinder schön - ich habe das in der Schule an der Andernacher Straße gesehen, ich bin dort Jahr die Lesebotschafterin, dort ist mit einem hohen Aufwand eine Gebäudesanierung erfolgt –, wenn die ganze Schule im Nachhinein nach einer leidvollen Sanierungsphase mit viel Schmutz und Krach es hinbekommen hat, sich darüber zu freuen. Das war auch für mich persönlich eine sehr schöne Erfahrung.

Letzter Gedanke! Von Herrn Dr. Güldner ist gesagt worden, dass bei Immobilien Bremen möglicherweise zusätzliches Personal erforderlich ist, um die zusätzlichen Anforderungen aus dem Kindergarten- und Schulbereich zu bewältigen. Ja, darüber müssen wir sprechen! Wir müssen darüber sprechen, ob wir den zusätzlichen Bedarf intern befriedigen können oder ob wir externe Büros beauftragen. Es sind immer Spielräume vorhanden, entsprechend zu verfahren. Sicher ist aber, dass wir uns in Zukunft nicht nur in diesem Bereich, sondern auch in anderen Bereichen damit zu tun bekommen, dass zwar die Finanzmittel für das notwendige Personal zur Verfügung stehen, aber dass wir keine entsprechenden Bewerber finden.

Insofern stehen wir vor ganz neuen Herausforderungen. Der Kollege Dr. Lohse weiß, wovon ich rede, denn er steht für den Bereich des Bauingenieurwesens vor dieser Herausforderung. Das ist die nächste klamme Stelle, der wir uns jetzt stellen müssen, identifiziert ist sie. Wir werden vor der Herausforderung stehen, dass wir ausreichend Beschäftigte finden, die für uns die notwendigen Sanierungen durchführen können. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

**Abg. Frau Steiner (FDP):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Linnert, ich muss sagen, ich habe so ein bisschen das Gefühl, immer dann, wenn Sie nicht mehr weiterwissen, dann werden Sie persönlich. Dann schießen Sie unter die Gürtellinie und meinen, mich persönlich angreifen zu müssen mit irgendwelchen Neiddebatten, die Sie hier eröffnen. Allen Ernstes: Ich finde, das gehört überhaupt nicht in diesen Raum!

(Beifall FDP, CDU - Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das gilt auch für die Wortwahl der Fraktionsführerin der FDP!)

Wie Sie an diese Debatte herangehen, ist auch bezeichnend. Wenn Sie anfangen zu erzählen, dann könnten wir wie Lieschen Meyer vorgehen! Lieschen Meyer ist im Zweifel eine Bremerin, eine Durchschnittsbürgerin, die sich einfach nur für das Wohl ihrer Kinder einsetzt, und jemanden so herunterzumachen, finde ich auch nicht okay!

(Beifall FDP, CDU)

Im Prinzip geht es darum - und das ist uns ein Anliegen gewesen -, hier aufzuzeigen und zu erkennen: Man muss, um überhaupt einen Sanierungsstau beziffern zu können, in erster Linie Bedarfe feststellen, um dann im zweiten Schritt auch einen Sanierungsfahrplan zu erstellen. Das ist das, was wir gefordert haben, und wenn Sie sagen, das könne keine andere Stadt: Ich kann Ihnen das gern geben, in Hamburg ist so etwas möglich. Hamburg hat in den letzten Jahren 1,3 Milliarden Euro in Schule, in die Sanierung von Schulgebäuden gegeben, und das mit einem langfristigen Sanierungsfahrplan. Das zeigt, dass andere Städte es eben auch können.

Ach so, übrigens! Wissen Sie, was mir bei dieser Debatte auffällt? Wo ist denn eigentlich Frau Bogedan? Wenn es denn so wichtig ist, wie es an den Bremer Schulen aussieht, dann frage ich mich: Wo ist denn unsere Bildungssenatorin?

(Beifall FDP, CDU)

Ich hätte erwartet, dass sie heute hier ist.

Bei Ihnen, Herr Güngör, habe ich, ehrlich gesagt, nicht verstanden, was Sie mir sagen wollen. Sie haben ja versucht, die Anfrage einfach zu konterkarieren und sie schlechtzumachen. Wir können uns gern über den Titel unterhalten, damit habe ich kein Problem.

(Abg. Güngör [SPD]: Da musste ich nichts konterkarieren, die Anfrage war einfach schlecht!)

Hören Sie mir zu! Für uns war es ein Anliegen, das Sie im besten Falle sagen „Das ist ja gar nicht

so!“ Das war ja eine Chance, wir haben bewusst eine Behauptung in den Raum gestellt. Wir wollten Antworten, und diese Antworten haben wir nicht bekommen.

(Abg. Güngör [SPD]: Sie widersprechen sich doch in Ihrer Anfrage selbst, Frau Steiner!)

Hierin steht, ich lese es gern vor, Sie haben ja die ganze Zeit erzählt, es gebe so viele Daten - -.

(Abg. Güngör [SPD]: Sie widersprechen sich selbst!)

Ja, wo sind denn die Daten, wenn es sie gibt? Sie haben ganz viele Zahlen genannt. Die hätte ich auch gern, Sie können sie ja zur Verfügung stellen!

(Abg. Güngör [SPD]: Haben Sie eigentlich das mit den Synergieeffekten verstanden?)

Hierin steht auch, der Sanierungsbedarf der Gebäude im Sondervermögen Immobilien und Technik werde auf Grundlage der ZuBau-Daten, Zustandsbewertung Bau, erfasst. Ja, wo ist sie denn, wenn Sie sie haben? Ich verstehe es nicht, wenn Sie etwas vorliegen haben, dann geben Sie es uns bitte,

(Abg. Güngör [SPD]: Sie haben nicht verstanden, dass das nichts bringt! Welchen Synergieeffekt wollen Sie denn da bewerten? Wahrscheinlich wissen Sie nicht einmal, was das ist! - Zuruf Abg. Dr. Buhlert [FDP])

dann erwarte ich auch Antworten.

Ich bin Frau Vogt sehr dankbar, Sie sind die Einzige, die das aufgenommen hat! Niemand von Ihnen hat ein Wort zu den Unterrichtsausfällen gesagt, und das ist der eigentliche Skandal, dass man hier so lange wartet, bis akute Schäden auftreten, um dann zu sagen: Jetzt fällt hier Unterricht aus!

(Beifall FDP)

Keiner von Ihnen hat dazu etwas gesagt!

(Abg. Güngör [SPD]: Sie erkennen Ihren eigenen Widerspruch nicht, Frau Steiner!)

Wir haben sowieso schon ein Problem mit den Unterrichtsstunden. Dann zu sagen, man kümmer sich nicht um den Unterrichtsausfall, das zeigt durchaus, wie Sie hier damit umgehen und dass es Ihnen eben doch völlig egal ist!

Wir halten daran fest, wir reichen es noch einmal ein, und wir werden dann hoffentlich in Zukunft andere Antworten erhalten,

(Abg. Güngör [SPD]: Dann müssen Sie einfach einmal bessere Fragen stellen!)

auf deren Grundlage wir dann auch diskutieren können. - Danke!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

**Abg. Schäfer (LKR):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das war heute ein Paradebeispiel dafür, wie man mit sehr vielen Worten sehr wenig sagen kann.

(Beifall LKR)

Ich selbst habe, ehrlich gesagt, keine rechte Erkenntnis darüber gewonnen, wie es eigentlich um die Bremer Schulen steht. Ich kenne es aus eigener Erfahrung, ich habe eine Tochter, die im Schulzentrum Rockwinkel war. Ich bin in dem Gebäude gewesen, das ist ein anständiges Gebäude in einem sehr guten Zustand. Sie geht aber auch zur BS GAV, und dieses Gebäude ist nichts weiter als marode! Ich brauche keinen Röntgenblick, um das zu erkennen, wenn ich in dieses Gebäude gehe. Wenn Holzlatten an den Wänden angebracht sind, um zu verhindern, dass Steine herausfallen, wenn die Kinder dort mit Winterjacken sitzen, weil sich die Räume nicht ausreichend erwärmen lassen, da sich die Fenster nicht mehr richtig schließen lassen, dann ist das ein auffälliges Gebäude.

Ich will hier aber gar nicht verallgemeinern, ich will gar nicht behaupten, dass die Schulen in Bremen alle baufällig sind oder es womöglich sehr viele gut instandgehaltene Schulen gibt. Mich interessiert eigentlich, welche Schulen baufällig sind, wie baufällig sie sind, und welche Schulen in Ordnung sind. Wir brauchen eine Bestandsaufnahme. Ich glaube, nichts weiter ist das, was Sie da gefordert haben.

Ich fand dieses Beispiel - war es aus Hamburg? - mit den Schulnoten ganz hervorragend. Ich hatte einmal einen Lehrer, der gesagt hat „Wer nicht weiß, wohin er will, muss sich nicht wundern, wenn er ganz woanders ankommt!“. Das Erste, was wir eigentlich brauchen, wenn wir vernünftige Politik machen wollen, wenn wir wissen wollen, welche Energien wir in welche Projekte stecken müssen, ist eine Bestandsaufnahme.

(Beifall LKR)

Das ist für mich eine Grundlage jeder sinnvollen Politik, eine Bestandsaufnahme.

Ich gehe einmal davon aus, dass der Senat eine solche Bestandsaufnahme in Arbeit oder bereits gemacht hat. Ich würde mir wünschen, dass wir hier im Rahmen unserer parlamentarischen Demokratie als Abgeordnete an diesen Erkenntnissen teilhaben könnten, damit wir hier gemeinsam über die richtigen Schwerpunkte beraten können. - Vielen Dank!

(Beifall LKR)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, wir haben in diesem Hause bereits einige Debatten geführt, aber ich war tatsächlich ein bisschen blass um die Nase herum, als ich eben gerade Ihren Redebeitrag gehört habe. Deswegen habe ich mich noch einmal gemeldet.

Es ist ja durchaus nicht so, dass es stimmt, dass Sie hier nicht darstellen können oder dürfen, welchen Sanierungsbedarf es für öffentliche Gebäude gibt. Der Kollege Rupp hat es mir eben gerade noch einmal erläutert, wie die Verfahren laufen: Der Sanierungsbedarf ist aufgrund des Alters, der durchschnittlichen Nutzungsdauer und durch Behungen durchaus ermittelbar.

Das andere ist, dass Sie Sanierungsbedarfe in Beiratssitzungen durchaus darstellen. Wenn wir nach Zahlen fragen, dann bekommen wir sie mitgeteilt. Das heißt, wenn Sie uns hier einerseits sagen, wir seien der Haushaltsgesetzgeber - im Übrigen habe ich in meinen Ausführungen darauf hingewiesen, aus welchen Gründen ich gern die Fragen der Großen Anfrage beantwortet gehabt hätte, nämlich damit ich in den nächsten Haushaltsberatungen sagen kann, was dringend abzustellen ist -, aber andererseits uns mitzuteilen, dass Sie uns das Nachgefragte in der Stadtbürgerschaft nicht beantworten könnten, wir müssten entsprechende Nachfragen im Haushalts- und Finanzausschuss stellen, und zwar in nicht öffentlicher Sitzung, dann ist das aus meiner Sicht der Gipfel der Intransparenz. Das hat mit der Transparenz im Rahmen der Haushaltsaufstellung überhaupt nichts zu tun.

(Beifall DIE LINKE, CDU)

Ihre Darstellung, dass man Röntgenaugen haben müsse, um zukünftige Sanierungsbedarfe zu er-

kennen, stimmt auch nicht so ganz. Für Bremer Schulen gibt es Sanierungskonzepte, die dadurch entstanden sind, dass eine Schulreform stattfindet und dass wir die Schule anders gestalten. Es ist zwischen Immobilien Bremen und dem Bauressort so - alle Deputierten kennen dieses leidige Spiel -, dass dauernd beschlossene Bauvorhaben nach hinten geschoben worden sind, bei denen zwischen den Beschlüssen und der ES-Bau Jahre vergangen sind, ohne dass irgendetwas mit der Folge passiert ist, dass es im Rahmen der Ausschreibungs- und Wettbewerbsverfahren zu einer Kostensteigerung von 30 bis 40 Prozent gekommen ist.

Deswegen habe ich, als der Kollege Güngör seine Rede hier gehalten hat, den Zuruf gemacht, es sind ja nicht nur die Oppositionsparteien, die damit unzufrieden sind, auf welche Weise Immobilien Bremen im Bereich der Schulen agiert oder das Zusammenspiel zwischen Immobilien Bremen und dem Bauressort stattfindet. In den letzten Jahren geht es in diesem Bereich nämlich alles andere als transparent zu. Wir sind dann teilweise von den Bedarfen und dem Endergebnis überrollt worden, weil Sie von Ihren ursprünglichen Darstellungen abgewichen sind. Wir haben fraktionsübergreifend, und zwar mehrfach und schon in der letzten Legislaturperiode, die Forderung erhoben, dass die Verfahren transparenter und anders durchgeführt werden sollen.

Wenn die Große Anfrage mit einer Überschrift versehen ist, die ich auch nicht richtig finde, und selbst dann, wenn die Große Anfrage dezidierte hätte gestellt werden können, finde ich, dass man sie in einem demokratischen Staat und in einem demokratischen Verfahren mit uns als Legislative und Haushaltsgesetzgeber nicht einfach so lapidar beantworten. Man kann nicht einfach sagen, das geht nicht, das geht fachlich nicht. Diese Aussage stimmt definitiv nicht. Die Aussage, wir dürfen es nicht, stimmt auch nicht. Die Art und Weise, wie Sie Ihre Rede gehalten haben, finde ich nicht in Ordnung. Bisher war ich das von Ihnen nicht gewohnt. Ich muss sagen, das macht mich ein bisschen fassungslos.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Ich möchte darauf eingehen, dass Sie hier mehrfach auf das Jahr 2020 verwiesen haben. Meine Fraktion hat bereits im Laufe der vergangenen Legislaturperiode mehrfach darauf aufmerksam gemacht, dass wir Spielräume durch Steuermehreinnahmen und Zinsminderausgaben haben, so dass wir darum bitten, dass in den Senat Vernunft einkehrt, um diese Spielräume für Investitionen zu nutzen, aber nicht für die Personalgewinnung. Wir sind uns in diesem Bereich völlig einig, denn es sind immer einmalige Spielräume.

Sie haben es nicht gemacht. Ich habe das hier und in der Deputation bereits mehrfach gesagt, wenn wir über den Schulbereich, die Schulsanierung und die Schulbedarfe beraten haben, und Sie haben immer ausgeführt, dass es die Sanierungsvereinbarung nicht zulasse. Sie haben uns keine Belege dafür vorgelegt. Schleswig-Holstein hat die gleiche Sanierungsvereinbarung abgeschlossen und hat bereits vor fünf Jahren ein Sondervermögen für Investitions- und Sanierungsbedarfe eingerichtet. In Schleswig-Holstein sehen Schulen, Hochschulen und Universitäten anders aus.

Ich hätte von Ihnen zumindest ein kreatives Handeln erwartet, wenn wir einen Sanierungsbedarf für öffentliche Gebäude haben.- Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 19/443 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

**Überhöhte Abwassergebühren senken!  
Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 2. November 2016  
(Drucksache 19/397 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetz  
Mitteilung des Senats vom 17. Januar 2017  
(Drucksache 19/449 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Meyer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

**Abg. Rupp (DIE LINKE)\*:** Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es passt ganz gut zusammen, dass wir heute einerseits eine Erhöhung der Abwassergebühren beschließen sollen und dass wir andererseits einen Antrag stellen, dass wir die Abwassergebühren eher senken sollten.

Es stellt sich die Frage, wie wir auf unsere Forderung gekommen sind. Ich werde versuchen, sie zu begründen. Wir sind der Meinung, dass die Abwassergebühren in den letzten Jahren zu hoch

gewesen sind. Wir sind weiterhin der Meinung, dass es ein Potenzial für eine Gebührensenkung gibt, sodass wir in jedem Fall auf die Gebührenerhöhung verzichten können.

(Beifall DIE LINKE)

Die Erhöhung der Abwassergebühren trifft einen Vier-Personen-Haushalt mit ungefähr 31 Euro pro Jahr, und das entspricht wiederum einer Erhöhung von 6,8 Prozent. Jetzt könnte man sagen, na ja, 31 Euro im Jahr sind vertretbar. Sie sind dann vertretbar, wenn die Gebühr gerechtfertigt ist. An diesem Punkt werfen sich eine ganze Reihe von Fragen auf: Wir sind in diesem Zusammenhang neugierig geworden und haben gefragt, ob die Gebühren gerechtfertigt sind. Wir haben unter anderem auch mit Herrn Professor Mönning von der Hochschule Bremen gesprochen. Wir haben uns die Geschäftsberichte der hanseWasser angeschaut. Wir haben dabei auch gelernt, entsprechende Geschäftsberichte deutlich zu lesen, und es lohnt sich.

In den Jahren 2014 und 2015 hat hanseWasser jedes Jahr einen Überschuss von 20 Millionen Euro erwirtschaftet. HanseWasser hat einen Umsatz von ungefähr von 85 bis 88 Millionen Euro. Das heißt, dass bei hanseWasser eigentlich nur Kosten von circa 65 Millionen Euro entstanden sind, sodass es zu einem Gewinn von 20 Millionen Euro gekommen ist, und darauf mussten hanseWasser Körperschaftsteuer bezahlen. Nach Steuern ergab sich für die Gesellschafter, im Wesentlichen EWE und Gelsenwasser, ein Gewinn von circa 13 Millionen Euro, den sie sich scheidlich und friedlich jeweils zur Hälfte geteilt und in die Unternehmen überführt haben.

Jetzt haben wir uns das Bremische Entwässerungsgebührenortsgesetz angeschaut. Aus einer wesentlichen Essenz dieses Ortsgesetzes ergibt sich, dass Gebühren im Wesentlichen nur in der Höhe der entstehenden Kosten erhoben werden dürfen. Wir reden jetzt nicht einmal über einen kleinen Überschuss, sondern in der Regel. Jetzt entstehen aber bei hanseWasser 65 Millionen Euro Kosten und 85 Millionen Euro Umsatz, der von circa 90 Prozent von dem Abwasser der Bremer Firmen und der bremischen Haushalte erwirtschaftet wird. Mir kann doch dann keiner erzählen, dass die Gebühren kostendeckend erhoben werden.

Mit diesen Gebühren werden eben nicht nur die Kosten finanziert, die das Reinigen des Abwassers erzeugt, sondern im Wesentlichen auch ein Gewinn. Im letzten Jahr betrug die Eigenkapitalrendite ungefähr 25 Prozent. Die Einlagen der EWE und Gelsenwasser betragen ungefähr 45 Millionen Euro. Wenn man diese Summe auf die

Eigenkapitalrendite umrechnet, dann sind es ungefähr 25 Prozent. Das ist eine ganze Menge.

Die Umsatzrendite beträgt nach Steuern immerhin noch 13 Prozent, und auch das ist eine ganze Menge. Für die Stromnetze ist die Bundesnetzagentur zuständig. Sie hat Regeln entwickelt, auf welche Weise ein Anbieter Dienstleistungen berechnen darf. Sie hat auch Grenzen für die Gewinne festgelegt. Ab dem nächsten Jahr liegt die Grenze für die Stromnetze bei circa 5,2 Prozent. Diese Zahl liegt erheblich unter der Umsatzrendite von 13 Prozent oder 25 Prozent Kapitalrendite.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Dogan:** Herr Rupp, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Gottschalk?

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Ja!

**Vizepräsidentin Dogan:** Bitte, Herr Gottschalk!

**Abg. Gottschalk (SPD):** Herr Rupp, 25 Prozent sind in der Tat sehr hoch. Wichtig ist natürlich, dass man schaut, ob man eine Jahresaufnahme oder den gesamten Zeitraum betrachtet. Zu welchen Zahlen kommen Sie, wenn Sie den gesamten Zeitraum zugrunde legen?

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** In den letzten acht Jahren betrug der Gewinn nach Steuern circa 10,3 Millionen Euro. Der Gewinn ist ständig gestiegen. Über den gesamten Zeitraum beträgt die Kapitalrendite wohl nicht 25 Prozent, jedoch noch circa 20 Prozent. Das ist aber auch ein hoher Prozentsatz. Seit 2008 sind die Gewinne nach Steuern, und zwar von neun Millionen Euro ausgehend, und die Abführungen an die Gesellschafter ständig steigend ausgefallen, und das ist im Vergleich zum Eigenkapital und zum Umsatz viel. Ich kann Ihnen die Zahlen gleich gern im Detail zur Verfügung stellen. Mir liegt eine entsprechende Auflistung mit allen Durchschnittszahlen vor, die ich Ihnen gern zur Verfügung stelle.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Dogan:** Ihre Redezeit ist abgelaufen!

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Meine Redezeit ist fast abgelaufen. Ich schließe an dieser Stelle meine Ausführungen und behalte mir vor, mich erneut zu Wort zu melden.

Ich schließe damit, dass uns auch bekannt geworden ist, dass eigentlich eine Überprüfung der Gebühren alle vier Jahre notwendig gewesen wäre. Im Jahr 2008 ist allerdings eine Vereinba-

rung bis 2028 geschlossen worden, dass das nicht mehr notwendig ist. Ich finde, dass der Abschluss dieser Vereinbarung vor dem Hintergrund, dass die Gebühren für die Steuerzahler in diesem Land steigen, unverantwortlich ist. Diese Vereinbarung hätte nie geschlossen werden dürfen. - Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

**Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst einmal möchte ich sagen, dass ich es richtig finde, heute eine Debatte über die Abwassergebühren zu führen, da eine Erhöhung der Abwassergebühren zum 1. Februar dieses Jahres vorgesehen ist. Die Erhöhung fällt meines Erachtens relativ moderat aus. Herr Rupp ist schon darauf eingegangen, es führt zu einer durchschnittlichen Mehrbelastung für einen Vier-Personen-Haushalt von 31 Euro pro Jahr, also knapp drei Euro pro Monat, und für diejenigen, die Wohngeld beziehen, werden diese Kosten zusätzlich berücksichtigt. Der Gebührensatz liegt im Durchschnitt, ich finde es richtig, trotzdem noch einmal ein deutschlandweites Benchmarking zu machen, um auch sicher zu sein, wo wir liegen.

Es ist aber auch klar, es macht keinem Politiker Spaß, wenn es zu einer Gebührenerhöhung kommt, hier zu stehen und darüber zu reden.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Geht es um Spaß?)

Nein, es geht nicht um Spaß, es geht auch darum, es zu erklären, aber trotzdem, Herr Rupp, darf das schon gesagt sein: Hier steht niemand und macht das aus Schierschandudel.

Die Frage ist aber trotzdem berechtigt, warum ein Unternehmen, das Gewinne macht, dennoch diese nicht auf die Gebühren umrechnet, sodass der Gebührenzahler am Ende entlastet wird. Das ist ja der Ansatz von Herrn Rupp, und er hat auch schon gesagt, nach Gebührenrecht müssen die Kosten für die entsprechende Leistung gedeckt werden. Danach wird die Höhe der Gebühren berechnet, und hier muss man sich eben den Leistungsvertrag mit hanseWasser genau ansehen.

Ich finde, es lohnt noch einmal ein Blick zurück: Früher war die Abwasserentsorgung kommunal. Sie wurde 1998 unter der Großen Koalition privatisiert. Das Interesse der Großen Koalition war einzig eine alleinige Einnahme, und statt eine Entscheidung zu treffen, mit der öffentliches Ver-

mögen nur dann verkauft oder mit Rechten Dritter belastet wird, wenn es wirtschaftlich vertretbar ist, hat man sich damals mit der einmaligen Einnahme zufriedengegeben. Wir Grüne haben das damals kritisiert, und ich finde auch aus heutiger Sicht, dass diese Kritik richtig war.

Trotzdem, und das geben Sie ja auch in Ihrem Antrag zu, ist nicht alles schlecht. Das Unternehmen hanseWasser ist ein bremisches Unternehmen, es zahlt gut, es zahlt faire Löhne, es wird nach TVöD gezahlt. Es gibt eine hohe Zufriedenheit in der Mitarbeiterschaft, hanseWasser hat Qualität für die Gebührenzahler geliefert, und man muss einfach einmal anerkennen, dass das Abwassernetz heute in einem deutlich besseren Zustand ist als damals, als es noch kommunal war. Man muss auch einmal sagen, dass ein privater Betrieb dafür ein Investitionsrisiko und auch ein Finanzierungsrisiko hat. In diesem Fall liegt es bei hanseWasser.

Es wurde von hanseWasser viel investiert, und das ist den Bremerinnen und Bremern auch zugute gekommen. Mir ist schon auch wichtig zu sagen, denn man muss es einfach einmal sagen, hanseWasser ist im Vergleich zu vielen öffentlichen Bereichen extrem umweltorientiert und vorbildlich auf dem Sektor, betreibt die Kläranlagen CO<sub>2</sub>-neutral und ist sehr fortschrittlich in Bezug auf Klimaschutz und Umweltschutz.

Die Höhe der Abwassergebühren und damit auch die Zahlungen an hanseWasser sind damals von der Großen Koalition mit einem Indizes-Vertrag abgeschlossen worden. Dieser Vertrag gilt bis heute, und er gilt eben auch noch bis zum Jahr 2028. Das heißt, Herr Rupp, dass wir gar keine rechtliche Möglichkeit haben, solange dieser Vertrag gilt - das haben wir auch in der vergangenen Woche in der Umweltdeputation noch einmal diskutiert -, um diese Zahlungen an hanseWasser, also diese preisindizierten Entgelte, herumzukommen. Ob es uns passt oder nicht, so sieht der Vertrag aus.

Die Höhe der Abwassergebühren sollte laut Privatisierungsvertrag aus dem Jahr 1998 regelmäßig überprüft werden. Im Jahr 2006 kam bei einer Überprüfung heraus, dass die Gebühren und die Gewinne deutlich zu hoch waren. Man hat sich damals auf den Weg gemacht - das war noch zu Zeiten der Großen Koalition - und es sich genauer angesehen.

Der Senat ist dann in ein Schlichtungsverfahren gegangen, und im Jahr 2008 lag das Ergebnis vor. Man hat sich mit hanseWasser im Jahr 2008 darauf geeinigt, dass die Gebühren leicht gesenkt werden, aber die turnusgemäße Überprüfung der Entgelte für die Zukunft ausgeschlossen wird. Aus

heutiger Sicht muss man selbstkritisch sagen, dass dies für Bremen nicht gut ausgehandelt war, meine Damen und Herren, aber noch einmal, weil wir heute auch über das Entwässerungsgebührenortsgesetz beschließen: Man muss erst einmal sagen, wir können an dieser Schraube nur etwas drehen, wenn dieser Vertrag nicht mehr gilt und erneut auf dem Prüfstand steht.

(Glocke)

Derzeit ist eine Klage eines Gebührenzahlers mit Professorentitel anhängig. Bremen hat meines Erachtens in der ersten Instanz gewonnen. Jetzt ist das Verfahren vor dem Oberverwaltungsgericht anhängig. Ich denke, wir bekommen dann - je nachdem, wie das Oberverwaltungsgericht sich entscheidet - Klarheit über die Gültigkeit des Vertrags und darüber, ob sich dann hinsichtlich der Gebühren etwas ändert. Ich rege dazu an, dass wir dann die Debatte erneut führen, um dann zu bewerten, wie wir zukünftig mit der Gebührenordnung umgehen. - Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

**Abg. Imhoff (CDU)\*:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben hier heute über zwei Punkte abzustimmen. Zum einen geht es um den Antrag der LINKEN, noch einmal zu überprüfen, inwiefern wir die Entgelte senken können, zum anderen geht es um die Gebührenordnung.

Lassen Sie mich mit dem Antrag der LINKEN anfangen! Ich habe mich schon bei der Debatte über die Rekommunalisierung der Abfallwirtschaft damals gefragt, wie lange es wohl dauern wird, bis die LINKE das Thema hanseWasser aus der Tasche zieht und auch hier eine Debatte über die Rekommunalisierung oder zumindest eine Neiddebatte beginnt, um entsprechenden politischen Erfolg daraus zu schlagen, und siehe da: Das Thema haben wir heute hier auf dem Tisch. Es hat mich also nicht verwundert.

Herr Rupp, da wir gerade beim Thema Neid sind: Sie haben ja sehr viel über Gewinne gesprochen. Grundsätzlich gilt, wenn ein Unternehmen Geld investiert, dann möchte es auch Geld verdienen. Das nennt sich dann Marktwirtschaft, und die CDU-Fraktion steht nach wie vor mit voller Kraft zur sozialen Marktwirtschaft!

(Beifall CDU)

Wenn wir dieses Thema hier diskutieren, dann müssen wir auch so ein bisschen die Geschichte

kennen, warum hanseWasser teilprivatisiert wurde.

Ende der Neunzigerjahre gab es - mittelfristig gesehen - große Risiken. Ein hoher Sanierungsstau der Kanalanlagen stand im Raum, die Effizienz im Betrieb ließ zu wünschen übrig. Ein hoher Personalbesatz war schwierig darstellbar. Außerdem wurde ein Rückgang des Wasserverbrauchs prognostiziert. Unter Berücksichtigung all dieser Risiken haben wir damals in der Großen Koalition entschieden, eine Teilprivatisierung durchzuführen.

Heute, 18 Jahre später, kann man sagen, dass die damalige Entscheidung zu dem Zeitpunkt genau richtig war, denn das Kanalnetz ist heute super instand gesetzt und hält jedem deutschlandweiten Vergleich stand. Es gab keine betriebsbedingten Kündigungen bei der Teilprivatisierung. Die Mitarbeiter sind sehr zufrieden, sie erhalten einen vernünftigen Lohn nach dem TVöD. Der Krankenstand hat sich seit 1999 um zwölf Prozent verringert. Die Unfallquote im Betrieb wurde um 75 Prozent reduziert. Im Betrieb werden hohe Umwelt- und Klimaschutzstandards gewährleistet. Ich meine, Bremen brauchte diese Risiken nicht einzugehen, und die Teilprivatisierung hat sich wirklich positiv ausgewirkt. Insofern, denke ich, war das der richtige Schritt.

Dazu haben wir damals natürlich einen Vertrag geschlossen und einen Verkaufspreis erzielt, der Bremen zugutegekommen ist. Wir haben einen Vertrag aufgesetzt, und das ist jetzt ganz wichtig: Beim Verkauf wurde praktisch vereinbart, dass die Entgelte für hanseWasser immer noch ein paar Jahren überprüft werden, das erste Mal nach acht Jahren. Die Prüfung ist im Jahr 2006 unter Ressortführung der CDU auch eingeleitet worden mit dem Ergebnis, dass die Entgelte zu hoch waren.

Dann ging es in ein Schlichtungsverfahren, und es musste nachverhandelt werden. In diesem Schlichtungsverfahren musste am Ende dann entweder zugestimmt werden oder nicht zugestimmt werden. Das ist damals nicht mehr zu Zeiten der Großen Koalition passiert, sondern unter der neuen rot-grünen Regierung mit einem grün geführten Ressort.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Oh!)

Es kam zu dem Vergleich, den man aus politischer Sicht eigentlich nicht hätte abschließen dürfen, denn das Einspruchsrecht wurde aufgegeben, und es kann nicht wieder kontrolliert werden. Das war ein Fehler. Vielleicht hätte man damals im Schlichtungsverfahren die Frist besprechen können. Man hätte sagen können, okay, nicht mehr nach acht Jahren und dann nach

sechs Jahren. Wir hätten die Fristen verschieben können, aber grundsätzlich die parlamentarische Kontrolle oder die Ressortkontrolle aufzugeben, das war nicht in Ordnung. Man hatte ein Schlichtungsverfahren und weiß, dass Bremen bis zum Jahr 2028 nicht mehr kontrollieren kann.

Dazu eine kleine Geschichte nebenbei: Im gleichen Zeitraum wurde auch vom Umweltressort, vom grün geführten Umweltressort übrigens, das Repowering für die Kläranlage in Seehausen verhandelt, das dann auch durchgeführt worden ist. Inwiefern das jetzt im Zusammenhang mit diesem Schlichterspruch steht, die Bewertung überlasse ich jedem hier selbst.

Die Kontrollen aufzugeben, war aus Sicht der CDU-Fraktion ein schwerer Fehler, aber das sind von Grünen geschaffene Fakten, mit denen wir leider leben müssen, denn den Vergleich wieder aufzubrechen, birgt viele Risiken, die sich finanziell sehr negativ auf unseren Haushalt auswirken können. Ich denke auch, dass wir ein Problem haben, wenn wir unseren eigenen Vergleich anfechten wollen oder nachverhandeln wollen. Dann steht man aus rein verhandlungstechnischen Gründen - Herr Rupp, ich weiß nicht, ob Sie schon einmal verhandelt haben - in ganz schlechten Schuhen da.

Frau Dr. Schaefer hat es angesprochen, Herr Professor Mönnich hat diese Klage eingereicht, das Verfahren läuft momentan. Insofern müsste man das Thema noch einmal neu bewerten, falls er irgendwann einmal gewinnen sollte, was ich nicht glaube, aber nicht jetzt hier Fakten schaffen und Ihrem Antrag zustimmen!

Wir haben hier zwei Tagesordnungspunkte. Der eine Tagesordnungspunkt bezieht sich darauf, die Entgelte neu zu verhandeln. Dem können wir nicht zustimmen.

Der andere Tagesordnungspunkt befasst sich mit der Erhöhung der Abwassergebühren. Das wird zwar immer im Zusammenhang diskutiert, aber es darf eigentlich nicht vermischt werden, denn von der angekündigten Erhöhung der Abwassergebühren profitiert hanseWasser erst einmal nicht.

(Glocke)

Die Entgelte von hanseWasser sind von den Gebühren entkoppelt und berechnen sich nach dem Bezug der Frischwassermenge. Die Gebührenordnung ist der Tatsache geschuldet, dass Bremen nicht mit seinem Geld auskommt. Hier hätte es unserer Meinung nach eine schlankere Struktur geben müssen und keine Gebührenerhöhung. Deswegen lehnen wir diesen Antrag auch ab.



Ich glaube aber, dieses Thema bleibt uns länger erhalten, weil DIE LINKE dort immer sehr bodenständig nachbohrt. Wenn etwas bodenständig ist, dann ist das ihre Beharrlichkeit, und insofern freue ich mich auf zukünftige Grundsatzdebatten. - Danke!

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Crueger.

**Abg. Crueger (SPD)\*:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Rupp, ich wünsche Ihnen von hier aus erst einmal eine gute Besserung!

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Danke!)

Ich schätze Sie sehr, vor allen Dingen schätze ich Ihre sachlichen Auseinandersetzungen mit den Themen, und zwar auch dann, wenn wir nicht einer Meinung sind. Ihre Kritik ist etwas, das man nicht einfach vom Tisch wischen kann. Deshalb, glaube ich, muss man ganz am Anfang sagen, dass es politische und juristische Bewertungen von Themen gibt.

Bei der juristischen Bewertung gilt *pacta sunt servanda*, man muss sich an Verträge erst einmal halten. Das tun wir natürlich auch. Wir warten dann ab, wie es die Kollegin Frau Dr. Schaefer bereits dargelegt hat, welche Auswirkungen unsere Haltung hat. Im Augenblick befinden wir uns in einem Rechtsstreit. Je nachdem, wer sich in diesem Rechtsstreit durchsetzt, kann es dazu kommen, dass wir den Sachverhalt erneut prüfen müssen. Ich glaube, wir prüfen aus der Rückschau einmal auf die Entscheidung aus dem Jahr 2006 auch noch einmal nach, ob es klug gewesen ist, auf die regelmäßigen Prüfungen zu verzichten. Meine Vorredner und ich sind uns im Hinblick auf das dann festzustellende Ergebnis sicherlich einig.

Sollte das Verwaltungsgericht die Klage abweisen, dann gilt bis zum Jahr 2028 die geschlossene Vereinbarung. Nach dem Jahr 2028 ist dann neu zu verhandeln und zu entscheiden. Ich glaube, die politische Bewertung der geschlossenen Vereinbarung hat sich in den letzten Jahren verändert. Das wird uns auch aus anderen Bereichen der kommunalen Ver- und Entsorgung deutlich.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Das wäre das erste Mal!)

Allerdings muss man in der Sache zur Kenntnis nehmen, dass die Gebührensätze im bundesweiten Vergleich nicht schlecht sind. Sie können sich sehen lassen, denn wir bewegen uns mit ihnen im Mittelfeld. Das ist, so, wie es ist, erst einmal gut.

Die Erhöhung um jährlich 31 Euro für eine vierköpfige Familie bewegt sich in einem sozial verträglichen Rahmen. Frau Kollegin Dr. Schaefer hat es bereits erwähnt, dass dieser Betrag bei Transferempfängern und Wohngeldempfängern gesondert gefördert wird. Das ist wichtig, weil wir uns ja in einem Bereich befinden, in dem die Erhöhung für Familien existenziell werden könnte.

Bei Gebührenentscheidungen geht es in erster Linie immer um die Familien, die über ein sehr begrenztes Familienbudget verfügen.

(Beifall SPD)

Das müssen wir trotz aller Kritik festhalten.

Ich will auch noch einmal erwähnen - und ich glaube, das ist das einzige Argument in diesem Zusammenhang, das noch nicht gefallen ist -, wenn man sich die Teuerungsrate zwischen 1999 und heute anschaut, dann ist eine Teuerungsrate von 26 Prozent festzuhalten. Die Teuerungsrate ist ja immer ein Faktor, der schleichend vorhanden ist. Wenn wir uns nur auf die Wassergebühren konzentrieren, dann stellen wir fest, dass die Steigerungsrate in diesem Bereich 6,1 Prozent beträgt. Die Steigerungsrate der Wassergebühren liegt also seit 1999 circa 20 Prozent hinter der allgemeinen Teuerungsrate. Ich finde, das ist ein wichtiger Indikator dafür, ob eine Entscheidung sozial verträglich und politisch machbar ist.

(Beifall SPD)

Ich glaube deshalb, dass man guten Gewissens den Antrag der Linksfraktion, ohne die Kritik in der Sache zu diskreditieren, ablehnen und dass man dem Ortsgesetz mit einem guten Gewissen zustimmen kann.

Ich finde es sehr schade, Herr Kollege Imhoff, dass die CDU-Fraktion zum Ortsgesetz eine andere Auffassung vertritt, aber das ist natürlich das gute Recht der CDU-Fraktion. Ihr Argument ist - so habe ich es zumindest verstanden -, dass Sie den Verwaltungsaufwand als zu hoch ansehen. Diesem Argument folge ich nicht. Wir haben in den vergangenen Jahren von der Überdeckung profitiert. Es konnten Positionen miteinander verrechnet werden, aber irgendwann ist das nicht mehr möglich. Wir sind nun an diesem Punkt angelangt, an dem eine Gebührenanpassung notwendig wird.

Die Regierungsfractionen haben in diesem Fall alle guten Argumente auf ihrer Seite. Sie können davon ausgehen, dass in diesem Zusammenhang von der Verwaltung vernünftig gearbeitet wird.

Wir stimmen deshalb dem Ortsgesetz zu und lehnen den Antrag der Fraktion DIE LINKE ab. - Ich bedanke mich!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

**Abg. Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es liegt uns als Freie Demokraten fern, gegen Privatisierungen zu argumentieren. Ich glaube, die Privatisierung war damals der richtige Schritt, sie ist allerdings nicht gut umgesetzt worden. Das muss man ganz einfach festhalten. Es kann etwas richtig sein, wenn es aber nicht richtig ausgeführt wird, dann kann es zu Problemen führen, die dann hier zu Recht kritisiert werden.

Der Senat hat für sich nicht die Möglichkeit eingeräumt, regelmäßige Kontrollen und regelmäßige Überprüfungen durchführen zu können. Das Beispiel der Gas- und Stromnetze ist hier angeführt worden. In diesem Bereich wird richtigerweise regelmäßig und in Abständen von einer Regulierungsbehörde geprüft,

(Abg. Imhoff [CDU]: Das war doch im Grundvertrag darin!)

weil es sich um ein staatliches Monopol handelt. Es besteht sozusagen die Möglichkeit, den Betrieb auszuschreiben, und man kann auch die Instandhaltung ausschreiben. Man kann den gesamten Bereich privatisieren - wir Liberale sprechen uns sehr dafür aus -, allerdings muss man sich dann auch Kontrollrechte einräumen lassen. Das hat der Senat seinerzeit versäumt.

Er hat die Risiken zu hoch bewertet. Das Unternehmen hat die Risiken anders eingeschätzt. Es hat moderne Steuerungs- und Anlagentechnik eingesetzt und somit Synergie-Effekte gehoben. Der Senat hat diese Möglichkeiten nicht gesehen, und das Unternehmen hat darauf gehofft. Insofern ist die heutige Situation entstanden.

Die geschlossene Vereinbarung eröffnet uns nicht die von mir gewünschten Möglichkeiten.

Es ist im Laufe der Zeit zu einer Schlichtung gekommen, und der Senat hat darauf verzichtet, eine weitere Kontrolle auszuüben. Man muss deshalb jetzt einfach feststellen, dass die rechtliche Situation unbefriedigend ist. Die Privatisierung ist aus der Sicht des Senats nicht als erfolgreich zu bewerten.

(Abg. Strohmann [CDU]: Die beste Diagnose macht der Pathologe!)

Das ändert nichts daran, dass eine Privatisierung aus der Sicht der FDP richtig gewesen ist, aber sie ist eben schlecht umgesetzt worden, und dabei bleibe ich. Wäre sie gut gemacht worden, dann hätten wir die Überprüfungsöglichkeiten, und wir könnten mit einem Unternehmen hart verhandeln, das Gewinne erwirtschaftet. Im Übrigen entstehen die Gewinne nicht nur im Bereich der Wasserentsorgung, sondern auch im Bereich des Fremdgeschäftes.

Man muss der Fairness halber schon noch sagen, Herr Rupp, dass nicht der gesamte Gewinn mit dem bremischen Abwasser erzielt wird.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Und zehn Prozent Fremdgeschäft!)

Immerhin! Aus einem Fremdgeschäft in Höhe von zehn Prozent wird aber auch ein Gewinn erzielt!

Ich will nur noch einmal darauf hinweisen, dass es zu einer rechtlichen Situation gekommen ist, die kein anderes Verhalten zulässt. Die Gebührenhöhe richtet sich nach den Kosten. Die Kosten sind leider nicht die Kosten, die bei hanseWasser entstehen, sondern es sind die Kosten, die über die Festlegungen in der Entgeltvereinbarung festgelegt sind. Insofern ist dann leider die Gebührenregelung als rechtlicher Mechanismus anzusehen, zu dem man sagen kann, ich finde ihn nicht richtig, aber am Ende muss man konstatieren, die rechtliche Situation ist wie sie ist.

Die Konsequenz daraus ist, dass die Gebühren erhöht werden müssen. Das ist eine Rechtsfolge, zu der der Senat verpflichtet ist, da er sich rechtstreuhaltend verhalten muss. Die Gebührenanpassung findet in einer Höhe statt, die man mit erträglich und angemessen bezeichnen muss. Wir stimmen der Gebührenerhöhung deshalb schweren Herzens zu.

(Abg. Strohmann [CDU]: Haben Sie auch noch ein paar Inhalte vorzutragen, Herr Dr. Buhlert?)

Wir hoffen allerdings, dass Privatisierungen in Bremen zukünftig nicht mehr mit den schlechten Regelungen gemacht werden, die in dieser Vereinbarung stehen, sondern dass Kontrollmöglichkeiten und Überprüfungsöglichkeiten eingeräumt sind, dass Privatisierungen nicht für einen unübersehbaren Zeitraum stattfinden, sodass Wettbewerbsmöglichkeiten und ein bestimmter Einfluss bestehen bleiben. Das ist eine Lehre, die man aus diesem Beispiel ziehen sollte. - Danke!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

**Abg. Rupp (DIE LINKE)\*:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Neiddebatte, das Stichwort greife ich einmal auf! Ich bin, ehrlich gesagt, unsicher, was das jetzt bedeutet. Bin ich jetzt neidisch auf die Gewinne von hanseWasser und hätte sie selbst auch gern?

Für mich ist es keine Neiddebatte, für mich ist es nicht besonders gut tragbar, dass Menschen in unserem Land Gebühren in einer Höhe zahlen, die nicht gerechtfertigt ist.

(Beifall DIE LINKE - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist dann aber eine Gerechtigkeitsdebatte!)

Das betrifft immer dann die politische Verantwortung, wenn es gerade nicht um die freie Marktwirtschaft geht.

Herr Kollege Imhoff, seit 30 Jahren bin ich in unterschiedlichen Bereichen selbstständig. Wenn ich irgendwo eine Kostenkalkulation vorlege, weil ich einen Auftrag haben möchte, und darin 25 Prozent höhere Kosten ausweise, als ich sie selbst habe, bekomme ich niemals einen Auftrag. Das ist momentan die Realität in der sogenannten freien Marktwirtschaft.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das ist doch Quatsch!)

Wir haben es hier mit einem Anbieter zu tun, den man sich nicht aussuchen kann. Ich kann nicht zu Weserwasser oder Flenswasser oder so gehen, ich muss hanseWasser nehmen. Deswegen ist es ja gerade notwendig zu prüfen, ob die Gebühren in der Höhe eigentlich gerechtfertigt sind.

(Beifall DIE LINKE - Abg. Strohmann [CDU]: Das ist doch eine falsche Diskussion!)

Ich möchte nur einmal richtigstellen, dass wir uns beide keinen Gefallen tun, wenn wir sozusagen mit solchen Schlagworten wie „Neiddebatte“ ins Rennen gehen. Entweder man sagt, die Gebühren sind völlig in Ordnung, hanseWasser darf ruhig eine Eigenkapitalrendite von 25 Prozent haben, das interessiert uns nicht, das ist ein gutes Unternehmen und darf das - das kann man sagen -, oder man sagt, wie ich sage: Das ist nicht in Ordnung, das ist zu hoch, und die Gebühren, die daraus entstehen, sind auch zu hoch.

(Beifall DIE LINKE - Abg. Strohmann [CDU]: Was ist denn die Alternative?)

Die Alternative - -.

(Zuruf Abg. Strohmann [CDU] - Glocke)

Ich bin in der Lage, ein Wasserwerk zu programmieren, und ich glaube, ich bin auch in der Lage, eines betriebswirtschaftlich zu führen.

(Zuruf Abg. Strohmann [CDU])

Wir können das gern noch einmal ausrechnen, aber mir zu unterstellen, ich persönlich wäre dazu nicht in der Lage, damit wäre ich ganz, ganz vorsichtig!

(Abg. Strohmann [CDU]: Das habe ich gar nicht gesagt! Ich habe gefragt: Was ist die Alternative?)

Jetzt wird gesagt, die Gebühren hier in Bremen seien im Mittelfeld. Es gibt eine Studie des IW Consult, Institut der deutschen Wirtschaft, die herausgefunden hat, dass Bremen auf Platz 76 und somit im teuersten Viertel aller deutschen Großstädte ist. Was stimmt denn jetzt? Darüber müssen wir noch einmal diskutieren.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Deswegen ein Benchmarking!)

Es gibt eben unterschiedliche Ansichten.

Ich weiß auch, dass man bestehende Verträge einhalten muss, und ich finde auch in Ordnung, dass zumindest die Erkenntnis da ist, dass zumindest ein blöder Vertrag geschlossen wurde.

(Widerspruch CDU - Abg. Dr. Buhler [FDP]: Die ist bei der FDP da, nicht bei allen!)

Trotz allem möchten wir ja eigentlich nur eines: Fairnesshalber schauen, ob wir eigentlich eine Möglichkeit haben festzustellen, ob diese Gebühren beziehungsweise Leistungsentgelte von hanseWasser gerechtfertigt sind! Wir halten ja auch nur 25 Prozent von hanseWasser. DIE LINKE hat beantragt, einmal zu schauen, ob wir das herausbekommen.

Wenn sich herausstellt, dass das alles überhaupt kein Problem und völlig gerechtfertigt ist, dann braucht man darüber nicht zu reden. Wenn es aber so ist, dass sie überhöht sind - und dafür gibt es viele Indizien -, dann, finde ich, kann man sich auch mit einem Vertragspartner, mit dem man lange zusammenarbeitet, noch einmal hinsetzen und feststellen, dass alles viel besser gelaufen ist, als gedacht wurde, und man kann darüber noch einmal reden, da man noch zehn Jahre oder zwölf Jahre miteinander auskommen muss. So etwas soll schon vorgekommen sein, dass Vertragspartner sich in gegenseitigem Einvernehmen wieder auf eine fairere Lösung geeinigt haben. Das wäre zum Beispiel unser Ziel, nicht zwingend eine juristische Auseinandersetzung, obwohl ich Herrn Professor Mönnich bei seiner gerichtlichen Ausei-

nersetzung viel Erfolg wünsche, denn das nützt allen Bremerinnen und Bremern. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

**Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe schnell im Internet nachgesehen, nach den Erkenntnissen, die ich habe, gibt es insgesamt 82 Großstädte in Deutschland. Wir haben in den letzten Jahren deutlich von den Überdeckungen profitiert, was die Gebühren angeht. Dadurch sind die Gebühren eben nicht erhöht worden, und diese Rücklagen sind jetzt einfach aufgebraucht. Deswegen kommt es eben auch zu dieser Gebührenanpassung.

Ich bin in der Tat selbstkritisch, man darf Kritik an diesem mangelnden Kontrollverfahren haben, wie es damals ausgehandelt wurde. Ja, die Verträge sind für hanseWasser gut und für die Stadt Bremen eben nicht ganz so gut ausgehandelt.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Und für die Bürger!)

Und für die Bürgerinnen und Bürger, das ist doch klar, das kann man schon im Nachhinein sagen, aber, das möchte ich auch noch einmal sagen: Aus dem Grund kam es ja überhaupt im Jahr 2008 zu diesem Schlichtungsverfahren, weil die Verträge damals so abgeschlossen wurden. Man kann jetzt sagen, im Jahr 2008 ist das vielleicht falsch gewesen. Im Nachhinein würde ich auch denken, ja, das muss man anders machen.

Mit dem Blick nach vorn: Ich finde, dass wir zukünftig wirklich darauf achten müssen, dass wir als Kommune solche Kontrollfunktionen nicht aus der Hand geben in der Hoffnung, dass man eine gute Schlichtung und damit auch eine Senkung der Gebühren hinbekommt. Ich kann mich allerdings auch an keinen Aufschrei im Jahr 2008 erinnern, egal von welcher Partei, die gesagt hätte, oh, Vorsicht, das läuft nicht gut! Das gehört auch zur Wahrheit.

(Abg. Imhoff [CDU]: Weil Sie wieder die Fakten nicht geliefert haben!)

Ich habe mich vor allem noch einmal gemeldet, weil Sie, Herr Imhoff, ein bisschen so getan haben, als ob es ein Junktim gegeben hätte. Es gab diese Repowering-Maßnahme in Seehausen, und deswegen hätte man irgendwie den Vertrag mit hanseWasser im Jahr 2008 so ausgehandelt. Das Repowering - ich habe es damals während der Diskussionen begleiten können - hat garantiert

nichts damit zu tun. hanseWasser hat in Seehausen vier ineffiziente Anlagen durch eine effiziente ersetzt. Wenn Sie glauben, dass das grüne Umweltressort davon profitiert hätte, dann kann ich nur sagen: Ich war bei all den Anwohnerversammlungen; profitiert haben wir davon garantiert nicht.

Ich möchte noch einmal sagen, warum wir diesen Antrag der LINKEN nicht mittragen. Wir leben in einem Rechtsstaat, und es gibt diesen rechtsgültigen Leistungsvertrag zwischen der Stadt Bremen und hanseWasser, und der ist eben rechtskräftig. So zu tun - und das suggeriert ja schon die Überschrift des Antrags -, als könne man jetzt einfach einmal die Gebühren senken, das finde ich, streut schon Sand in die Augen der Gebührenzahler. Ich finde das auch nicht redlich, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Aus dem Grund, weil ich immer noch die Hoffnung habe, dass wir in einem Land leben, wo zumindest solche Fakten und auch solche rechtsstaatlichen Fakten gelten, muss man einfach sagen, es wäre schön - -.

(Abg. Tuncel [DIE LINKE]): Wir wollen das prüfen!

Nein, der Titel sagt nicht „prüfen“, darin steht „senken“! Das ist das Signal an die Bürgerinnen und Bürger, dass wir da etwas tun könnten. Nein, es gilt in diesem Rechtsstaat dieser rechtskonforme Vertrag, und so lange dieser Vertrag gilt - das habe ich in meinem ersten Redebeitrag ausgeführt, am Ende wird ein Oberverwaltungsgericht entscheiden, ob er gültig ist oder nicht -, so lange können wir die Gebühren auch nicht senken. Da muss man auch den Gebührenzahlern die Wahrheit sagen und ihnen nicht suggerieren, da würde irgendetwas gehen. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Meyer.

**Staatsrat Meyer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Rupp, im Jahr 1998 hat der Senat beschlossen, den Abwasserbereich zu privatisieren. Privatisierung bedeutet in diesem Zusammenhang, dass er den Abwasserbereich an die EWE/swb und Gelsenwasser verkauft hat. Bei diesem Unternehmen handelt es sich um kommunale Unternehmen, aber nicht um böse Privatunternehmen.

Der Vertrag ist auf 30 Jahre befristet. Der Senat hat in diesem Zusammenhang einen Leistungsvertrag mit den Gewinnern des Verkaufs abge-

schlossen. Im Kern ist in diesem Vertrag geregelt, dass hanseWasser eine Leistung erbringt und dass die Stadt für die erbrachte Leistung ein Entgelt entrichtet, aber keine Gebühr. Die Betonung liegt ganz eindeutig auf den Worten Vertrag und Entgelt. Ihr Antrag trägt die Überschrift - Frau Dr. Schaefer hat bereits darauf hingewiesen - Gebühren senken. In diesem Komplex reden wir allerdings über ein Entgelt und einen Vertrag.

Der Senat hält sich an Verträge, und er kann deshalb nicht einfach an dieser Stelle in das Entgelt eingreifen.

Wir haben gehört, dass der Senat im Jahr 2006 begonnen hat, die Höhe des Entgelts zusammen mit hansewasser zu überprüfen. Er hat damals hanseWasser auf der Grundlage eines Gutachtens aufgefordert, das Entgelt zu reduzieren. In den Verhandlungen ist es zu keiner einvernehmlichen Lösung gekommen.

Der geschlossene Leistungsvertrag hat in der Tat vorgesehen, dass ein Schlichter angerufen wird. Der Schlichter ist von beiden Seiten benannt worden. Es war damals Professor Dr. Dr. Jürgen Säcker, ein renommierter Experte, Fachmann und Hochschullehrer für Wettbewerbsrecht aus Berlin.

Das Schlichtungsverfahren endete mit einem Schlichtungsspruch im Juni 2008. Im Schlichtungsspruch wurde festgelegt - und das haben wir eben gerade gehört -, dass hanseWasser für die restliche Vertragslaufzeit eine Reduzierung des Entgelts in Höhe von 20 Cent pro Kubikmeter zu zahlen hat. Im Übrigen war damals der Schlichter genau von dem motiviert, was Sie in Ihrem Antrag dargelegt haben, nämlich eine Regulierung der hohen Gewinne. Allerdings war im Jahr 2006 noch nicht das, was sie auch in Ihrem Antrag dargestellt haben, vorgesehen, und zwar eine Regulierung der Netzentgelte für den Strom- und Gasbereich. Damals war Herr Professor Dr. Dr. Säcker jedoch schon von dieser Idee motiviert.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Dogan:** Herr Staatsrat, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

**Staatsrat Meyer:** Gern!

**Vizepräsidentin Dogan:** Bitte, Herr Rupp!

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Ich habe eine kurze theoretische Frage! Würden wir jetzt wieder mit hanseWasser eine Senkung des Entgelts verhandeln und hanseWasser würde sich auf eine Absenkung um beispielsweise zehn Cent einlassen, dann würde das doch den Spielraum für eine Gebührensenkung schaffen, und wir müssten keine

Gebührenerhöhung vornehmen. Ich stelle diese Frage, damit mir kein Denkfehler unterläuft.

**Staatsrat Meyer:** Das ist eine theoretische Frage! Ich würde gern auf das Ergebnis des Schlichtungsspruchs zurückkommen. Sie können sich dann ausrechnen oder selbst Ihre theoretische Frage beantworten, ob hanseWasser zu einer weiteren Entgeltabsenkung bereit wäre.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Theoretisch!)

Natürlich nur theoretisch!

**Vizepräsidentin Dogan:** Herr Rupp, haben Sie eine weitere Zwischenfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Ich hatte den Eindruck, dass ich irgendetwas nicht richtig verstanden habe und dass in unserem Antrag irgendetwas sachlich falsch formuliert ist. Ich habe deshalb die Frage gestellt: Ist es sachlich falsch, dass eine Senkung des Entgelts unter Umständen eine Gebührenerhöhung nach sich ziehen könnte?

**Staatsrat Meyer:** Das Entgelt ist ein Tatbestand für die Gebührenberechnung. Es ist in der Tat der größte Tatbestand der Gebührenrechnung. Wenn Sie auf der Kostenseite reduzieren, dann können Sie auch auf der Gebühreseite reduzieren. Es sind allerdings die Fragen zu beantworten, ob ein Handlungsspielraum vorhanden ist und ob die Bereitschaft - Sie haben ja eine theoretische Frage gestellt - seitens der hanseWasser besteht. Ich darf in diesem Zusammenhang auf die Bereitschaft der hanseWasser im Jahr 2006 hinweisen.

Der Schlichterspruch hat vorgesehen, dass hanseWasser das Entgelt um 20 Cent pro Kubikmeter - und diese Zahl muss man sich einfach einmal kurz merken - reduziert. Diese Reduzierung führt beim Bürger zu einer Entlastung von rund 80 Millionen Euro. Das ist keine, wie Sie es in Ihrem Antrag formulieren, leichte Senkung, sondern der Schlichter hat festgestellt, dass das Entgelt um 20 Cent pro Kubikmeter überhöht ist, und deshalb schlägt er eine Senkung des Entgelts um 20 Cent vor.

Gleichzeitig hat der Schlichter vorgeschlagen, die Preisüberprüfungsklausel für die restliche Vertragslaufzeit auszusetzen. Wenn Sie beabsichtigen, einen Vergleich abzuschließen, dann ist es so, dass Sie dann abwägen, ob der Vorschlag, das Entgelt um 20 Cent pro Kubikmeter zu senken und die Preisüberprüfungsklausel auszusetzen, für Sie ein Ergebnis eines Schlichterspruchs ist, das Sie annehmen wollen.

Welche Alternative hätte es seinerzeit gegeben? Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr hat den

Sachverhalt seinerzeit umfangreich in einer Senatsvorlage beschrieben. Die Alternative wäre gewesen - und das hat der Schlichter deutlich zum Ausdruck gebracht -, dass im Falle einer Nichteinigung nur bis zum Zeitraum bis 2011 er sich eine Reduktion im schlechtesten Fall von einem Cent vorstellen kann. Der Senat stand also bei der Abwägung vor der Beantwortung der Frage, ob er eine Reduzierung um 20 Cent - rund 80 Millionen Euro für den Bürger - und das Aussetzen der Preisüberprüfungsklausel einer Reduktion im schlechtesten Fall um einen Cent und der Möglichkeit, die Preisüberprüfungsklausel zu erhalten, um zu schauen, welche Ergebnisse in der Zukunft erzielbar sind, vorzieht.

Der Senat ist zu dem Ergebnis gekommen, dass er den Schlichtungsspruch annehmen will, und zwar mit Beschluss vom 3. Juni 2008. Ob im Rahmen eines zukünftigen Schlichtungsverfahrens die Position der Stadtgemeinde überhaupt durchsetzbar gewesen wäre - und das beantwortet vielleicht Ihre theoretische Frage, ob hanseWasser bereit gewesen wäre, weiter nachzugeben -, war seinerzeit sehr fraglich.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ich darf an dieser Stelle einmal den „Pathologen-Zwischenruf“ von Herrn Strohmann aufnehmen, dass der Pathologe immer schlauer sei als der Chirurg.

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein, er macht die beste Diagnose! Das habe ich gesagt!)

Gut, er macht die beste Diagnose! Natürlich wissen wir zehn Jahre später, dass wir uns vielleicht besser hätten entscheiden können, aber nach der Faktenlage, die im Jahr 2008 vorgelegen hat, und nach der Abwägung war das ein guter Schlichterspruch, im Übrigen für beide Seiten.

Eine kurze Nebenbemerkung! Sie haben gesagt, dass Sie sich die Bilanzen angeschaut hätten. Wenn Sie sich nicht nur die Erlösseite anschauen, sondern auch die Kostenseite, dann werden Sie auch festgestellt haben, dass die Treiber der Gebühren, die Treiber der Entgelte in den letzten Jahren nicht nur die Gewinne sind, sondern dass andere betriebswirtschaftliche Faktoren eine Rolle gespielt haben. hanseWasser hat zum Beispiel extrem - und das war im Jahr 2008 auch nicht vorhersehbar - von einer Zinsentwicklung profitiert, die zu Gewinnen geführt hat, die im Jahr 2008 niemand hätte vorhersagen können.

In Ihrem Antrag schreiben Sie, dass festgestellt worden sei, dass Gebühren deutlich zu hoch seien und dass die Gebühren aufgrund der Schlichtung lediglich leicht gesenkt worden seien. Ich

wiederhole es noch einmal, der Schlichter als neutraler Dritter und Experte hat festgestellt, dass eine Senkung der Entgelte um 20 Cent pro Kubikmeter angemessen ist. Also nicht deutlich erhöht, wie Sie es nebulös schreiben, sondern 20 Cent, und genau um diesen Betrag wurden die Entgelte gesenkt.

Zur Vorlage des Ortsgesetzes zur Gebührenerhöhung! Die Gebühren sollen nach den gesetzlichen Vorgaben kostendeckend erhoben werden, sie dürfen die realen Kosten jedoch nicht überschreiten. Wir haben es heute mehrfach gehört. Herr Professor Mönnich hat mehrfach gegen seinen Gebührenbescheid geklagt. Das erste Verfahren haben wir gewonnen, wir befinden uns zurzeit im zweiten Verfahren. In der Vergangenheit ist bereits vor einigen Jahren ein Verwaltungsgerichtsverfahren zu unseren Gunsten ausgegangen, insofern glauben wir, dass die Gebührenbescheide, die erlassen werden, nach wie vor rechtmäßig sind.

Zusammengefasst: Wir haben es heute mehrfach gehört, der Senat hält sich an geschlossene Verträge. Er hält sich ebenfalls an den Schlichterspruch. Nach zehn Jahren kann man zu anderen Ergebnissen kommen, aber der Sinn von Verträgen ist, dass man sich an Verträge hält.

Mein letzter Satz zur Gebührenerhöhung! Die Gebührenerhöhung steht heute auch auf der Tagesordnung. Wir haben gehört, dass Bremen mit der Gebührenerhöhung sich bundesweit im Mittelfeld bewegt, das betrifft sowohl die Verbraucherpreise als auch die Gebühren für den gewerblichen Bereich. Heute hat in der Presse gestanden, dass sich die Handelskammer beschwert, dass es ein negativer Standortfaktor wäre. Wenn man ausrechnet, was die Gebühren für ein großes Unternehmen bedeuten, das in einem großen Maß in Bremen Abwässer produziert, dann befinden wir uns im Bereich von einem Hunderttausendstel. Diese Gebührenerhöhung kann mithin nicht dazu führen, dass das Gewerbe übermäßig beansprucht wird. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/397 S abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/397 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, LKR)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über das Ortsgesetz abstimmen.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes mit der Drucksachen-Nummer 19/449 S beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, LKR, Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

### **Beschäftigte und Kapazitäten in der Betreuung Geflüchteter**

**Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 2. November 2016 (Drucksache 19/399 S)**

Dazu

### **Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2016 (Drucksache 19/430 S)**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, sehr geehrte Frau Senatorin Stahmann, dass Sie darauf verzichten und wir gleich in die Debatte eintreten können.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Leonidakis.

**Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank an den Senat für die zumeist ausführliche Beantwortung der Anfrage! Sie hat einen Wachstumsbereich beleuchtet, der zu einem echten Beschäftigungsmotor in der Stadt geworden ist. In Bremen arbeiten zurzeit 1 300 Beschäftigte in der Betreuung von Geflüchteten, und viele Bereiche sind dabei noch gar nicht mit eingerechnet. Die öffentliche Beschäftigung ist wahrnehmbar gestiegen, Jobs im lange stiefmütterlich behandelten sozialen Bereich sind entstanden. Ich finde, das ist erst einmal eine wirklich gute Nachricht. Im Grunde ist das ein Konjunkturprogramm und endlich eine längst überfällige Stärkung der sozialen Infrastruktur.

Jetzt steht die Frage an, ob eilig aufgebaute Strukturen verstetigt oder wieder abgebaut werden. Nicht, dass wir Notunterkünfte toll finden und sie weiterhin haben wollen, aber wir glauben, dass sowohl einige Räumlichkeiten als auch Beschäftigte weiter benötigt werden und es keinen Spielraum für Angebotsreduzierungen gibt. Statt eines Abbaus der Kapazitäten ist jetzt ein Umbau angesagt. Die Menschen sind ja weiter da, auch wenn derzeit aufgrund der verschärften Grenzschießung weniger nachkommen.

Seit dem Herbst 2015 - das wird klar in der Antwort des Senats ersichtlich - ist vor allem ein Aparat zur Erstaufnahme geschaffen worden. Ganze 1,5 Prozent der Stellen des Sofortprogramms sind im Bauressort, nur 0,25 Prozent im Ressort Wirtschaft, Arbeit und Häfen angesiedelt. Das macht deutlich, dass die zweite Stufe der Integration uns noch bevorsteht. Wohnen, Arbeiten, Integration im Stadtteil, das sind Aufgaben, die weiterhin anstehen.

Klaus Möhle hat das hier im Haus einmal Konsolidierung genannt, genau darum geht es. Im gleichen Zuge, in dem Provisorien wie die Notunterkünfte aufgelöst werden können, müssen lange vernachlässigte Strukturen wie die stationäre Jugendhilfe oder das Wohnungslosensystem gestärkt und verstetigt werden. Dabei sollen die Menschen, die in der Betreuung Geflüchteter arbeiten, mitgenommen werden.

In der sozialen Arbeit gibt es einen akuten Fachkräftemangel. Gleichzeitig gibt es hoch engagierte Beschäftigte mit einem mittlerweile großen Erfahrungsschatz. Hier kann man noch stärker anset-

zen, um berufsbegleitend informelle Qualifikationen zu formellen Abschlüssen zu führen.

(Beifall DIE LINKE)

Gleichzeitig wollen wir einen Blick auf die derzeitige Qualität der Arbeitsbedingungen werfen. Hierzu hat der Senat keinerlei Angaben gemacht, weil das die Autonomie der Arbeitgeber betreffe, so die offizielle Begründung. Ich finde, als Auftraggeber sollte es den Senat aber mindestens interessieren, denn das, was man aus der Praxis hört, ist häufig prekär, teilweise sogar gesetzwidrig. Es gibt Einrichtungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die fast ausschließlich mit Honorarkräften betrieben werden, deren Honorare teilweise sogar unter Mindestlohniveau liegen, und zwar brutto! Der Senat ist hier in der Pflicht, die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen zu kontrollieren und dem nachzugehen.

(Beifall DIE LINKE)

Auch qualitative Mindeststandards wie die ohnehin schon abgesenkte Fachkräftequote von 50 Prozent werden teilweise weit unterschritten. Es gibt Einrichtungen mit gerade einmal zehn Prozent Fachkräfteanteil.

Die Lösung liegt aber nicht darin, Jugendhilfeeinrichtungen zu schließen, wie es der Senat vorhat, sondern in einem Ausbau berufsbegleitender Qualifizierungsangebote. Der Senat hingegen will in den kommenden zwei Jahren 505 Plätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge abbauen, weil weniger nach Bremen kommen. Gleichzeitig müssen aber immer noch 70 Prozent der fremdplatzierten Kinder und Jugendlichen in Bremen - das sind circa 900 junge Menschen, wie im Jugendhilfeausschuss Ende letzten Jahres dargestellt wurde - außerhalb Bremens untergebracht werden, weil es in Bremen keine Plätze gibt. Ich wiederhole noch einmal: 505 Jugendhilfeplätze sollen abgebaut werden, während gleichzeitig 900 Jugendhilfeplätze in Bremen fehlen.

Zwar bekräftigen Sie das Programm „Bremer leben in Bremen“, in der Praxis geschieht aber relativ wenig für Umsetzung. Das Programm sieht ja vor, mehr fremdplatzierte Kinder und Jugendliche wieder in Bremen unterzubringen. Das ist auch dringend nötig, denn sonst ist natürlich eine Kontaktaufnahme der Sorgeberechtigten mit den Kindern schwieriger, und damit sinkt auch die Wahrscheinlichkeit der Rückführung in die Herkunftsfamilie.

Ähnliches gilt für den Erwachsenenbereich, dass Kapazitäten abgebaut werden sollen, wo gleichzeitig Kapazitäten zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit fehlen. Wir haben die Kleine An-

frage der Kollegin Claudia Bernhard hoffentlich alle zur Kenntnis genommen.

Zusammengefasst: Die Antwort des Senats zeigt, dass man in einigen Bereichen bemüht ist. Im Großen und Ganzen besteht aus unserer Sicht die Gefahr, dass eilig geschaffene Strukturen jetzt eben nicht konsolidiert werden, wie es hier auch schon von verschiedenen Seiten und in Beiträgen aus der Koalition gefordert wurde, und das, obwohl sowohl das Personal als auch die Räume langfristig nötig wären. Das kann und sollte man vermeiden, sonst ist der nächste Notstand aus unserer Sicht irgendwann vorprogrammiert. - Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Yildiz.

**Abg. Frau Yildiz (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich auf die Große Anfrage der LINKEN mit dem Titel „Beschäftigte und Kapazitäten in der Betreuung Geflüchteter“ eingehe, möchte ich mich nochmals bei allen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für das bisherige weit über das Normale hinausgehende Engagement bei der Bewältigung der Aufgaben bedanken!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE, FDP)

Ihnen gehört in erster Linie unsere Anerkennung.

Wie wir alle wissen, hat das Land Bremen in den Jahren 2015 und 2016 über 13 000 Erwachsene und fast 4 000 minderjährige unbegleitete Schutzsuchende aufgenommen. Die Situation stellte und stellt uns vor ganz besondere Herausforderungen. Der Unterstützungsbedarf von Geflüchteten ist trotz gleicher Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich, da sie sich stark auf ihre bisherigen Fluchterfahrungen, ihr derzeitiges Umfeld und ihre Lebenssituation beziehen. So sind auch die Tätigkeiten in der Flüchtlingsbetreuung und -beratung sehr unterschiedlich und vielfältig.

Die Stadt Bremen hat auf die hohe Zuwanderung von Asylsuchenden schnell reagiert und zahlreiche Maßnahmen sowie Sofortprogramme zur Aufnahme und Integration der Schutzsuchenden Menschen verabschiedet und umgesetzt. Ein besonderer Schwerpunkt war und ist dabei auch die Schaffung neuer Angebote im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfeplanung für begleitete und unbegleitete Minderjährige.



Die steigenden Flüchtlingszahlen und die damit verbundenen Aufgaben waren und sind selbstverständlich nur mit deutlich mehr Personal zu bewältigen. Deswegen hat der Senat bereits für die Jahre 2014/2015 insgesamt 161 zusätzliche Stellen zur Flüchtlingsaufnahme, -unterbringung und -integration geschaffen und schließlich im September 2015 mit dem dritten Sofortprogramm reagiert. Damit wurden unter anderen 300 zusätzlichen Stellen für alle Bereiche der Unterbringung, Betreuung, Integration, Beschulung und Verwaltung beschlossen. Hierzu gehören sowohl die vielfältigen Aufgaben bezogen auf kurzfristige alltagsbezogene Bedürfnisse, wie zum Beispiel Unterbringung, Betreuung, Orientierung, als auch die langfristige Etablierung und Schaffung von Sprachkursen, Schul- und Ausbildungsplätzen, Arbeitsperspektiven, Verselbstständigung in eigenen Wohnungen als auch Familiennachzug, also in der Gesamtheit ein sehr umfassendes Tätigkeitsfeld der Sozialen Arbeit.

Es war und ist notwendig, dass so viele Neueinstellungen erfolgten; Bremen muss schließlich auch seinen gesetzlichen Verpflichtungen nachkommen. Erfreulich ist, dass im Rahmen der Neubesetzungen viele Menschen mit einem Migrationshintergrund eingestellt wurden. Sie können aufgrund ihrer eigenen Integrationserfahrung und Mehrsprachigkeit wesentliche Ressourcen einbringen, die sehr hilfreich sind.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich meine, dies sollte auch in Zukunft verstärkt ausgebaut werden. Die Schaffung von Qualifizierungsmaßnahmen für Quereinsteiger mit einem Migrations- und Flüchtlingshintergrund, aber auch für andere Arbeitssuchende mit unterschiedlichen Vorqualifikationen wäre sehr wünschenswert. Der Bedarf an entsprechend qualifizierten Fachkräften wird auch in den kommenden Jahren hoch sein. Die Flüchtlingszahlen sind weiterhin hoch und werden voraussichtlich auch hoch bleiben. Insofern handelt es sich keineswegs um ein vorübergehendes Randthema. Nicht nur im Bereich der Sprachkurse ist der Bedarf an gut ausgebildeten Hochschulabsolventinnen und Akademikern groß, sondern auch in den Bereichen Beratung, Unterstützung, Qualifikation sowie in der sozialraumorientierten Arbeit besteht Bedarf.

Es ist uns sehr wichtig, dass alle Menschen, die im Flüchtlingsbereich arbeiten, qualifiziert sind. Deshalb müssen wir die entsprechenden Voraussetzungen durch Qualifizierungs-, Nachqualifizierungs- und Fortbildungsmaßnahmen schaffen, auch um für künftige Migrationsbewegungen besser ausgestattet zu sein. Das werden wir intensiv begleiten und beobachten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich denke, dass wir im Großen und Ganzen in Bremen auf einem guten Weg sind und durch die vielfältigen Maßnahmen, die in der Beantwortung der Anfrage aufgeführt sind, eine weitestgehende Integration der Menschen gelingen wird. - Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grönert.

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt zwischen Frau Leonidakis und mir einen großen Unterschied,

(Abg. Frau Grotheer [SPD]: Einen nur?)

denn, ganz ehrlich, es gibt Debatten, auf die man sich vorbereitet und man hat trotzdem das Gefühl, im Nebel zu stochern. Ich zähle diese Debatte dazu. Die Kollegin von den Grünen, Frau Yildiz, hat meine Einschätzung bestätigt, denn sie hat alles Mögliche debattiert, nur nicht diese Große Anfrage.

(Beifall CDU)

Bereits im Einleitungstext der Großen Anfrage sehe ich drei unterschiedliche Blöcke. Im ersten Block werden neben der Tariftreue, prekäre Arbeitsverhältnisse, Vergabegesetz und Dienstleistungen, auch Rahmenregelungen aufgegriffen. Im zweiten Block geht es dann mit nicht ausgelasteten Flüchtlingseinrichtungen, sinkenden Zugangszahlen und verunsicherten Beschäftigten weiter. Im dritten Block kommen dann die Entwicklungskonzepte zur Nachnutzung von Flüchtlingseinrichtungen, die Versorgung Wohnungsloser, Ziele in der stationären Unterbringung von Kindern und Jugendlichen, und die gesamte städtische, soziale Infrastruktur wird in den Fokus genommen. Das alles unter der Überschrift „Beschäftigte und Kapazitäten in der Betreuung Geflüchteter“!

Ein ganzer Teil der anschließend gestellten Fragen befasst sich dann allerdings mit der Abfrage von reinem Zahlenmaterial zu den entsprechend Beschäftigten im öffentlichen Dienst und bei den Trägern. Die wenigen Antworten, die der Senat auf diese Fragen gibt, sagen aber nicht viel aus, und sie taugen auch nicht dazu, eine Debatte zu führen. Das Fehlen der Antworten begründet der Senat im Übrigen immer wieder mit der Aussage, man konnte die Zahlen innerhalb der gesetzten Frist für die Antworten nicht ermitteln. Da hätte ich doch gern die Frist um drei Wochen verlängert, um die vielleicht doch noch spannend Antworten zu kriegen.

(Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Sie können aber nicht verlängern, das wäre unsere Aufgabe gewesen!)

Nun kann man allerdings nicht die fehlenden Antworten debattieren, sondern nur die Antworten, die gegeben worden sind. Zu viele Antworten sind leider zu unkonkret abgefasst worden, wie zum Beispiel die Aussage, dass berufsbegleitende Formate des Studiengangs soziale Arbeit geplant werden oder dass Seiteneinstiegsmöglichkeiten - wie wir das hier ja schon vor einigen Monaten bereits beschlossen haben - ausgebaut werden sollen. Natürlich hätte ich allzu gern die entsprechenden Zeitpläne erfahren und wann welche Schritte gemacht werden sollen. Doch das steht da nicht! Es erinnert mich ein bisschen an den vorhin debattierten dreistelligen Millionenbetrag.

Auffällig fand ich, dass bei den Fragen nach den Beschäftigten bei Trägern immer wieder auf die Vorgaben, die ein Träger vom Ressort erhält, verwiesen worden ist. So steht da zum Beispiel, dass Träger verpflichtet seien, Fachkräfte entsprechend der Leistungsvereinbarung einzusetzen oder dass das Landesmindestlohngesetz einzuhalten sei. Leider steht in den Antworten nicht, ob die Vorgaben überprüft worden sind und tatsächlich eingehalten werden. Andererseits haben die linken danach auch nicht so gezielt gefragt.

Die Fragen 12 bis 15 werden dann gar nicht beantwortet. Es gebe dazu keine detaillierten Auswertungen. Nicht einmal teilweise? Nein! So erfahren wir eben nicht, was der Senat unternimmt, um zum Beispiel Strukturen von Scheinselbstständigkeit zu verhindern, oder ob sichergestellt ist, ob die Stundensätze bei Honorar- und Werkverträgen den Tarifen entsprechen. Komisch, dass selbst Antworten auf solch konkrete Fragen an fehlender detaillierter Auswertung scheitern. Komisch aber auch, was eine Frage wie die nach der Scheinselbstständigkeit in dieser Großen Anfrage eigentlich verloren hat.

Ja, und es mag den Senat nerven, dass DIE LINKEN viele Fragen, die bereits in der Sozialdeputation thematisiert worden sind, hier nochmals gestellt werden. Doch die Erfahrungen lehrt, dass manche Antworten auch nur eine sehr kurze Halbwertszeit haben.

Die Fragestellerin, Frau Leonidakis, wird in der Antwort auf die Fragen 16 und 19 dann auch schlichtweg auf Vorlagen aus der Sozialdeputation verwiesen, anstatt das man die entsprechenden anscheinend noch gültigen Abschnitte wenigstens in diese Antwort hineinkopiert hätte. Wir haben als CDU ja gerade die Antwort auf eine Kleine Anfrage bekommen, die 150 Seiten dick

ist. Da wäre ja wohl ein bisschen Platz gewesen, um bei dieser Anfrage die Antworten auch direkt zu geben, denn das Antworten auf Große Anfragen ja auch öffentlich wahrgenommen werden und kein Dialog zwischen Fragesteller und Antwortgeber sind, wird hier anscheinend vergessen.

Ich fand die Große Anfrage schon vom Aufbau her eher schwierig, liebe LINKE, aber die Art der Beantwortung, lieber Senat, toppt das bei Weitem.

(Beifall CDU)

Im Ergebnis liefert diese Große Anfrage jedenfalls nur sehr wenig Stoff für eine Debatte über die vielen von den LINKEN angerissenen Themen, und welches dieser Themen sollten wir hier eigentlich unter der Überschrift „Beschäftigte und Kapazitäten in der Betreuung Geflüchteter“ in fünf Minuten debattieren?

Zudem, liebe LINKE, mit Blick auf eine Debatte, wie diese heute, frage ich Sie: Warum sollten wir, wie Sie beantragen, einer zusätzlichen Sitzung der Stadtbürgerschaft oder des Landtags im Jahr zustimmen? Wir wären alternativ dafür, Große Anfragen wie diese, auch einfach einmal ohne Debatte durchlaufen zu lassen, denn dann hätten wir sicher genug Zeitreserven für eindeutig wichtigere Themen.

(Beifall CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

**Abg. Möhle (SPD):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gebe ehrlich zu, dass mich diese Debatte ein wenig ratlos macht. Die gestellten Fragen sind berechtigt. Man kann selbstverständlich die Frage stellen, wie viele Beschäftigte in welcher Einrichtung in welchem Stadtteil arbeiten, aber wie gehe ich mit der Antwort um! Ich weiß dann, dass in der einen Einrichtung fünf, in der anderen sechs Beschäftigte arbeiten, und dann?

Ich sage einmal, die Aufgabe, die Flüchtlinge zu betreuen, damit sie eine gute Chance bekommen, sich in Bremen integrieren zu können, ist ausgesprochen schwierig wahrzunehmen. Ich schließe mich dem ausgesprochenen Dank meiner Kollegin an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich an. Sie leisten eine hervorragende Arbeit.

(Beifall SPD, FDP)

Ich glaube, diese Aussage trifft generell zu. Natürlich gibt es in allen Arbeitsbereichen nicht nur herausragend Beschäftigte, aber im Großen und

Ganzen können wir auf das, was Bremen von Anfang an, als die Flüchtlingszahlen, wie ich doch heute sagen würde, ziemlich dramatisch angestiegen sind, geleistet hat, ist eigentlich einen Applaus wert, denn das ist nicht so einfach und schon gar nicht selbstverständlich.

Ich finde die Antworten des Senats, Frau Grönert, im Gegensatz zu Ihnen, ausgesprochen umfangreich. Ich kann nur nicht die politische Zielrichtung erkennen. Sie, von den LINKEN, haben eben gerade ausgeführt, dass das eine Art Beschäftigungsmotor sei. Unter diesem Gesichtspunkt habe ich, ehrlich gesagt, diesen ganzen Bereich noch nie gesehen, und ich finde es auch ein bisschen unpassend.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Es geht an dieser Stelle, wenn man so will, eigentlich darum, die Flüchtlinge auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten, sodass die Flüchtlinge eine Arbeit aufnehmen können. In dem Sinne ist das vielleicht als Beschäftigungsmotor anzusehen, aber dass diejenigen, die arbeiten, an einem bestimmten Ort bleiben müssen, weil das für die Beschäftigung gut ist, ohne dass darauf geachtet wird, wie sich die Flüchtlingszahlen entwickeln, das halte ich für ziemlich abwegig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, dass wir uns im Moment in einer Phase befinden, in der die Flüchtlingszahlen nicht mehr dramatisch hoch sind, und dass wir diese Phase, die ein bisschen ruhiger als die Zeit in den letzten Monaten ist, nutzen müssen. Das habe ich in der Deputation bereits dargestellt. Ich wiederhole es hier, wir müssen die Szene insgesamt konsolidieren.

Wir müssen die Flüchtlinge in reguläre Wohnungen unterbringen können, damit wir die Flüchtlingsunterkünfte schließen können. Das müssen wir alles tun, aber wir müssen nicht auf Biegen und Brechen jede Einrichtung aufrechterhalten, wenn es überhaupt keinen Bedarf mehr gibt.

(Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Den Bedarf habe ich doch in meiner Rede nachgewiesen!)

Wir befinden uns in einer ganz schwierigen Situation, denn heute kann hier niemand sagen, wie sich die Zuzüge in den nächsten Jahren entwickeln werden. Wenn man sich die Krisenherde auf dieser Welt anschaut, dann kann man davon ausgehen, dass sich die Flüchtlingszahlen dramatisch verringern und auf einem niedrigen Niveau verharren. Ich glaube, dass es zu einem Anwachsen der Flüchtlingszahlen kommen wird.

Wir müssen zwischen dem, was wir investieren und dem Vorhalten eines Puffers für eine Situation, die noch nicht existiert, abwägen. Das muss man ganz sorgfältig tun, und die Abwägung ist immer mit einem hohen Risiko behaftet. Ich möchte nicht mehr in eine Situation geraten, vor der wir zu Beginn der Flüchtlingswelle gestanden haben. Es waren nämlich nicht genügend Einrichtungen vorhanden.

Zu Beginn der Flüchtlingswelle war ich nicht davon überzeugt, dass eine Unterbringung in Containern der richtige Weg sei. Allerdings stiegen dann die Flüchtlingszahlen derart dramatisch an, dass es keine andere Chance mehr gegeben hat, als die Unterbringung in Containern, letztlich sind die geflüchteten in Zelten untergebracht worden. In diese Situation möchte ich zukünftig nicht mehr kommen.

(Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Leonidakis?

**Abg. Möhle (SPD):** Nein, ich möchte meine Ausführungen ohne Zwischenfragen beenden!

Ich glaube, dass das Ressort gut damit beraten ist, an der eingeschlagenen Konsolidierungsfahrt festzuhalten, ihn weiterhin zu stabilisieren und eine sehr sorgfältige Abwägung vorzunehmen. Wenn uns das gelingt, dann sind wir, glaube ich, ganz gut aufgestellt.

Ich frage mich allerdings, und das muss ich auch zugeben, welcher Sinn und welche politische Richtung mit den gestellten Fragen verfolgt werden sollte. Man kann ja aber über alle Dinge einmal reden, und es ist ja auch wichtig sich auszutauschen. Mir sagen die vorgelegten Zahlen, dass es viele Beschäftigte gibt, die eine gute Arbeit leisten. Ich wünsche mir, dass das auch in der Zukunft passiert, alles andere habe ich gesagt. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

**Abg. Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn eine Fraktion so eine Frage stellt und darüber debattieren will, dann gehört es sich, dass man darüber debattiert, dann sucht sich jeder die Aspekte heraus, die ihm wichtig sind, und lässt die anderen weg. Genauso werden wir damit verfahren. Dabei bewerten wir nicht, ob es wichtigere oder unwichtigere Themen gibt. Ich will auch gar nicht bewer-

ten, ob hier alles so beantwortet worden ist, wie ich es mir gewünscht habe, denn dann würde ich sehr schnell dazu kommen, dass ich mir auch noch ein paar andere Antworten mehr gewünscht hätte.

Das Wesentliche an dieser Debatte ist doch, wir müssen feststellen, dass es eine Entwicklung gegeben hat und viele Menschen zu uns gekommen sind. Dann braucht man viele Menschen, die mit diesen Menschen und für diese Menschen arbeiten.

Jetzt hat sich die Entwicklung geändert. Das System hat eingatmet, und im Moment sind wir in einer Phase, in der es ausatmet. Man muss sehen, um im Bild zu bleiben, wohin der Atem geht, und man muss sehen, wie es weitergeht. Man muss überlegen, was der zukünftige Bedarf und was eine bedarfsgerechte Ausstattung für Flüchtlinge ist: Welche Einrichtungen können wir weiterhin nutzen? Es mag die eine oder andere geben, aber ich bin nicht der Meinung, dass man jetzt sagen kann, dass wir soundso viele Plätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge gehabt haben, die der Standard sind, den wir uns für fremdplatzierte Jugendliche wünschen.

(Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Das habe ich auch nicht gesagt!)

Außerdem sind das häufig unterschiedliche Altersklassen, das darf man auch nicht ganz abtun, man darf nicht einfach nur Köpfe zählen, sondern Fremdplatzierungen passieren schon sehr früh bis hin zur Volljährigkeit, während unbegleitete Jugendliche nur in einem gewissen jugendlichen Alter kommen. Diesen Eindruck haben Sie auf jeden Fall bei mir erweckt, und dieser Eindruck ist auf jeden Fall so, dass ich sage, nein, man kann nicht hergehen und das so machen, sondern man muss schauen, welche Möglichkeiten es gibt, was bedarfsgerecht ist, was wir hier an Personal brauchen - denn etwas anderes kann und wird Bremen sich nicht leisten - und wo wir andere Bedarfe im Sozialbereich haben, wohin wir Menschen bringen können. Sie haben ja zu Recht beschrieben, wir haben einen riesigen Bedarf an Fachkräften in dem Bereich.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ja!)

Diese flüchtlingsbedingten Bedarfe haben den Arbeitsbereich in dem Sektor völlig leergefegt, das ist tatsächlich so. Sie bekommen kaum qualifizierte Menschen in diesem Sektor, das sehen wir bei den Schulassistenten und an vielen anderen Stellen in Bremen, dass Menschen mit solchen Qualifizierungen gebraucht werden. Insofern ist auch die Kritik, die hier aufgekommen ist, dass wir mehr Plätze für Soziale Arbeit brauchen, berufs-

begleitende Studienangebote, Fort- und Weiterbildung, völlig richtig.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ja!)

Das muss man angehen, aber man muss eben genau schauen, dass das Ganze bedarfsgerecht bleibt.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ja!)

Deswegen hätten wir uns an der Stelle gewünscht, etwas mehr darüber zu erfahren, ob der Ressourceneinsatz optimal ist, wo notwendige Steuerungsmaßnahmen ergriffen worden sind und was man noch alles machen kann. Ich glaube, das sollte man weiter diskutieren, genauso wie wir Nachnutzungskonzepte diskutieren werden und auch weiter diskutieren werden, ob die einzelnen Instrumente wirksam sind, ob man mehr sozialräumlich arbeiten muss. Es ist ja richtig, dass die Menschen aus den Unterkünften jetzt in die Stadtteile gehen und man dort etwas tun muss.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ja!)

Insofern wird die Debatte uns weiter begleiten, und ich hoffe, dass die Menschen nicht nur gute Arbeit in diesem Sektor getan haben, wie hier zu Recht gelobt worden ist, sondern auch weiterhin gute Arbeit für die Menschen in dieser Stadt tun.

(Beifall FDP - Abg. Röwekamp [CDU]: Bravo!)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ich finde, dazu können wir einmal einen extra Sitzungstag machen! Einen ganzen! Wir sammeln einmal und dann!)

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE beschäftigt sich mit der Situation der Beschäftigten und der Kapazitäten in der Betreuung Geflüchteter. Wir haben hier schon oft darüber gesprochen, dass die Zugangssituation nötig gemacht hat, im Land Bremen Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen, qualifiziertes Personal einzustellen, und das in einem erheblichen Umfang. Das hat nicht nur die öffentliche Hand getan, sondern das haben auch die freien Träger, Wohlfahrtsverbände, Initiativen getan, und auch viele Privatpersonen haben sich in diesem Bereich engagiert, um diese große Aufgabe zu meistern. Ich finde sehr schön, dass die Abgeordneten hier auch noch einmal lobende Worte für dieses großartige Engagement in unserem Bundesland gefunden haben.

Wir beschäftigen uns im Augenblick damit, dass wir noch 900 Menschen haben, die in Notunterkünften leben und die wir auch weiter betreuen müssen. Wir sind weiter dabei, Übergangswohnheime aufzubauen, deren Mietverträge wir im Schnitt für rund drei Jahre abgesichert haben. Die Mietverträge für Notunterkünfte haben geringere Laufzeiten.

Wir sind dabei, mit verschiedenen Interessenten über Nachnutzungen zu sprechen, beispielsweise sind wir in Bremen-Nord von der Jacobs University angesprochen worden, ob sie in der Zukunft Kapazitäten für die Unterbringung von Studenten nutzen könnte. Die Jacobs University wächst, sie braucht Plätze, um Studenten unterzubringen. Das sind Modelle, mit denen wir im Sozialressort uns im Augenblick beschäftigen, wie wir Gebäude auch weiter für Bevölkerungsgruppen nutzen können, die sich unter den Fittichen des Sozialressorts befinden. Einige Immobilien eignen sich perspektivisch für die Unterbringung von Wohnungslosen, andere für die Unterbringung von Wohngemeinschaften, auch von älteren Menschen.

Wir haben hier in der Bürgerschaft auch schon gehört, dass Wohnungen aus der Sozialbindung herausfallen, und ich glaube, damit ergibt sich eine Chance für Bremen, Wohnraum in einem Segment zu schaffen, das man als bezahlbar, gut erreichbar und auch barrierearm bezeichnen kann. Aus meiner Sicht liegt darin wirklich eine ganz große Gestaltungschance, dass wir hier, wenn die Lage sich perspektivisch weiter entspannt, über solche Konzepte reden können, aber wie gesagt: Von Entwarnung kann ich noch nicht sprechen, da wir noch 900 Menschen in Notunterkünften haben. Wir eröffnen im Augenblick noch in zweiwöchigen Abständen Übergangswohnheime mit 120 bis 150 Plätzen; das letzte haben wir gerade in Blumenthal eröffnet.

Die Frage ist, wenn wir Notunterkünfte, wie jetzt, in großem Tempo aufgeben: Was passiert mit den Beschäftigten? In den Notunterkünften haben wir einen deutlich besseren Personalschlüssel. Gemeinsam mit den Trägern, die auch Betriebsräte haben, versuchen wir, das Personal, das auf der Suche nach neuen Jobs ist, dabei zu unterstützen, bei anderen Trägern unterzuschlüpfen. Träger, die sich zuerst nur mit dem Ankommen beschäftigt haben, haben neue Angebote entwickelt, und ich glaube, das ist die Herausforderung in diesem Bereich, die in dieser Debatte geschildert wurde: Während wir am Anfang mit der Unterbringung und dem Ankommen beschäftigt waren, geht es jetzt um das Ankommen im Quartier, es geht um die soziale Arbeit in Kitas, im Bildungs- und Gesundheitswesen. Da werden sich auch Arbeitsplätze finden.

Ich glaube, eine Besonderheit bei dieser Entwicklung war auch, dass viele Menschen in den Job gekommen sind, die vorher keinen Zugang zum Arbeitsmarkt gefunden haben, nämlich Migranten, die selbst eine Fluchtbiografie oder einen Migrationshintergrund und eine Mehrsprachigkeit mitgebracht haben. Es war auch gut zu sehen, dass sich manch einer sehr gut entwickelt hat und auch Träger nicht nur Fantasie entwickelt, sondern auch berufsbegleitende Qualifizierungen angeboten haben, um Menschen eine Anschlussperspektive zu bieten. Ich glaube, das ist ein großer Bereich, mit dem wir uns auch in der Zukunft beschäftigen müssen.

Wir sind aber noch weiter gefordert, Herr Buhler hat es angesprochen, ich will noch einmal kurz darauf eingehen: Wir sind noch dabei, Jugendhilfeeinrichtungen aufzubauen. Wir werden ab dem 1. Mai auch wieder nach dem Königsteiner Schlüssel ein Prozent der Jugendlichen in Bremen aufnehmen, die Problemlage haben Sie geschildert. Was die Inobhutnahmen angeht, wollen wir aus den anderen Bundesländern nach Bremen umsteuern, aber wir werden auch weiterhin nach Unterbringungsmöglichkeiten - nicht nach diesen großen Einheiten, sondern nach Wohngruppen - auf der Suche sein. Auch das ist ein personalintensives Geschäft.

Ich glaube, dass all diejenigen, die sich in diesem Bereich beruflich engagiert haben, gute Anschlussmöglichkeiten finden. Das Jobcenter, der öffentliche Dienst und auch andere Träger sind weiterhin auf der Suche nach solch qualifiziertem Personal. Wir werden allerdings - und das ist die Herausforderung für die Träger und auch für uns als Auftraggeber - die Menschen nicht eins zu eins unterbringen und übernehmen können. Es ist schon so, dass die Wohlfahrtsverbände auch Personal abbauen. Das ist auch schmerzhaft, nachdem alle am Anfang dachten, das sei ein Bereich, der immer weiter wachse. Als wir noch nicht sahen, dass die Zugangszahlen schnell sanken, haben sich einige doch eine längere Perspektive bei den Trägern gewünscht, das will ich auch ganz deutlich sagen. Die Betriebsräte der Wohlfahrtsverbände schildern schon schwierige Gespräche, das kennen alle, die Personalverantwortung tragen. Ich glaube aber, dass wir uns auch da in einem guten Dialog befinden.

Ich möchte mich für die Anfrage bedanken. Wir werden zu gegebener Zeit die Sozialdeputation noch einmal konzeptionell befassen, was die Nachnutzung der Einrichtungen, der Notunterkünfte und auch der Übergangswohnheime sowie der Wohngruppen angeht. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 19/430 S, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben zwei Möglichkeiten. Ich kann noch den Tagesordnungspunkt neun aufrufen. Es ist eine Fünf-Minuten-Debatte vorgesehen. Wenn ich diesen Tagesordnungspunkt aufrufe, dann schlage ich Ihnen vor, dass lediglich der Berichterstatter, der Abgeordnete Pohlmann, den Bericht vorträgt und dass anschließend keine Debatte stattfindet, denn es handelt sich um einen Antrag aus dem Juni letzten Jahres.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Von uns aus wäre es kurz, Herr Präsident! - Abg. Tschöpe [SPD]: Wer sich beliebt machen will, der macht es kurz!)

Die Erfahrungen sind immer anders. Ich rufe also den Tagesordnungspunkt neun auf.

**Verkehrskollaps in Huchting während des Baus der B-75-Brücke verhindern - ÖPNV als attraktive Alternative stärken  
Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 8. Juni 2016  
(Drucksache 19/312 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Verkehrskollaps in Huchting während des Baus der B-75-Brücke verhindern - ÖPNV als attraktive Alternative stärken  
Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft  
vom 16. November 2016  
(Drucksache 19/408 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Frau Staatsrätin Friederich.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort als Berichterstatter der Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft der Abgeordnete Pohlmann.

**Abg. Pohlmann, Berichterstatter:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Anbetracht der vorangeschrittenen Zeit und in Abstimmung mit den anderen Fraktionen verzichte ich auf die Be-

richterstattung und rege an, dass den Sprechern der Fraktionen das Wort erteilt wird. - Vielen Dank!

(Beifall SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich gebe zu, ich habe jetzt eine undankbare Aufgabe, aber wir haben einen Antrag gestellt, wir hätten ihn gern vertagt, aber unabhängig davon, bin ich auf das Thema vorbereitet. Wir haben die Debatte geführt. Ich möchte unseren Antrag kurz begründen, und ich finde, das ist nachvollziehbar.

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein!)

Wir haben den Antrag auf der Grundlage unseres Vorschlags in der Deputation diskutiert. Es ist richtig, die Deputationssitzung hat bereits im Juni stattgefunden. Der Bericht stammt aus dem November.

Ich möchte noch einmal kurz darauf eingehen, dass es darum geht, dass für die Huchtingerinnen und Huchtinger eine Möglichkeit geschaffen wird, dass sie mit dieser Baustelle in ihrem Sinne umgehen können. An jedem Werktag fahren fast 800 Menschen mit dem Bus über die Brücke, vielleicht sind es sogar 1 000 Menschen. Es ist daher von hoher Bedeutung, dass möglichst viele Menschen den ÖPNV nutzen können und eben nicht das Auto benutzen.

Es steht aber fest - jedenfalls so, wie es jetzt geplant ist -, dass es aufgrund der Tatsache, dass der Weg deutlich länger ist, es ein teures Unterfangen wird. Der Preisgestaltung liegt zugrunde, dass diejenigen, die lediglich über die Brücke fahren wollen, erhalten den Kurzstreckentarif, letztendlich müssen sie jetzt jedoch für die gleiche Leistung mehr bezahlen, nämlich ein Einzelticket zum Vollpreis. Hinzu kommt, dass die Fahrt deutlich länger dauert.

Dass Menschen in Huchting für eine Fahrt innerhalb Huchtings den ÖPNV nutzen und das Auto stehen lassen, das kann nur in unserem Sinne sein. Wir haben deshalb vorgeschlagen, ein attraktives Angebot vorzulegen. Das bedeutet für die Buslinien 57 und 58, dass man für die gesamte Fahrlänge lediglich den Kurzstreckentarif bezahlen muss. Ich finde, dass dieser Vorschlag durchaus bedenkenswert ist, und es wäre ein Impuls, der den Menschen vor Ort entgegenkommt.

(Beifall DIE LINKE)

Die Regierungskoalition hat uns in der Deputation zu verstehen gegeben, dass dieser Vorschlag letztendlich zu kostspielig ist, sodass es die Bevölkerung zu bezahlen hat. Die Lösung des entstehenden Problems wird also faktisch auf die Einzelnen abgewälzt. Die Einführung des Kurzstreckentarifs wäre mit Kosten in Höhe von 675 000 Euro verbunden. Letztlich bleibt die Frage zu beantworten, wer die Kosten in Höhe von 675 000 Euro trägt. Der Senat ist offenbar der Meinung, dass die Huchtinger Bevölkerung sowohl die faktische Verschlechterung hinzunehmen hat als auch den höheren Preis zahlen muss.

(Abg. Frau Sprehe [SPD]: Nicht nur die!)

Wir wollen nicht unbedingt unseren Vorschlag durchsetzen, aber es wäre schön gewesen, wenn beispielsweise ein dreimonatiges Projekt durchgeführt worden wäre. Vielleicht wäre man dann auch zu dem Ergebnis gekommen, dass die Mehrkosten für die BSAG sich dadurch relativiert hätten, dass eine höhere Auslastung der Busse stattgefunden hätte. Denn es heißt unter dem Strich, dass es durch einen Umstieg auf das Auto bei der BSAG zu Einnahmeverlusten kommt. Das ist ebenfalls zu bedenken.

Ich halte es für falsch, sich gegen einen entsprechenden Versuch - vielleicht auch nur in Teilbereichen - zu verwehren.

(Beifall DIE LINKE)

Weniger Leistungen für mehr Geld, das ist nicht selten in der Bremer Politik, aber ich halte es an der Stelle für ausgesprochen fahrlässig.

Wir halten unseren Antrag aufrecht. Die blutleere und einfalllose Beschlussempfehlung der Deputationsmehrheit werden wir selbst verständlich ablehnen.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Das ist aber gemein von dir!)

Wenn du es nicht begründest, dann ist das dein Pech! - Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

**Abg. Strohmann (CDU):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Trotz Ihrer Ausführungen, Frau Bernhard, habe ich nicht verstanden, was die Überschrift Ihres Antrags „Verkehrskollaps in Huchting während des Baus der B-75-Brücke verhindern - ÖPNV als attraktive Alternative stärken“ mit dem öffentlichen Perso-

nennungsverkehr zu tun hat, und das ist aus meiner Sicht auch schon bezeichnen.

Der Vorschlag ist durchgerechnet worden, und man ist zu keinem positiven Ergebnis gekommen. Es ist nun einmal so, dass man bei Baustellen das eine oder andere in Kauf nehmen muss.

Der Verkehrskollaps ist ausgeblieben. Die Menschen sind noch von A nach B gekommen. Sie konnten auch irgendwie die Brücke überqueren.

Wir werden uns dem Antrag der Deputation anschließen und Ihren Antrag ablehnen. - Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

**Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Deputation haben wir uns ausgiebig mit dem Sachverhalt beschäftigt. Dass es sich um eine Belastung für Huchting handelt, ist vollkommen anerkannt.

Wir erreichen am Ende - das steht auch in dem Bericht, und das ist eine sehr geringe Zahl - 0,7 Prozent der Betroffenen von den tatsächlich Betroffenen, für die wir eine Million Euro ausgeben.

Der Abgeordnete Fecker hat mir eben gerade zugeflüstert, dass wir die eine Million Euro für Huchting nehmen, aber um etwas umzusetzen, das für Huchting einen größeren Nutzen hat. Mit dieser Anmerkung möchte ich meine Ausführungen schließen, denn nach dem Bericht werden die Mittel nicht sinnvoll investiert.

Wir sollten daher den Antrag ablehnen. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

**Abg. Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir reden jetzt nicht über das spannende Thema Straßenbahnverlängerung, wir reden über eine marode Brücke, die ersetzt werden muss. Daran führt nun einmal kein Weg vorbei, und daraus ergeben sich Probleme. Die Menschen, die die Linie 8 nicht in Anspruch nehmen konnten, weil sie teilweise die Haltestellen nicht bedient hat, haben auch keine Entschädigung bekommen. Es ist das Linienangebot aufgrund anderer Gegebenheiten verändert worden, und nichts anderes passiert auch hier.

Man muss auch sehen, dass viele Huchtinger einfach über das Roland-Center in die Stadt weiterfahren, und sie hätten dann von solchen Regelungen selbstverständlich auch nichts. Insofern muss man sich auch fragen, was denn da überhaupt gemacht wird. Es geht um die wenigen, die mit dem ÖPNV innerhalb von Huchting verbleiben. Es ist ungefähr die Mitte des Ringverkehrs, der durch die Bauarbeiten an der Brücke an dieser Stelle aufgebrochen worden ist, und wir sehen, es gibt keinen Verkehrskollaps. Die Menschen fahren nach wie vor ÖPNV. Natürlich gibt es zur Rushhour hohe Belastungen und volle Busse, aber es war auch beim Ringverkehr so, dass etwa zur Zeit des Schulbeginns die Busse entsprechend genutzt wurden und voll waren. Von solchen Vorschlägen haben auch Leute mit Monatskarten und so weiter nichts. All das und auch die Kosten einbezogen lehnen wir den Antrag der LINKEN hier ab. - Danke!

(Beifall FDP)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Sprehe.

**Abg. Frau Sprehe (SPD):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie schon gesagt wurde, reden wir hier jetzt nach fast acht Monaten über einen Antrag der LINKEN, der mittlerweile auch in der Baudeputation umfassend besprochen worden ist. Dem Bericht haben alle Fraktionen zugestimmt, nur DIE LINKE hat ihn abgelehnt.

Natürlich ist es eine Belastung für die Bürgerinnen und Bürger in Huchting. Die Brücke musste abgerissen werden, und dadurch sind Umwege in Kauf zu nehmen. Es gibt aber auch Belastungen genau der gleichen Art in anderen Stadtgebieten, die leider auch von den Bürgerinnen und Bürgern hinzunehmen sind, etwa durch Kanalbauarbeiten in Straßen wie der Turnerstraße oder der Friedrich-Humbert-Straße in Bremen-Nord, die sich auch über etliche Monate hingezogen haben. Ich denke, auch Sie kennen verschiedene Beispiele aus Ihren eigenen Wohnbereichen, wo das auch der Fall gewesen ist.

Eine Kostenübernahme von einer Million Euro, die wir der BSAG bezahlen müssten, damit das geforderte Kurzstreckenticket tatsächlich eingeführt werden kann, ist meines Erachtens nicht praktikabel.

Im Übrigen möchte ich auch noch einmal sagen, dass mich - im Gegensatz zu anderen Verkehrsprojekten in Huchting - keinerlei Beschwerden erreicht haben, die einen Missstand tatsächlich noch einmal im Einzelnen beschreiben. Man muss auch wirklich sagen, es geht voran. Am Wochenende wurde die Brücke mit den Stahlträ-

gern in einen weiteren Bauabschnitt überführt, sodass davon auszugehen ist, dass im Sommer dieses Jahres alles wieder so läuft, wie es laufen soll, und das ist gut so. Wie gesagt, eine Million Euro für die Huchtinger stünden in keinem Verhältnis zu anderen Wohngebieten, wo der ÖPNV auch entsprechend beeinträchtigt ist, und deswegen lehnen wir den Antrag der LINKEN ab. - Danke!

(Beifall SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/312 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, LKR)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft Kenntnis.

Ich rufe nun die Tagesordnungspunkte ohne Debatte auf.

**Kontrakt zwischen der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde), der Bremer Straßenbahn AG (BSAG), der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und dem Betriebsrat der Bremer Straßenbahn AG Mitteilung des Senats vom 5. Juli 2016 (Drucksache 19/333 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Kontrakt zwischen der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde), der Bremer Straßenbahn AG (BSAG), der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und**



**dem Betriebsrat der Bremer Straßenbahn AG  
Bericht und Antrag des städtischen Haushalts-  
und Finanzausschusses  
vom 5. Dezember 2016  
(Drucksache 19/417 S)**

Meine Damen und Herren, die Mitteilung des Senats vom 5. Juli 2016 ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 17. Sitzung am 23. August 2016 an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss, federführend, und an die städtische Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft überwiesen worden. Diese legen nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 19/417 S ihren Bericht dazu vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bemerkungen im Bericht des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses beitreten will, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE, FDP, Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(LKR)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft tritt den Bemerkungen im Bericht des städtischen Haushalts- und Finanzausschuss bei.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Mitteilung des Senats, Drucksache 19/333 S, und dem Bericht des städtischen Haushalts- und Finanzausschuss, Drucksache 19/417 S, Kenntnis.

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 59 (mit  
Vorhabenplan 59)  
zum Vorhaben „Seniorenwohnanlage Zum  
Fichtenhof 1“  
für ein Gebiet in Bremen-Burglesum an der  
Straße Zum Fichtenhof 1  
Mitteilung des Senats vom 6. Dezember 2016  
(Drucksache 19/419 S)**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 59 mit Vorhabenplan 59 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 59 mit Vorhabenplan 59.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2448  
für ein Gebiet in Bremen-Walle, Ortsteil Über-  
seestadt zwischen  
- Eduard-Suling-Straße,  
- Birkenfelsstraße,  
- Überseepromenade und  
- Wendebecken  
Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2016  
(Drucksache 19/429 S)**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2448 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Flächennutzungsplan Bremen  
4. Änderung  
Bremen-Neustadt (Hanna-Kunath-Straße)  
Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2017  
(Drucksache 19/441 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 2481  
für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen  
Hanna-Kunath-Straße und Henrich-Focke-  
Straße  
Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2017  
(Drucksache 19/442 S)**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Flächennutzungsplan Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur 4. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Wer den Bebauungsplan 2448 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt den Plan zur 4. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen.

Nun lasse ich über den Bebauungsplan abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2481 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2481.

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses  
Nr. 15  
vom 20. Januar 2017  
(Drucksache 19/451 S)**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das wäre es für heute. Ich bedanke mich und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Heimweg!

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 19.02 Uhr)

Die mit \*) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

## Anhang zum Plenarprotokoll

### Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 24. Januar 2017

#### **Anfrage 10: Mittelausschöpfung des Jobcenters Bremen im Jahr 2016**

Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchem Umfang konnte das Jobcenter Bremen bis zum 31. Dezember 2016 seinen arbeitsmarktpolitischen Etat (Eingliederungstitel) für 2016 ausschöpfen?

Zweitens: Wie hoch war der Ausschöpfungsgrad für die einzelnen Instrumente?

Drittens: Welche Maßnahmen trifft das Jobcenter Bremen, um im Jahr 2017 eine möglichst hohe Ausschöpfung des Eingliederungstitels zu erreichen?

Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion  
DIE LINKE

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage eins: Der Eingliederungstitel des Jahres 2016 wurde zu 94,3 Prozent ausgeschöpft.

Zu Frage zwei: Die Darstellung der Ausschöpfung auf Instrumentenebene erfolgt entlang der sieben Hauptinstrumentengruppen.

In Typ 1 „Förderung der beruflichen Weiterbildung, FbW,“ wurde eine Quote von 93,3 Prozent erreicht.

In Typ 2 „Aktivierung und berufliche Eingliederung, MabE,“ wurde eine Quote von 99,8 Prozent erreicht.

In Typ 3 „Eingliederungszuschüsse, EGZ,“ wurde eine Quote von 93,4 Prozent erreicht.

In Typ 4 „Arbeitsgelegenheiten (AGH)“ wurde eine Quote von 97,2 Prozent erreicht.

In Typ 5 „Förderung von Arbeitsverhältnissen, FAV“ wurde eine Quote von 86,8 Prozent erreicht.

In Typ 6 „Außerbetriebliche Berufsausbildung“ wurde eine Quote von 89,8 Prozent erreicht.

In Typ 7 „Weitere Instrumente“ wurde eine Quote von 87,7 Prozent erreicht.

Zu Frage drei: Der Senat geht davon aus, dass sich die Frage auf das Jahr 2017 bezieht und beantwortet sie bezogen auf das Jahr 2017. Das Jobcenter wird folgende Maßnahmen mit dem Ziel einer vollständigen Ausschöpfungsquote des Eingliederungstitels 2017 vornehmen. Das Jobcenter hat eine Überplanung des Eingliederungstitels in Höhe von 12 Prozent vorgenommen. Intern erfolgt ein Controlling der Eintritte in Maßnahmen und ein Finanzcontrolling in einem monatlichen Besprechungsformat.

Zwischen dem Träger Agentur für Arbeit und dem Jobcenter finden fünf bis sechs Monatsgespräche zur Zielerreichung in 2017 statt.

Die Trägerversammlung wird in jeder Sitzung mit dem Stand der Umsetzung des Eingliederungstitels befasst. Bei Bedarf leitet die Trägerversammlung ergänzende Steuerungs- und Controllingmaßnahmen ein. Bei absehbarer Verfehlung der Eintrittszahlen in Maßnahmen und der Mittelbindung und -verausgabung nimmt das Jobcenter bedarfsgemäß eine Nachplanung vor.

**Anhang zum Plenarprotokoll****Konsensliste**

**Von der Stadtbürgerschaft in der 22. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte**

	<b>Tagesordnungspunkt</b>	<b>Beschlussempfehlung</b>
14.	<b>Feuerwehr wertschätzen - Feuerwehrleute angemessen ausrüsten Antrag der Fraktion der CDU vom 8. Dezember 2016 (Drucksache 19/424 S)</b>	Die Stadtbürgerschaft überweist den Antrag zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Inneres.
20.	<b>Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses KiTa Bremen</b>	Die Stadtbürgerschaft wählt Herrn Dr. Stephan Schlenker anstelle der Abgeordneten Frau Susanne Wendland zum Mitglied des Betriebsausschusses KiTa Bremen.
21	<b>Geschäftsbericht und Haushaltsrechnungen des Landes und der Stadtgemeinde Bremen 2015 Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2016 (Drucksache 19/428 S)</b>	Die Stadtbürgerschaft überweist die Mitteilung des Senats zur Beratung und Berichterstattung an den Rechnungsprüfungsausschuss.

Weber

Präsident der Bremischen Bürgerschaft